Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 11 / Folge 8 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 20. Februar 1960 | 3J 5524 C

In einem Boot ...

EK. Ehe der Bundestag in der vorigen Woche zu seiner lang erwarteten außenpolitischen Aussprache zusammentrat, hatten zwei Ereignisse bereits erneut die wahre Haltung und die durchtriebene Taktik des Kreml gegenüber den deutschen Schicksalsproblemen in besonderer Klarheit bewiesen. Am Montag der letzten Woche fiel beim Besuch des italienischen Staatspräsidenten in Moskau jene Äußerung Chruschtschews, die man vielleicht als die schroffste Stellungnahme zur gerechten Forderung auf Wiedervereinigung ganz Deutschlands bezeichnen kann. Zum Problem der sogenannten Oder-Neiße-Linie hatte hier der Kremlchef mit einer kaum noch zu steigernden Brutalität wörtlich erklärt:

„Wir erklären, daß das, was durch den Krieg geändert wurde, nicht ohne Krieg erneut geändert werden kann. Die Sowjetunion wird eher wieder in den Krieg ziehen, als eine Änderung der gegenwärtigen Grenzen (!) Deutschlands zulassen. Die Tschechoslowakei und Polen werden niemals eine Revision ihrer Grenzen mit Deutschland hinnehmen. Wir als Verbündete verstehen und unterstützen sie."

Über die Hintertreppe

Bei der gleichen Gelegenheit hat der sowjetische Regierungschef deutlich genug betont, daß er gar nicht daran denke, auch einer „Freien Stadt Berlin" nach seinen Wünschen die politische Selbstbestimmung zuzugestehen. Chruschtschew hat mehrfach in letzter Zeit die These vertreten, daß die vom Pankower Regime inszenierten „Einheitswahlen", deren wahren Charakter als denkbar plumpes Täuschungsmanöver alle Welt durchschaut, ja schon eine Art Meinungsäußerung der Berliner gewesen sei. Bezeichnete schon die Äußerung „eher Krieg als Änderung der Grenzen" den Hintergrund der Moskauer Planungen, so wurde das durchtriebene Spiel der Sowjets auf ihrem angeblichen Weg zur Entspannung doppelt deutlich, als alle Welt erfuhr, daß Chruschtschews Sendbote Smirnow in Bonn versucht hatte, durch eine „Sonderaktion" bei der SPD die deutsche Einheitsfront so oder so vor der außenpolitischen Debatte zu erschüttern. Das ist ihm nicht gelungen. Der SPD-Vorstand hat in aller Loyalität die Bundesregierung über die Besprechung unterrichtet und den Sowjetvertreter wissen lassen, daß deutsche Schicksalsanliegen zwischen den Staaten und nicht über eine vom Kreml konstruierte Hintertreppe gelöst werden können.

Ein Schritt voran

Die Bundestagsaussprache vom 10. Februar hat, das wird nicht nur in Deutschland, sondern auch in der freien Welt anerkannt, in aller wünschenswerten Deutlichkeit manifestiert, daß alle Parteien der deutschen Volksvertretung in der Berliner Frage mit dem Kanzler zusammen völlig einig sind. Der Gegensatz zu manchen Debatten der vergangenen Jahre, in denen leider auch auf außenpolitischem Gebiet die Gegensätze zwischen den Parteimeinungen überdeutlich wurden, und in denen es manche Ausbrüche persönlicher Leidenschaft gab, die man im Interesse des deutschen Volkes nur bedauern konnte, ist ganz offensichtlich. Die Einigkeit in der Berliner Frage ist ein äußerst wichtiges Faktum, zumal in einer Zeit, wo es allen Deutschen klar ist, daß wir nur bei völliger Einmütigkeit in unseren eigenen Reihen auch von unseren Verbündeten die nachdrückliche Vertretung unserer Belange auf den kommenden Konferenzen fordern dürfen. Sowohl der Kanzler wie auch der Außenminister haben in sehr ernsten Worten an die Parteien appelliert, in allen lebenswichtigen Fragen des deutschen Volkes zusammenzustehen und zusammenzuarbeiten. Dr. Adenauer erklärte, er habe den Eindruck, daß man sich schon „schrittweise nähergekommen" sei.

Im Grundsatz ist diesem Plan des Kanzlers von allen Seiten zugestimmt worden, wenn auch die Opposition — was ihr gutes Recht ist — nachdrücklich durch Erler und andere betonte, daß es hier bei einem guten Wünschen nicht sein Bewenden haben könne. Man hat die Regierung gebeten, volle Bereitschaft zu zeigen, in aller Zukunft mit den anderen politischen Kräften des Hauses über die Entscheidungen zu beraten, bevor sie gefallen sind. Sowohl von der Seite der SPD wie auch der FDP ist betont worden, daß man die deutsche Wiedervereinigung nicht um jeden Preis, sondern nur in Freiheit für das ganze deutsche Volk erstrebe, und daß ein Friedensvertrag, der dem sowjetischen Entwurf entsprechen würde, nicht eine wahre Grundlage für Verhandlungen sei. Fritz Erler erklärte: „Man kann die Freundschaft zwischen den Völkern nicht auf ein Dokument des Hasses gründen, wie es der Sowjetentwurf darstellt." Er wird für diese Worte die Zustimmung nicht nur des ganzen Bundestages, sondern auch des ganzen deutschen Volkes gefunden haben.

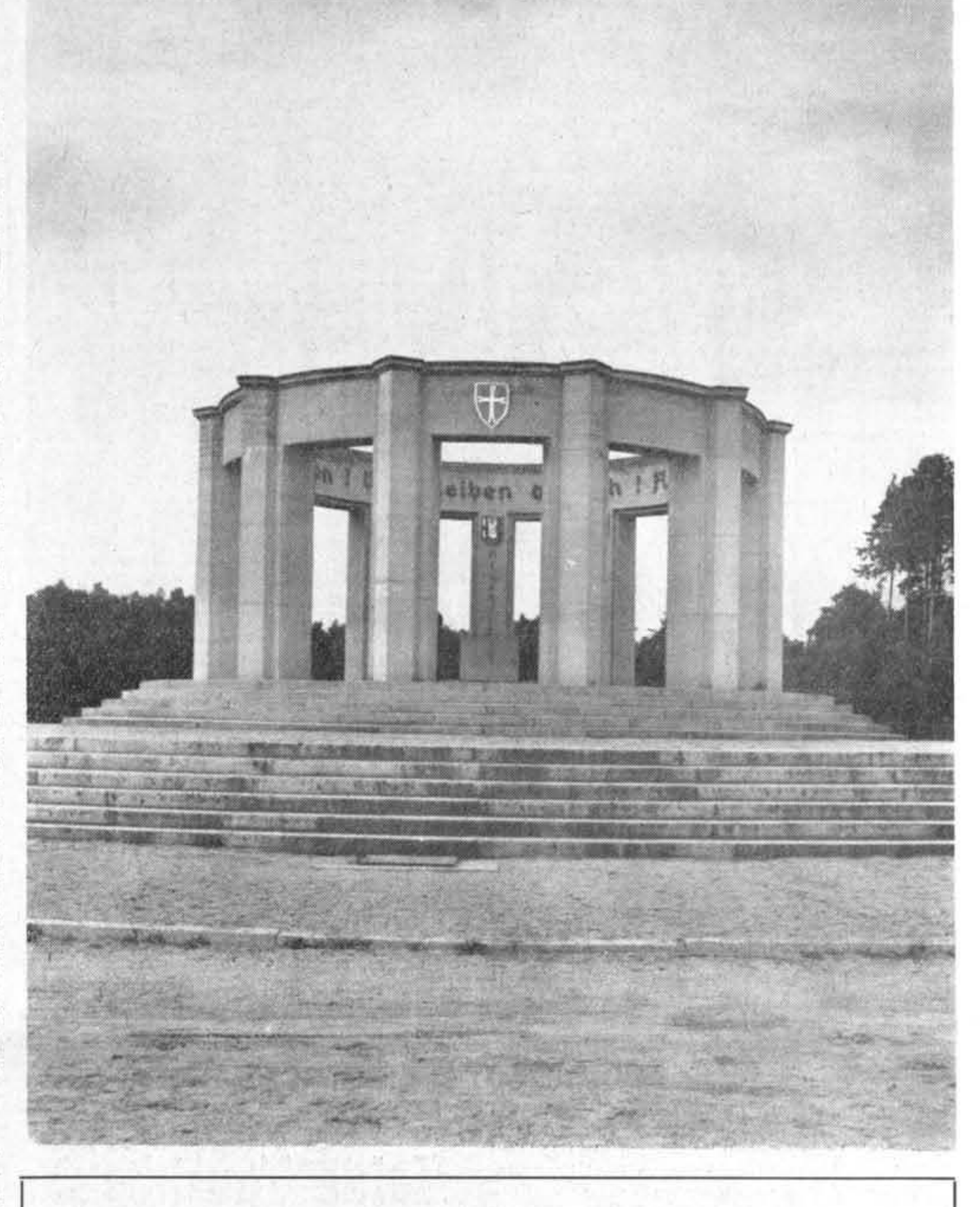
Es träfe uns alle

Nachdem alle Parteien durchaus übereinstimmend betont haben, daß sie eine Verschlechterung des Berlin-Status nicht billigen werden und daß sie erwarten, daß keine Regelung ohne die Zustimmung der Deutschen, und vor allem auch der West-Berliner erfolgt, darf man nun erwarten, daß jetzt wirklich alle politischen Kreise ihren guten Willen beweisen, über das Berlin-Problem hinaus in allen großen deutschen Anliegen auf eine Linie zu kommen. Die Vorstellungen über die Möglichkeiten, die sich bei kommenden Gesprächen bieten, gehen gewiß auch heute noch auseinander, und wir sind uns darüber im klaren, daß jeder das Recht hat, hier seine Gedanken zu äußern und seine Anregungen vorzubringen. Es wird streng zu prüfen sein, was davon positiv verwirklicht werden kann. Aber über allem muß die Einsicht stehen, daß wir Deutschen, ganz gleich welche politische Richtung wir vertreten, in diesen Monaten und Jahren doch in einem Boot sitzen. Jeder Fehler, jeder falsche Entschluß, der den verantwortlichen Staatsmännern in der kommenden Zeit unterläuft, trifft in seinen Folgen zunächst einmal die Deutschen, und zwar alle Deutschen dann aber mit Sicherheit auch noch Europa und die freie Welt. Wenn der redliche Wille zur Zusammenarbeit sich jetzt endlich durchsetzt, wenn alle das Gemeinsame über das Trennende stellen, und wenn man über Empfindlichkeit hinweg Brücken schlägt, dann ist uns damit am besten gedient.

Am 10. Februar hat der Kanzler betont:

„Wie sich die Sowjetunion auf dem Gipfeltreffen in der Berlin-Frage verhält, das ist eine Testfrage dafür, ob die Sowjetunion ernsthaft eine Entspannung will oder nicht."

Er hat damit ausgesprochen, was wir alle empfinden. Wir haben — wie die Dinge nun einmal liegen — wahrlich keinen Grund zu leichtfertigen Illusionen. Festigkeit, Umsicht und Einmütigkeit müssen uns in diesen so kritischen Monaten mehr denn je leiten.



Ostpreußen rief, und alle, alle kamen

Am

40. Jahrestag der Abstimmung in Ostpreußen,

die ein einzigartiges und unüberhörbares Bekenntnis zum deutschen Vaterland war, wird die

Landsmannschaft Ostpreußen

am Sonntag, dem 10. Juli 1960

ihr

Bundestreffen in Düsseldorf

durchführen. Das Programm wird demnächst im Ostpreußenblatt bekanntgegeben.

Der Bundesvorstand
der Landsmannschaft Ostpreußen

Memel — großer Tankhafen der Sowjets?

-r. Wie der Ostkorrespondent der großen holländischen Zeitung „de Volkskrant" berichtet, trägt sich die Sowjetunion mit dem Plan, in den kommenden Jahren sowohl Nordeuropa wie auch ein erhebliches Gebiet Mitteleuropas mit billigem Öl und Brennstoff aus dem russischen Ölreservoir des Kaukasus zu überfluten. Man denke vor allem an eine Belieferung der skandinavischen Länder und Norddeutschlands und rechne in Moskau damit, daß man Rohöl und später auch Benzin erheblich billiger anliefern könne, als die Ölkonzerne des Westens.

Die von den Sowjets gebaute Ölleitung läuft, wie die Holländer berichten, mit einem Strang von der weißrussischen Ölstadt Mosyr (nordwestlich von Kiew) bis nach Memel. Dieser deutsche Ostseehafen solle zu einem der wichtigsten Umschlagplätze für sowjetisches Öl ausgebaut werden. Schon jetzt wären, so meldet der „Volkskrant", **große Stäbe von russischen Ingenieuren, Technikern und Facharbeitern mit dem Ausbau eines neuen Ölhafens in Memel beschäftigt.** Man bemühe sich darum, solche **Anlagen zu schaffen, die auch eine Löschung sehr großer Öltanker und ebenso eine Beladung von Öltransportern für das ganze Ostseegebiet ermögliche. In Lettland sei mit dem Bau einer neuen großen Ölraffinerie begonnen worden.**

Man weise darauf hin, daß das russische Öl von Memel aus mit Schnelltankschiffen in ein bis zwei Tagen nach Kopenhagen und Stockholm gebracht werden könne.

Ein anderer Strang der sowjetischen Ölleitung soll — wie schon früher berichtet worden war — bis nach Frankfurt-Oder geführt werden. Diese Ölleitung habe eine Länge von mehr als dreitausend Kilometern und werde 1963 fertig. Von Memel aus dagegen solle die Weiterleitung des Öls schon erheblich früher möglich sein. Während man zunächst nach Memel nur Rohöl bringen wolle, werde man nach Ansicht der Moskauer Stellen ab 1961 vielleicht schon imstande sein, Brennstoff für Automobile und Flugzeuge dorthin zu transportieren. Bis 1968 hoffe man, jährlich acht Millionen t Öl aus Baku bis nach Frankfurt pumpen zu können. Hier werde bereits in der Nähe der Oder-Neiße-Linie auf dem Gebiet der sowjetisch besetzten Zone eine weitere Ölraffinerie gebaut.

Rote Offensive

kp. Während sich der sowjetische Regierungs- und Parteichef Chruschtschew auf einer großen Reise durch den Fernen Osten darum bemüht, so bedeutende asiatische Staaten wie Indien, Indonesien und auch Burma enger in den politischen Wirkungsbereich des Weltkommunismus einzubeziehen und die politischen Positionen des Kreml dort in Südostasien zu verstärken, zeichnen sich deutlich genug bereits die Umrisse einer sowjetischen Wirtschafts- und Propagandaoffensive in Afrika und Lateinamerika ab. Chruschtschew hat soben durch den Moskauer Rundfunk bekanntgeben lassen, daß er die Einladung des französischen Staatspräsidenten von Guinea zu einem Besuch im „Dunklen Erdteil" angenommen habe. Man ist fest davon überzeugt, daß der Kremlchef es bei einem Besuch dieses Staates nicht bewenden läßt. Schon jetzt gilt es als absolut sicher, daß der erste Mann des Bolschewismus von Guinea aus auch nach den afrikanischen Ländern Liberia und Ghana reisen wird. Nach dem Besuch des Negus gilt ebenso eine Reise Chruschtschews in das einzige afrikanische Kaiserreich Äthiopien als beschlossene Sache.

Das Beispiel Guinea zeigt völlig eindeutig, mit welchen Mitteln sich Moskau bemüht, die westlichen Mächte im afrikanischen Raum zu überspielen und sich seine eigenen Positionen zu schaffen. Drei Tage nach der Unabhängigkeitserklärung der früheren französischen Kolonie Guinea hat Moskau bereits im Oktober 1958 mit diesem jungen Staat diplomatische Beziehungen aufgenommen. Im August 1959 stellte Moskau einen ausgesprochen politischen Kredit von 140 Millionen Rubeln zu sehr günstigen Bedingungen zur Verfügung. Dem Präsidenten von Guinea bereitete man bei seinem Besuch in Moskau einen Empfang, wie er sonst eigentlich nur Staatsoberhäuptern sehr großer Reiche zuteil wird. Man unterbietet planmäßig alle finanziellen Angebote des Westens, nimmt unwahrscheinlich geringe Zinssätze und sorgt nur dafür, daß auch dieser junge Staat sich wie vorher Ägypten in eine zunehmende finanzielle Abhängigkeit von Moskau begibt. In jeden der jungen afrikanischen Staaten, die erst in diesen Tagen ihre Freiheit und Selbständigkeit erlangten, entsendet Moskau mit seinen Satelliten eine Fülle von Handelsdelegationen. Man

ist dabei offenkundig auch bestrebt, die Rotchinesen zu überspielen, die gleichfalls ein sehr verdächtiges Interesse für die neuen afrikanischen Staaten zeigen. Auch finanzielle und industrielle „Berater" werden von Moskau angeboten und prompt nach Afrika entsandt. Wir dürfen sicher sein, daß diese „Freunde und Lehrer" niemals ohne eine gehörige Unterweisung in kommunistischer Propaganda für ihr Amt ausgewählt werden.

Politik mit Zucker

Wie energisch sich die Sowjetunion zugleich mit verstärktem Einfluß in **Mittel- und Südamerika** bemüht, und wie geschickt sie hierbei „den Fuß in die Tür stellt", das zeigt der Besuch **Mikojans** in Kuba. Der Stellvertreter Chruschtschews, der zugleich als einer der geriebensten Fachleute des politischen Sowjethandels gelten kann, hat hier alles getan, um das revolutionäre Regime des Doktor Fidel Castro für sich zu gewinnen. Man eröffnete in Lateinamerika nicht nur sowjetische Messen und Werbeausstellungen, man legte zugleich auch andere Fallen aus. So wird allen Süd- und Mittelamerikanern erklärt, die Sowjets seien ohne weiteres bereit, für ihre Maschinen und Geräte jene Rohstoffe Lateinamerikas in Kauf zu nehmen, die in den Vereinigten Staaten heute nur in beschränktem Maße Absatz finden. Als Mikojan in Havana eintraf, überbrachte er ohne ein Wort des Kommentars die Bestellung für **345 000 t Kubazucker** durch die Sowjetunion! Man veranlaßt auch die roten Satellitenstaaten, den Südamerikanern etwas von den nicht verkauften Überschüssen an Kaffee, an Zinn, Kupfer usw. abzukaufen. Immer wieder wird dabei betont, wie glücklich doch die Lateinamerikaner werden könnten, wenn sie nur ihren Handel vor allem mit dem roten Ostblock abwickelten. Dann würden sie viel Geld verdienen und auch ihre sozialen Verhältnisse verbessern können ...

Man sieht: Hier wird von den Aposteln der kommunistischen Weltrevolution in aller Stille ein **höchst raffiniertes Spiel** inszeniert. Wieviele Rubelmillionen heimlich für die antiamerikanische Propaganda in diesen Ländern unmittelbar von Moskau beigesteuert werden, können wir nur ahnen. In Washington wird man jedenfalls gut daran tun, dieses Treiben sehr aufmerksam zu verfolgen. Auf der Insel Kuba zum Beispiel, die Mikojan jetzt besuchte, befinden sich heute noch einige für die westliche Verteidigung äußerst wichtige Stützpunkte der USA. Auch in Mexiko, dem Nachbarland der Vereinigten Staaten, hat sich vor einiger Zeit Mikojan bereits darum bemüht, den Boden für einen politischen Besuch Chruschtschews in der amerikanischen Sphäre selbst vorzubereiten.

Oskar von Hindenburg

Er starb im Alter von 77 Jahren

General Oskar von Hindenburg, der einzige Sohn des verewigten Feldmarschalls und ehemaligen Reichspräsidenten Paul von Hindenburg, ist im Alter von 77 Jahren während eines Kuraufenthaltes in Bad Harzburg an einem Herzinfarkt gestorben. Oskar von Hindenburg wurde am 31. Januar 1883 in Königsberg geboren. Wie sein Vater gehörte auch er als Offizier dem ehemaligen 3. Garderegiment zu Fuß an. 1925 wurde Oskar von Hindenburg persönlicher Adjutant bei seinem Vater.

Sowjet-Pensionäre müssen arbeiten

M. Moskau. Angesichts der bestehenden Knappheit an Arbeitskräften ist man in Moskau nunmehr dabei, nach neuen Formen für eine Nutzbarmachung der Arbeitsreserven zu suchen, die in der „brachliegenden Armee der Pensionäre" stecken. Erste bekanntgewordene Planungen sehen vor, eine Halbtagsbeschäftigung für **sämtliche Pensionäre** einzurichten, „die dies wünschen", wobei in der Praxis nicht so sehr der „Wunsch" als vielmehr der physische Zustand für die Weiterbeschäftigung eines Rentners ausschlaggebend sein dürfte. Den arbeitsunwilligen Pensionären sucht man die Angelegenheit auf eine ganz besondere Art schmackhaft zu machen. Die sowjetische Akademie medizinischer Wissenschaften hat inzwischen in einem angeforderten Gutachten festgestellt, daß unter den sowjetischen Rentnern und Pensionären ein erschreckender Kräfteverfall zu verzeichnen ist. Leichte Halbtagsarbeit für Pensionäre sei deshalb allein schon aus Gründen des Gesundheitsschutzes dringend zu empfehlen ...

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11.

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.



1.

KM. Chruschtschew betreibt die Vorbereitungen auf die Gipfelkonferenz mit kommunistischem Fleiß und ungeheurer Skrupellosigkeit. Er begann das Jahr mit Raketenschüssen in den Pazifik, mit Drohreden im Obersten Sowjet, mit deren Wiederholung in seinem Brief an Adenauer und auf der Tagung der Ostblockregime. Noch schrecklichere Vernichtungswaffen seien in Erwägung. Ein Sonderfrieden mit Pankow mit allen Konsequenzen für West-Berlin und die Rechte der Verbündeten werde westlichen Verzögerungen ein Ende machen. Privat versichert er die westlichen Botschafter, sie würden niemals mehr den Moskauer Raketenvorsprung einholen. Ulbricht läßt er mit Lieferung von Raketenwaffen drohen. Der sowjetische Botschafter erkühnte sich, von Eisenhower schon am Vormittag und über das State Departement hinweg einen Empfang zu erbitten und zwar kurzfristig und nur um Bagatellen zu besprechen. Moskau ist **arrogant, drohend** und äußerlich „friedfertig" in einem. Chruschtschew schiebt seine Position gegen den Westen planmäßig vor und verhärtet sie zugleich. Er wiederholt Drohungen und Forderungen so lange, bis sie ein eigenes Leben haben und der Westen erleichtert aufatmet, wenn er von hundert Prozent auf 50 oder 25 herabgeht, ohne selbst etwas gegeben zu haben.

2.

In diesen Tagen reiste er nach **Asien**, wo Woroschilow vorgearbeitet hat, um dort die Gefühlswelt der Massen in einen Druck auf die Westmächte im Sinne der russischen Abrüstungsvorschläge und der These von der fälligen Liquidation der Folgen des Zweiten Weltkrieges umzuwandeln. Am 15. März reist er nach Frankreich, um den dortigen Widerstand zu schwächen und de Gaulle möglichst zu einer **sowjetisch-französischen Sondertour** zu verführen. Die Aussichten der Gipfelkonferenz im Mai werden immer schlechter. Denn auch Chruschtschew findet zu Hause Widerstand bei den Militärs, die 250 000 Offiziere nach Sibirien und Kasakstan entlassen sollen, wie bei den Politikern. Kiritschenko und Beljajen sind nicht nur wegen landwirtschaftlichen Versagens in die Verbannung geschickt worden. Um so lauter und drohender muß er nach außen reden. Aber auch Eisenhower und Herter, sogar Macmillan beginnen, kältere Füße zu bekommen. Da sie sich aber öffentlich in der ost-westlichen Entspannungspolitik engagiert haben, werden sie es schwer haben, die geweckten Hoffnungen zu enttäuschen. Die Lage und Argumente in der Abrüstungsfrage haben sich umgekehrt. Als sich der Westen stärker fühlte und sich zutraute, nicht nur Butter, sondern auch Waffen im Überfluß zu produzieren, forderte er von Moskau als Preis für die Abrüstung gleichzeitig Sicherheit und **Lösung der deutschen Frage** in Freiheit. Heute fühlt sich die Sowjetunion stärker als der Westen und antwortet: Wenn ihr die Abrüstung haben wollt, müßt ihr die deutsche und Berliner Frage in unserem Sinn lösen. Und wenn ihr das nicht tut, können wir euch zwingen. „Chruschtschew ist überzeugt, daß er die westliche und Weltöffentlichkeit in einen solchen Zustand der Sehnsucht nach Frieden, Abrüstung und Leben im ungestörten Wohlstand versetzen kann, daß er dem Westen eine Abrüstung und eine Lösung der beiden deutschen Fragen **im sowjetischen Sinn** abpressen kann, ohne etwas dafür zu geben.

3.

Als wichtigstes Mittel dazu dient ihm die **systematische Verleumdung und Diffamierung der Bundesrepublik** und des **Kanzlers**. Er schrieb an Adenauer: die Abrüstung gehe alle Völker an. Die deutsche Frage sei nur eine Teilfrage. Hier kommt die Schwäche des Versuchs zutage, die Abrüstung zum alleinigen Thema der Konferenz zu machen. Chruschtschew antwortet damit, daß er eine gefährliche Verbindung mit der Deutschlandfrage herstellt und Abrüstungsbereitschaft gegen **Preisgabe der deutschen und Berliner Frage** einzutauschen sucht. Er tut alles, um uns allgemein als verabscheuungswürdiges Mitglied der Völkerfamilie und als lästigen Partner unserer Verbündeten herauszustellen, für den sich im äußersten Falle einzusetzen nicht lohnt. Leider hat er damit teilweise Erfolg. Der englische Labourabgeordnete Grossmann schreibt jubelnd: der einzige Lichtblick sei, daß die antisemitischen Ereignisse Adenauers internationale Position und Widerstandskraft erschüttert hätten! Wir dürfen zwar annehmen, daß sich Chruschtschew täuscht, was unsere Verbündeten angeht. Aber es muß doch einmal ohne Umschweife folgendes gesagt werden: In den westlichen Vorbereitungen auf die Gipfelkonferenz ist bisher ein Akt unserer Verbündeten ausgeblieben, der nun aber unaufschiebbar geworden ist: sie müssen nun einmal klar und offen die **sowjetischen Verleumdungen ihres deutschen Verbündeten** und des ihnen so loyalen Kanzlers **zurückweisen** und sich auch zum Selbstbestimmungsrecht der Deutschen bekennen. Bisher haben sie in zu vielen Zungen geschwiegen, vielleicht weil sie dachten, es sei sinnlos Sinnloses zurückzuweisen. Sie können aber nicht überzeugend um Abrüstung, Berlin und Wiedervereinigung kämpfen, wenn sie die Moskauer Verleumdungen sich einfressen und damit den Eindruck entstehen lassen, daß der, der schweigt, als Zustimmender zu gelten habe.

Die Gipfelkonferenz wird durch Besuchs-Propaganda und Verleumdungsdiplomatie vorbereitet und begleitet. Schweigen ist hier keine gute Waffe und schweigsame Freunde machen einen gefährlichen Eindruck. Es ist gut, daß Adenauer am 15. März — dem Tag der Ankunft Chruschtschews in Paris — Präsident Eisenhower und Außenminister Herter sehen wird. Man sollte den Kanzler nicht so allein um die moralische Stärke und Widerstandsposition kämpfen lassen. Chruschtschew wird dadurch nur noch fordernder. Er schlägt den Kanzler und meint damit auch seine Verbündeten.

Keine Touristenhotels für Ostpreußen

Warschau sagt: „Aus Einsparungsgründen nicht möglich"

hvp. Das in Kattowitz erscheinende Parteiblatt „Trybuna Robotnicza" veröffentlicht ein sehr aufschlußreiches Interview mit dem Direktor des rotpolnischen ORBIS-Reisebüros, Henryk Ochmański. Aus den Mitteilungen Ochmańskis geht hervor, daß polnische Reisende fast nur noch die anderen Ostblockländer besuchen können und daß der Bau von **Hotels für ausländische Touristen in Ostpreußen** ad acta gelegt worden ist. Hier einige wörtliche Auszüge aus dem Gespräch:

Frage: „In welchem Umfange bereitet ORBIS für das laufende Jahr Auslandsreisen vor?"

Ochmański: „Es werden vor allem Reisen in die benachbarten, „volksdemokratischen" Länder vorbereitet. Nach Ungarn z. B. werden etwa 2000 Personen fahren können, nach Bulgarien ... etwa 5000, ebensoviel nach Rumänien. Mit der Sowjetunion wurde noch kein Vertrag abgeschlossen ... An westlichen Reisezielen interessiert in erster Linie Rom in Verbindung mit den Olympischen Spielen. Es werden höchstwahrscheinlich — in drei Gruppen — 900 Personen nach Italien reisen können. Die Reisekosten werden sich auf ca. 7500 Zloty belaufen."

Frage: „Aber ORBIS bereitet gewiß auch **andere** Auslandsreisen vor?"

O.: „Ja, nur **wesentlich weniger** als im vergangenen Jahr."

Frage: „Wie benehmen sich unsere Touristen im Ausland?"

O.: „Im allgemeinen machen sie im Ausland durchaus keinen schlechten Eindruck. Dies um so mehr, als auch die Touristen aus kapitalistischen Ländern, die vom Norden nach dem Süden reisen und umgekehrt, sehr oft das gleiche tun, wie unsere Leute. Das heißt, wenn ihnen das Geld ausgeht, verkaufen sie ihre Uhr oder ihren Fotoapparat, um für ihre Angehörigen ein Geschenk zu erstehen ..."

Frage: „Und die ausländischen Besucher in Polen?"

O.: „Ich meine, das ist ein Problem, dem wir allgemein zu wenig Aufmerksamkeit widmen; denn wir erwarten in diesem Jahr einen wesentlich größeren Zustrom von Besuchern als in früheren Jahren. Unsere Hauptsorge ist der **Mangel an Hotels** ... Die Investitionsmittel reichen nicht hin, nicht her. So bestand z. B. die Absicht, in diesem Jahr in Zakopane und in **Masuren** mit dem Neubau von Hotels zu beginnen, jedoch können diese Pläne aus Einsparungsgründen nicht realisiert werden. Wir müssen uns aber darüber im klaren sein, daß bei einer Vernachlässigung des Ausbaues von Touristenunterkünften innerhalb der nächsten fünf Jahre die gesamte touristische Entwicklung in Polen nicht nur um ein paar Jahre, sondern um Jahrzehnte zurückgeworfen wird. Es gibt in Europa nicht viele so reizvolle Landschaften wie Masuren, das doch hinsichtlich der Aufnahme und der Betreuung von Ausländern als völliges Brachland angesehen werden muß."

Sowjetstromnetz bis Gumbinnen

Eine 150 Kilometer lange Hochspannungsleitung, die **Kowno** mit **Gumbinnen** im sowjetisch verwalteten Teil Ostpreußens verbindet, ist in Betrieb genommen worden. Wie in Moskau bekanntgegeben wurde, ist die Hochspannungsleitung Teil des neuen Energienetzes, das gegenwärtig im Nordwesten der Sowjetunion errichtet wird.

„Ueberalterte Partei" in Allenstein

M. Allenstein. „Persönliche Beziehungen" sollen KP-Funktionäre nach einer Forderung des „Glos Olsztynski („Stimme Allensteins") einsetzen, um der Partei endlich den **langersehnten Nachwuchs** zu sichern. Nach Angaben des Blattes ist die polnische KP im Gebiet von Allenstein nicht nur zahlenmäßig beunruhigend schwach, sondern auch restlos überaltert. Von insgesamt 27 868 Mitgliedern und Kandidaten gehörten nur knapp 5500 der Altersklasse zwischen 25—30 Jahren an und nur ganze 2053 seien jünger als 25 Jahre. Aus den Angaben des „Glos Olsztynski" geht weiter hervor, daß die von Gomulka durchgeführten Säuberungen der KP des Allensteiner Gebietes rund 10 000 Mitglieder gekostet habe, hiervon rund 5000 Parteigenossen in dem Alter bis zu 25, die jedoch in der Mehrzahl der Fälle auf die Parteimitgliedschaft freiwillig verzichtet hatten.

Parteichefs von Stettin und Danzig abgesetzt

M. Warschau. Der Erste Sekretär des Wojewodschaftskomitees Stettin der polnischen KP, **Kisielewski**, ist ohne Angaben von Gründen von seinem Posten zurückgetreten. Von seinem Posten entfernt wurde ebenfalls der bisherige Parteichef des Danziger Gebietes, **Machno**, der auf den bedeutungslosen Posten eines Unterstaatssekretärs ins Warschauer Ministerium für Wasserwirtschaft versetzt wurde. Über diese Versetzung wurden bisher ebenfalls keinerlei Gründe bekannt.

Von Woche zu Woche

Der kommunistische Magistrat in Ost-Berlin beschloß, die Standbilder von Blücher, Gneisenau, Scharnhorst und Yorck in der Parkanlage vor dem Verwaltungsgebäude der Staatsoper Unter den Linden wieder aufstellen zu lassen.

Als falsche Taktik gegenüber einem Gegner wie der Sowjetunion bezeichnete Bundeskanzler Adenauer eine Gipfelkonferenz, die mit Konzessionen belastet werde.

Zum neuen päpstlichen Nuntius in Deutschland ernannte Papst Johannes XXIII. den 57jährigen Monsignore Corrado Bafile. Bafile tritt damit die Nachfolge von Erzbischof Aloysius Muench an, der zum Kardinal erhoben und in die Römische Kurie berufen worden war.

Frankreich ist zur vierten Atommacht geworden. Auf einem Stahlturm in der Sahara wurde eine Plutoniumbombe zur Explosion gebracht, deren gewaltiger Rauchpilz kilometerhoch über der Wüste stand.

Präsident Krüger wiedergewählt

Amtszeit auf ein Jahr beschränkt

Der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Hans Krüger, wurde bei der Bundesversammlung in Bonn wiedergewählt. Von den 104 Stimmen entfielen 60 auf den seitherigen Präsidenten und 34 wurden für seinen Gegenkandidaten, Ulitz, abgegeben. 10 Delegierte enthielten sich der Stimme.

Mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der stimmberechtigten Versammlungsmitglieder wurde eine von der Landsmannschaft Ostpreußen beantragte Satzungsänderung angenommen, wonach die Amtszeit des Präsidenten von zwei Jahren auf nunmehr ein Jahr beschränkt wird.

Zwei Konferenzen der westlichen Außenminister werden noch vor Beginn der für den 16. Mai angekündigten Pariser Ost-West-Gipfelbesprechungen stattfinden. Das erste dieser Außenministertreffen ist für Mitte April in Washington, das zweite für Mai in einer europäischen Hauptstadt vorgesehen.

2 Milliarden für den Ausbau der deutschen Universitäten und Hochschulen sollen vom Bund und Ländern in den nächsten fünf Jahren bereitgestellt werden. Diesen Antrag hat die CDU-Bundestagsfraktion gestellt.

500 000 Neubauwohnungen sollen nach einer Äußerung von Staatssekretär Professor Ernst auch in den nächsten Jahren jährlich in der Bundesrepublik gebaut werden. Zur Zeit fehlten noch mindestens 1,25 Millionen Wohnungen.

Amerikaner sagen: „Gipfelei"

*Kp. Wie man aus Washington erfährt, wächst in den Vereinigten Staaten der Kreis der Politiker aus beiden Parteilagern, die nach den letzten Reden Chruschtschews an einem handgreiflichen Erfolg der bevorstehenden **Gipfelkonferenzen stärkste Zweifel** hegen. Man erkennt immer klarer, daß es Moskau gar nicht auf eine echte Entspannung oder Koexistenz, sondern auf eine mehr oder minder deutliche Kapitulation vor den uferlosen Wünschen des Kreml ankomme. Man hat in Washington sogar ein neues Wort geprägt, um die Illusionen jener Politiker zu kennzeichnen, die zuviel von der Gipfelkonferenz erwarten, man spricht nämlich von der „Summitry", was man deutsch am besten mit „**Gipfelei**" übersetzen könnte.*

*

*Die Präsidentenwahl in diesem Herbst wird in amerikanischen politischen Kreisen mehr denn je als ein weltpolitisches, geradezu **entscheidendes Ereignis** angesehen. Man ist davon überzeugt, daß in der Amtszeit des Präsidenten Eisenhower die Reihe der Gipfelbegegnungen bestenfalls eingeleitet, jedoch nicht zu entscheidenden Ereignissen geführt werden kann. Alle wissen, daß der Mann, der in den ersten Januartagen des nächsten Jahres offiziell in das Weiße Haus als neuer Präsident einzieht, vor den schwersten Entscheidungen stehen wird. Um so bedeutsamer wird damit die Frage, **wer** an die Spitze der Vereinigten Staaten tritt. Man ist sich darüber klar, daß der jetzige Vizepräsident Richard Nixon mit Sicherheit der Kandidat der republikanischen Partei, und zwar der alleinige Kandidat, sein wird; bei den Demokraten, die heute in beiden Parlamenten bereits die Mehrheit stellen, dürfte es in jedem Falle noch einen harten Kampf um die Nominierung des Kandidaten geben. Neben Kennedy und Humphry hat inzwischen auch noch der prominente Politiker der Südstaaten, Senator Lyndon Johnson, erklärt, daß er sich wahrscheinlich für eine Kandidatur zur Verfügung stellen werde. Man rechnet in jedem Falle in New York und Washington mit einem sehr **harten Ringen** um die „**letzte Wählerstimme**". Selbst wenn Nixon — was kaum zu erwarten ist — alle Stimmen der Republikaner auf sich vereinigt, so würde das für einen Sieg noch nicht ausreichen. So muß er in jedem Falle auch noch erhebliche Reserven aus der gegnerischen Partei für sich gewinnen. Ebenso knapp könnte eine Mehrheit für einen demokratischen Präsidentschaftskandidaten werden, wenn man nicht in letzter Stunde noch eine ungeheuer populäre Persönlichkeit für das höchste Staatsamt findet.*

*Wenn man in einigen amerikanischen Zeitungen heute von einem „**Kronprinzen Nixon**" spricht, so hat das eine gewisse Berechtigung. Würde er zum Präsidenten gewählt, so wäre er der erste seines Amtes, der jahrelang von seinem Vorgänger systematisch für diese Aufgabe vorbereitet worden ist. Seit Washingtons Tagen ist so etwas nie geschehen. Zwischen den verschiedenen Präsidenten bestanden kaum irgendwelche näheren Beziehungen; ein älterer Präsident hat sich auch kaum jemals nachdrücklich für einen Nachfolger eingesetzt.*



1959 gesehen und fotografiert:

ALLENSTEIN

Rotpolen hat alle nur erdenklichen Anstrengungen unternommen, um aus der Regierungshauptstadt das Aushängeschild für den sogenannten „Wiederaufbau" Südostpreußens zu machen.

Den zahlreichen Touristen wird eine saubere und aufgeräumte Stadt gezeigt, in der die Trümmer der zerschossenen, zerbombten und heruntergesengten Häuser freundlichen Grünanlagen gewichen sind. In vielen anderen Straßen, besonders in denen der Altstadt, wurde eine ganze Reihe von zerstörten Wohnhäusern wiederaufgebaut. In den Randgebieten der Stadt entstanden in den letzten Jahren neue Wohnviertel — und die Zahl der Bewohner Allensteins soll nach einer Schätzung die 60 000-Einwohner-Grenze sogar schon überschritten haben (im Jahre 1944 wohnten in dieser Regierungsstadt für das südliche Ostpreußen rund 50 000 Menschen).

Während die Städte und Dörfer Ostpreußens immer mehr verwahrlosen und selbst die rotpolnische Presse das wirtschaftliche Elend in den Heimatkreisen eingestehen muß, läuft in Allenstein unentwegt die Propagandawalze von dem „schönen Leben in Polen" ab. Uns kann man jedoch mit diesem einseitigen Aufbauerfolg nicht täuschen.

*

Auf dieser Seite bringen wir heute als Kopfbild ein seltenes Bilddokument aus jüngster Zeit, aufgenommen aus einem Flugzeug, wodurch zwar die Ausdehnung Allensteins für den Betrachter verzerrt wird, aber wichtige Gebäude und Straßen zusammen mit dem angrenzenden Stadtwald sichtbar werden. Sehr schön zu erkennen sind das Rathaus, die Luisenschule (links davon), rechts daneben das Lichtspielhaus, das Stadttheater Treudank (etwas dahinter), die Schornsteine der Molkereigenossenschaft (links unten) und die ehemalige Zündholzfabrik Ladendorf (rechts unten). Die Grünanlagen in der Kleebergerstraße zeigen, wo einstmals Wohnhäuser gestanden haben. Vor dem Rathaus beginnt die Zeppelinstraße, die in Richtung Hohes Tor verläuft. Dieses alte Bauwerk ist auf dem Foto unten (im Hintergrund) zu erkennen. Die unverputzten Giebelhäuser rechts der im Bild gezeigten Oberstraße sind nach alten Aufnahmen von den Polen wiederaufgebaut worden. Der Coppernicus-Turm des Allensteiner Schlosses (Bild links) hat auch die letzten fünfzehn Jahre überdauert.



Zweierlei Maß!

Der bekannte liberale Publizist Salvador de Madariaga verurteilt in der Neuen Zürcher Zeitung scharf die antisemitischen Ausschreitungen in der Bundesrepublik, deren Regierung er zu energischen Gegenmaßnahmen auffordert. Madariaga spricht allerdings auch den Verdacht aus, daß bei den Exzessen kommunistische Organisatoren die Hand im Spiele hatten, um Deutschland im Hinblick auf die bevorstehende Gipfelkonferenz zu diskreditieren. In dem Beitrag heißt es: „Die freie Welt scheint so ängstlich bemüht, eine im Grunde gar nicht vorhandene internationale ‚Entspannung' ja nicht zu stören, daß ein großer Teil der westlichen Presse zwar über elle antisemitischen Vorkommnisse in Deutschland berichtet, jedes einzelne Hakenkreuz, das von einem Schulbuben oder Metzgerlehrling hingeschmiert wird, aufzeichnet, aber keine Worte über die viel ernsthafteren antisemitischen Vorkommnisse verliert, die aus der Sowjetunion zu melden wären, und zwar ganz besonders aus Chruschtschews eigentlichstem Machtbereich, der Ukraine. Dabei übersieht man auch, daß die Sowjetregierung in ihrem Machtbereich die Antisemiten eher aufmuntert als zurückbindet und überhaupt eine systematische Politik der Diskriminierung gegenüber den Juden als Individuen und Gemeinschaften betreibt. Allein schon aus Fairneß gegenüber der deutschen Regierung und gegenüber dem deutschen Volke sollten auch alle diese Vorkommnisse verzeichnet werden, so daß die Erscheinungen auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs im richtigen Verhältnis gesehen werden."

Moskaus geistige Freibeuterei

—r. Seit Jahr und Tag treibt das sowjetische Regime mit dem geistigen Eigentum anderer Nationen in der schamlosesten Weise Freibeuterei und Diebstahl. Die Moskauer Staatsverlage begannen schon in den Tagen Lenins und später Stalins damit, schöngeistige und wissenschaftliche Werke westlicher Autoren in allen möglichen Sprachen unerlaubt nachzudrucken und diese Bücher über die Grenze der Sowjetunion hinaus zu vertreiben, obwohl die Kommunisten niemals daran dachten, den Autoren der Werke Honorare zu zahlen. Verschiedene bekannte Schriftsteller und Wissenschaftler haben vor Sowjetgerichten Prozesse wegen dieses einzigartigen geistigen Diebstahls angestrengt, sind jedoch zumeist damit unterlegen. Nur in einigen Fällen boten die Sowjets kleinere Honorarsummen an mit der Bedingung, daß die Autoren sie ausschließlich in der Sowjetunion verzehren dürften!

In welchem Ausmaß dieser Betrug an den freien Schriftstellern geübt wird, das zeigte sich jetzt bei einer revisionistischen sowjetischen Buchausstellung. Moskau hatte die Dreistigkeit, hier auch Bücher auszustellen, die von englischen Autoren stammten und für die niemals auch nur ein Rubel Honorar gezahlt worden ist. Die Londoner Behörden haben die Sowjets darauf aufmerksam gemacht, daß sich die britischen Autoren das wohl kaum gefallen lassen würden. Man hat daraufhin fünfzig von den Sowjets in verschiedenen Sprachen „honorarfrei" nachgedruckten Werke bekannter britischer Autoren zurückgezogen. Es handelt sich u. a. um Bücher des Autors der Sherlock-Holmes-Romane, von Joseph Conrad, Cronin, Chesterton, Greene Kipling und Maugham. Alle diese Werke stehen in der freien Welt unter Autorenschutz. In vielen Fällen haben sich die Autoren selbst bzw. ihre Erben seit vielen Jahren vergeblich um sowjetische Honorare für diese „wilden Nachdrucke" bemüht.

Der Kardinal

-r. Das rote Gewand, das die Kardinäle als höchste katholische Kirchenfürsten tragen, soll sie nach der Tradition daran mahnen, daß sie mit ihrem Blut und Leben für ihren Glauben einzustehen haben. Der südslawische Kardinal Aloysius Stepinac, der jetzt im Alter von 61 Jahren in seinem Verbannungsort einem schweren Leiden erlag, hat von den 26 Jahren seiner Bischofszeit mehr als die Hälfte im Kerker und in einem scharfen Arrest verbringen müssen. Der kroatische Kirchenfürst hat immer als einer der unbeugsamsten Männer unter den katholischen Geistlichen in den kommunistisch besetzten Staaten hinter dem Eisernen Vorhang gegolten. Er war ein begeisterter kroatischer Patriot und der echte Repräsentant seiner Glaubensgenossen in dem Staat Titos. Als er mit 36 Jahren Erzbischof von Agram wurde, galt er als der jüngste Kirchenfürst der katholischen Kirche. Er war ursprünglich Diplomlandwirt und rückte in erstaunlich schneller Zeit zu den höchsten Kirchenämtern auf, nachdem er zum Priester ausgebildet worden war.

Stepinac, ein Frontsoldat des Ersten Weltkrieges, ist in den Tagen, als in Kroatien die Verfolgungen gegen Juden und Serben einsetzten, mutig den Machthabern entgegengetreten. Er hat auch mit dem Kommunisten Tito keinen Kompromiß geschlossen. Unter dem fadenscheinigen Vorwand, er habe mit den Deutschen zusammengearbeitet, verurteilten ihn die Kommunisten zu 16 Jahren Zuchthaus und ließen ihn nach einigen Jahren nur bedingt frei. Er wurde nach seinem Geburtsort verbannt, den er nicht verlassen durfte, und dauernd von Polizei bewacht. Tito hatte ihm heimlich angeboten, er werde ihm die Ausreiseerlaubnis nach Rom erteilen, um dort den Kardinalshut entgegenzunehmen. Stepinac reiste nicht, weil er befürchtete, das kommunistische Regime werde ihm die Wiedereinreise nicht erlauben. Er blieb auf seinem Posten und hat ungebeugt das Martyrium ertragen, das man ihm auferlegte.

Weltflüchtlingsjahr:

Versagt die freie Welt?

Zahlungen gingen nur spärlich ein
Aber: Ein eindrucksvoller Beitrag der Kirchen

Von Gerd Grosse

„Vergeßt die Not der Flüchtlinge nicht!" Ist dieser eindringliche Appell an das Weltgewissen, mit dem die Vereinten Nationen im Juni 1959 das „Weltflüchtlingsjahr" eröffneten, ungehört verhallt? Der UNO-Vertreter in Genf, Claude de Cemoularia, jedenfalls zog vor Delegierten der nationalen Komitees für das Weltflüchtlingsjahr eine recht traurige Zwischenbilanz: Der erhoffte Dukatensegen blieb — zumindest in den ersten sechs Monaten dieser internationalen Hilfskampagne — aus.

Die einzelnen Regierungen haben bisher 2,7 Millionen Pfund (umgerechnet rund 32 Millionen Mark) zugesagt. 12 Millionen Pfund wollen die nationalen Komitees aufbringen. Wenn alle Zusagen eingehalten werden, rechnet man in Genf mit einem Gesamtbetrag von etwa 15 Millionen Pfund, der für die Flüchtlingshilfe zur Verfügung stehen soll. Bisher jedoch fließen die Zahlungen recht zögernd oder bleiben ganz aus.

Man möchte hoffen, daß dieses magere Ergebnis der ersten sechs Monate weniger auf die vielgerügte Vergeßlichkeit der freien Welt als auf Mängel der noch nicht ganz eingespielten Riesen-Organisation zurückzuführen ist. Denn daß nicht alle ihre Herzen vor der Not der Mitmenschen verschließen, beweist zum Beispiel die eindrucksvolle Summe, die jetzt vom Weltrat der evangelischen Kirchen als ihr Beitrag zum Weltflüchtlingsjahr genannt werden konnte: Rund 35 Millionen DM sollen helfen, die Flüchtlingsnot in vielen Ländern zu lindern.

Mit dieser Summe werden u. a. Jugendzentren gebaut und Altersheime, Tbc-Sanatorien und Wohnungen. Auch Deutschland, Österreich, Belgien, China, Indonesien, Afrika und viele andere Länder werden mit Spenden bedacht.

So groß die Summe erscheinen mag — angesichts der übergroßen Not sind diese Millionen nur einige wenige Tropfen auf den sprichwörtlichen heißen Stein. Es bedarf weit größerer Anstrengungen, dieses humanitäre Problem zu lösen. 40 Millionen Menschen haben allein in Europa seit 1945 ihre Heimat verlassen müssen. Es gibt kein Mitleid auf Zeit. Und so tragen sich die Verantwortlichen schon heute mit dem Gedanken, ihre Kampagne auch über den Juni 1960 hinaus fortzusetzen.

Mit Geld und guten (Konferenz)-Worten allein jedoch ist das Problem nicht zu lösen. Die großen Flüchtlingstrecks werden erst dann aufhören, wenn überall in der Welt die edelsten Ziele der Vereinten Nationen verwirklicht worden sind, die man 1945 in einer großen Charta zusammengefaßt hat: Die absolute Respektierung der Menschenrechte und nicht zuletzt auch des Rechtes auf Heimat und Selbstbestimmung.

Chruschtschews Weg

Der Erste Sekretär der KPdSU und Ministerpräsident der Sowjetunion, Chruschtschew, hat in diesen Tagen in der Deutschlandfrage erneut auf eine „Politik der Härte" umgeschaltet, die ganz offenkundig darauf abzielt, die „Atmosphäre" für die bevorstehende „Gipfelkonferenz" in Paris vorzubereiten. Nicht nur in seinem Antwortbrief an den Bundeskanzler, sondern auch in der beim Abschluß der Ostblock-Konferenz in Moskau herausgegebenen „Entschließung" — und bei einer Reihe sonstiger Anlässe — hat Chruschtschew die Welt wissen lassen, daß er auf der Unterschrift unter einem „Friedensvertrag" zu bestehen gedenkt, der sich in nichts von dem vor einem Jahre verkündeten sowjetischen Entwurf unterscheiden soll. Dabei ist es besonders bemerkenswert, daß der sowjetische Führer seine politischen Angriffe fast ausschließlich auf die Bundesrepublik konzentriert, gegenüber den übrigen Westmächten aber nach wie vor eine gemäßigte Sprache führt. Es ist also ganz klar, worum es der Sowjetpolitik geht: Die Bundesrepublik soll als „der Störenfried" erscheinen, der „in seine Schranken zurückgewiesen werden muß", wozu alle ehemaligen Verbündeten der Sowjetunion aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges aufgerufen werden.

Was Moskau plant

Daß Chruschtschew diese verschärfte „Politik der Härte" gegenüber der Bundesrepublik anwendet, kann geradezu als „verständlich" bezeichnet werden: denn schließlich setzt der Kreml dasjenige Land am stärksten „unter Druck", das als erstes und am meisten unter den Folgen des sogenannten „Friedensvertrags" zu leiden haben würde. Während nämlich nach dem gegenwärtigen Stande der Deutschlandfrage die Bundesrepublik jederzeit in der Lage ist, für ganz Deutschland zu sprechen, würde mit der Unterzeichnung jenes Vertrags die Teilung „verbrieft und besiegelt" sein; das Zonenregime wäre international anerkannt und die Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit ein Riegel vorgeschoben, der dazu eine mit dem Petschaft Bonns signierte Plombe tragen würde. Ähnliches gilt für die Frage der Grenzen: Bislang ist es nur eine sowjetische und polnische Behauptung, daß „die Grenzen festgelegt" seien, eine Behauptung zudem, die nicht stichhaltig ist; denn in Wirklichkeit ist die Ostgrenze Deutschlands gemäß dem Abkommen vom 5. Juni 1945 diejenige von 1937 und die Oder-Neiße-Linie ist nur eine Verwaltungsgrenze innerhalb des Gebietes zwischen Tilsit und Aachen, ebenso wie die Zonengrenze an Elbe und Werra. Mit der Unterschrift unter den sowjetischen „Friedensvertrag" würden diese Verwaltungsgrenzen aber zu Staatsgrenzen erhoben, die völkerrechtlichen Schutz — zum Beispiel durch das Annexionsverbot — genössen. Alle die einseitigen „faits accomplis" wären mit einem Federstrich legalisiert, und der sowjetische Machtbereich würde sich dann nicht nur faktisch, sondern auch de jure bis vor die Tore Lübecks erstrecken, wobei eine Zeitlang noch auf dem Territorium der „DDR" ein „freier" Stadtteil von Berlin existieren würde, bis irgendeine „Massendemonstration der Werktätigen" eine „noch bessere Lösung" im östlichen Sinne herbeiführt. Jedes Aufbegehren gegen diese Vergewaltigung des Selbstbestimmungsrechts würde dann aber als „Bruch des Friedensvertrags" „gebrandmarkt" werden, während man sich jetzt immerhin noch darauf beschränken muß, einen solchen Widerstand als „Privatmeinung" zu deklarieren.

„Die Kette zerbrechen"

Es ist also nur zu deutlich erkennbar, wohin der Kurs der „Gipfelkonferenzen" führen soll: Das eigentliche Ziel ist immer noch die Bundesrepublik. Ist die Berlin-Frage „bereinigt", sind die angeblich „bestehenden Grenzen" anerkannt, so steht nur noch wenig einer „Gesamtlösung des Deutschlandproblems" im sowjetischen Sinne im Wege, jener „Lösung", der durch sonstige Bestimmungen des „Friedensvertrags" bereits Tür und Tor geöffnet werden würde. Statt des vorgegaukelten Bildes einer „Entspannung" nach Unterzeichnung des „Friedensvertrags" würden sich mit absoluter Sicherheit unverzüglich neue schärfste Spannungen ergeben, zumal sich dann ja bereits gezeigt hätte, daß der Westen eben Spannungen nicht ertragen kann, sondern dem Druck nachgibt.

Dies alles sind Binsenwahrheiten der Geschichte. Schon immer hat ein expansiver Staat den Widerstand erprobt und dort seinen Druck angesetzt, wo er die Kette, die sein Vordringen aufhielt, sprengen zu können glaubte. Die weltweite Empörung über die hakenkreuzlerischen Schmierereien, die Äußerungen de Gaulles über die Oder-Neiße-Frage, die negative Haltung, welche einflußreiche Kreise der britischen Öffentlichkeit der Bundesrepublik gegenüber an den Tag legen, vom Osten veranlaßte politische Diskussionen in der Bundesrepublik selbst: alles dies wirkte zusammen, um Chruschtschew den Eindruck zu vermitteln, es sei nunmehr die Zeit gekommen, um durch harte Schläge auf die Bundesrepublik jene Kette endlich politisch zerbrechen zu können, die ihm den Weg zur Küste des Atlantik noch versperrt.

Wer Chruschtschews Äußerungen genau verfolgt, kann erkennen, daß er fast ausschließlich dort starke Worte verwendet, wo er auf ein gewisses zustimmendes Echo im Westen oder zum mindesten mit dessen Stillschweigen rechnet. Die Betonung der Tatsache, daß für Berlin die vier Mächte „allein" zuständig seien, beweist, daß er sehr wohl die Grenze einzuhalten weiß, an der das Warnschild „Äußerste Gefahr" steht. Aber dies soll nicht darüber hinwegtäuschen, daß aller Anlaß zu sehr ernsten Besorgnissen gegeben ist; denn die sowjetische Politik hat keinen Zweifel daran gelassen, welches Ziel sie unablässig verfolgt — und in dessen Verfolgung sie auch nur die geringste Schwäche voll ausnutzen wird. Es ist jedoch von ebenso großer Bedeutung, daß kein anderer als der amerikanische Präsident dies in voller Klarheit erkannt hat. Er und seine Mitarbeiter wissen, was einige Europäer allem Anschein nach noch nicht bemerkt haben: Daß derjenige, der auf die Bundesrepublik einschlägt, das restliche Europa und damit die Vereinigten Staaten selbst meint oder — wenn diese Absicht nicht gegeben ist — doch faktisch mittelbar trifft.

Dr. Oskar L. Lipsius

Haben die Sowjets den Raumbomber?

(Ep) Helsinki. Die Sowjetunion soll nach zuverlässigen Berichten über einen Raumbomber verfügen, der sich bereits in einem vorgeschrittenen Versuchsstadium befindet. Dieses Flugzeug, „T-4-A", soll einen Aktionsradius von beinahe 16 000 km und eine ungeheure Maximalgeschwindigkeit aufweisen. Seine Länge wird mit fast 37 Meter und die Spannweite mit nicht ganz 20 Meter angegeben. Der „T-4-A" hat drei Stufen, von denen die erste aus einem beinahe 19 Meter langen Raketenrumpf mit einem Durchmesser von 2,2 Meter besteht. Der Motor ist aus drei Raketen, die mit flüssigem Brennstoff und Petroleum angetrieben werden, zusammengesetzt. Die zweite Stufe wird von zwei Motoren mit festem Brennstoff angetrieben und hat eine Zugkraft von gut 100 000 kg und eine Hilfsrakete mit einer Zugkraft von über 25 000 kg. Dieser Raumbomber soll eine Last von über einer Tonne mit sich führen können. Augenzeugen berichten, daß dieser Bomber der Rakete ähnelt, die der deutsche Raketenpionier Dr. Eugen Sänger während des Zweiten Weltkrieges bauen wollte.

Auf Kosten Westrußlands!

Befohlene „Ostwanderung" der Sowjets wirft große Schatten

(OD). Die Bevölkerung des asiatischen Teiles der Sowjetunion nahm in den letzten zwanzig Jahren bedeutend stärker zu, als die im europäischen Teil, ja, die anhaltende West-Ost-Wanderung führte dazu, daß der europäische Teil trotz eines natürlichen Bevölkerungsüberschusses etwa eine Million Menschen verlor. Die gesamte Bevölkerungszahl Sowjet-Asiens beträgt heute 63,1 Mill. Menschen, sicher ein beachtlicher Fortschritt im Vergleich etwa zu der Zeit am Beginn der Sowjetherrschaft, dennoch aber kaum ins Gewicht fallend angesichts des Bevölkerungsüberdruckes der asiatischen Hundertmillionen-Völker Chinas und Indiens.

Daß die Ausdehnung der Bevölkerung Sowjetasiens nur auf Kosten der europäischen Bevölkerungssubstanz möglich war, ist ein in seiner Art alarmierendes Zeichen für den Menschenmangel der Sowjetunion, der sich in einer zunehmenden Verdünnung der Bevölkerung in den westlichen Teilen der europäischen Sowjetunion ausdrückt; Weißrußland, die baltischen Länder sind besonders von dieser Entwicklung betroffen.

*

Andererseits ist im asiatischen Teil des Sowjetreiches die Bevölkerungsentwicklung sehr unterschiedlich. Den erstaunlichsten Zuwachs hatte die zentralasiatische Republik Kasachstan, deren Menschenzahl von 6,1 Mill. (1939) auf 9,3 Mill. (1959) stieg und nach neuesten Berichten Anfang Januar 1960 bereits 9,8 Mill. erreichte. Aber selbst diese stürmische Entwicklung steht nach wie vor unter dem Zeichen des Menschenmangels: Kasachstans Wirtschaft erlebt immer neue Krisen, weil Arbeitskräfte und Spezialisten fehlen.

Während die Ostwanderung des Sowjetvolkes sich in den vergangenen Jahrzehnten auf wenige große Schwerpunkte konzentrierte, auf Mittelasien, das Uralgebiet, die Industriegebiete im Kusnezk-Becken und um Irkutsk, und selbst dort den Menschenbedarf der wachsenden Industrie nicht ganz befriedigen konnte, ist die Erschließung anderer Teile Sowjetasiens, vor allem der nördlichen Gebiete Sibiriens, durch akuten Menschenmangel bestimmt. Wenn auch von sowjetischer Seite hierzu keinerlei konkrete Zahlenangaben veröffentlicht wurden, kann man doch aus verschiedenen Symptomen erkennen, daß z. B. die Erschließung der reichen Bodenschätze Jakutiens und des Oimyakon-Gebietes in Nordostsibirien — trotz der propagandistisch stark betonten Gründung von „Diamantenstädten" an der Lena usw. — kaum vorwärtskommt. Immer noch müssen den in diese Gebiete verpflichteten Spezialisten hohe Lohnzuschläge und andere Vergünstigungen gewährt werden.

„Begeistert nach Karaganda"

Moskau schickt Westukrainer nach Asien

M. Lemberg — Die ursprünglich als „Rückführung" getarnte Umsiedlung von landwirtschaftlichen Arbeitskräften nach Kasachstan und andere Neulandgebiete ist in den letzten Wochen auch auf die früher zu Polen gehörenden Teile der Westukraine ausgedehnt worden, in denen es selbst nach sowjetischen Berichten wiederholt zu „national-betonten Spannungen", und nach Augenzeugenberichten auch zu regelrechten Unruhen gekommen war. Die Sender Lemberg und Luzk verbreiten fast täglich Berichte, wonach sich Bewohner dieser Gebiete „begeistert" und unter Berufung auf die Beschlüsse des Dezember-Plenums des ZK zur Umsiedlung in die kasachischen Gebiete Dschambul, Karaganda, Kustanai, Aktjubinsk usw. melden, um damit einen Beitrag zur Realisierung der landwirtschaftlichen Entwicklungspläne zu leisten. Radio Kiew aber hat in Sendungen vom 1. und 4. Februar mitgeteilt, daß eine „Erfassung" von Landwirten und von Ingenieuren und Technikern für Kasachstan vorgenommen wird und in diesem Rahmen auch Fachleute für Großbaustellen in der RSFSR, voraussichtlich in Sibirien, ausgesucht werden.

Die jetzt ergriffenen Maßnahmen sprechen dafür, daß zur Sicherung der diesjährigen Ernteergebnisse in Kasachstan — die für Chruschtschew in politischer Hinsicht von größter Bedeutung sind — nunmehr auch wirksamere Arbeitsbeschaffungsaktionen eingeleitet werden, nachdem erst kürzlich im Zuge der Entlassung von 1,2 Millionen Soldaten durch Dekret festgelegt worden war, daß vorrangig jene Militärpersonen entlassen werden sollen, die sich freiwillig zur Arbeit in den Neulandgebieten verpflichten.

Brillanten für die „Kremldamen"

M. Moskau — Die Diamantenschleiferei Swerdlowsk hat mit der Auslieferung der ersten Brillantschmuckstücke an die sowjetischen Juweliergeschäfte begonnen. Im laufenden Jahr soll dieses Werk rasch ausgebaut und die Zahl der Arbeiter, die noch sehr klein ist, auf rund 800 Schleifer erhöht werden. Brillantschmuck soll, wie in diesem Zusammenhang verlautet, bald auch ein sehr einträglicher Exportartikel werden. — Noch interessanter aber ist die dieser Tage von der Tass-Agentur verbreitete Meldung, daß mit einem raschen Ausbau der Diamantenausbeute in Jakutien bis 1965 mit einer Erhöhung der Produktion um das Sechzehnfache gerechnet werden müsse. Ein Hinweis, der für die westlichen Diamantenbörsen von erheblicher Bedeutung sein dürfte.

Flügelroß und Amtsschimmel

Erlesenes und Erlebtes = Ausgeplaudert von Ilse Reicke

Über das Thema „Unsere beamteten Dichter und dichtenden Beamten" spricht die Verfasserin, Dr. Ilse Reicke, selbst Ostpreußin und geborene Berlinerin zugleich, am 23. und 26. Februar und 1. und 4. März in der Volkshochschule Zehlendorf. Wir freuen uns, schon heute unseren Lesern einen Einblick in das Thema vermitteln zu können.

Flügelroß und Amtsschimmel, — wenn sie aus der gleichen Raufe fressen müssen: stoßen sie sich nicht? — Anders ausgedrückt: Dichtertum und Beamtentum, in einem Menschen vereinigt, verträgt sich das? — Eine fesselnde Frage, der einmal nachzugehen sich verlohnt. Schon auf den ersten Blick zeigt sich, daß eine ganze Reihe von Ostpreußen sich mit Schwierigkeiten solcher Herkunft herumschlagen mußten: zwei „Herren Kammergerichtsräte", nämlich E. T. A. Hoffmann und Ernst Wichert, der eine im Anfang, der andere in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts, dann der Berliner Bürgermeister des neuen Jahrhundertbeginns, der Königsberger Georg Reicke, Vater der Schreiberin, und sein Zeitgenosse, der gleichfalls aus Königsberg stammende Staatsanwalt Carl Bulcke, seinerzeit bekannt durch eine ganze Reihe von vielgelesenen Romanen, voran „Ein Mensch, namens Balzereit", ferner „Schwarz-Weiß-Hellgrün", „Triebsand", „Der Kampf des Landrichters Krummacher", „Die Trostburgs" u. a.

Nur e i n e der Schwierigkeiten bei solcher Vereinigung von bürgerlichem Beruf und künstlerischer Berufung sei heute hier beleuchtet: die dichterische Verwertung eigener Erlebnisse und Beobachtungen im Beamtendasein. Am ärgsten



Aus dem Bildband „Hauptstadt Berlin gestern — heute — morgen" von Otto Hagemann.

Unser Foto zeigt den Gendarmenmarkt, an dem sich die beiden Kirchenbauten des französischen und des deutschen Domes befanden. Links das Schauspielhaus, ein Schinkelbau



hat sie dem genialen Romantiker, der gleichzeitig auch Maler, Musiker und Theatermann war, mitgespielt, E. T. A. Hoffmann, und zwar am Anfang wie am Ende seiner Laufbahn. Er schrieb nicht nur die Erzählungen wie „Die Elixiere des Teufels", den „Kater Murr", „Das Fräulein von Scuderi", „Der Goldene Topf", „Des Vetters Eckfenster" und „Meister Martin der Küchner und sein Gesellen", der einst Richard Wagner zu seinen „Meistersingern" angeregt hat, er hat auch sein bleibendes geistiges Selbstbildnis in der Gestalt des Kapellmeisters Kreisler uns geschenkt.

E. T. A. H o f f m a n n i n P l o c k

Als Assessor bei der Regierung in Posen zeichnete er, wie er es so gerne tat, Karikaturen, auch von bekannten Personen, auf die gerade sein Blick fiel. Als ein höhergestellter Herr eines Tages sein Konterfei zu Gesicht bekommen hatte, wurde der Assessor Ernst Theodor Wilhelm Hoffmann (denn so hieß er amtlich, den „Wilhelm" hatte er eigenmächtig aus Liebe zu Mozart in „Amadeus" umgetauft!) strafversetzt und zwar nach dem damals zu Preußen gehörigen Plock in Südostpreußen. Sehr unglücklich schrieb er aus „diesem verdammten Loch", das sein Dichtertum lahmlegte, er „lebe wie ein Heiliger, der Buße tut"! Seinen dauernden Bemühungen und der Vermittlung seines Freundes, des Staatrates Theodor von Hippel (der später, 1813, den „Aufruf an mein Volk" verfaßte) gelang schließlich die Versetzung, zunächst in das damals recht vergnügliche Warschau. Viel schlimmer wurde ein anderes dienstliches Ärgernis. Er hatte in seinem „Meister Floh" eine Persönlichkeit und Verhältnisse, die ihm nur dienstlich bekannt sein konnten, mit der Dichterfeder abgebildet. Das ergrimmte Urbild veranlaßte ein Disziplinarverfahren gegen den Kammergerichtsrat Hoffmann. Der Tod des erst Sechsundvierzigjährigen, schwer Leidenden, setzte der Sache ein Ende! Der arme, versorgte Poet hat von seinem letzten Lager aus seine und aller Beamtendichter Rechtfertigung in einem Schreiben diktiert, in dem es heißt: „Jedem humoristischen Schriftsteller, wie z. B. Rabener, Hamann, Lichtenberg, Kästner, so wie dem neuen Jean Paul Fr. Richter, ist es wohl so gegangen, daß die Leute sich abmühten, den Gebilden, die das Erzeugnis ihres Geistes waren, lebende Originale unterzuschieben. Auch mir ist es häufig so gegangen, und ich habe wie jene Männer den Verdruß erlebt, daß Menschen sich mir plötzlich feindselig zeigten, denen geschäftige Zwischenträger weiß gemacht hatten, daß ich sie in meinen humoristischen Werken aufgestellt; ich könnte hierüber die merkwürdigsten Beispiele anführen . . ."

A m t s r i c h t e r i n P r ö k u l s

Amtliche Erlebnisse wurden Anlaß zu dichterischer Gestaltung auch bei dem Advokaten, wie man damals sagte, und Amtsrichter Theodor Storm. Sie liegen zugrunde zum Beispiel den Novellen „Carsten Curator", „Hans und Heinz Kirch", „Die Söhne des Senators", „Draußen im Heidedorf" Hier hat er selbst als Richter Frau und Stieftochter des Selbstmörders vernommen! Wer Ernst Wicherts „Litauische Geschichten" kennt, in denen fast regelmäßig etwas von Klagen, Prozessen, Vernehmungen, Urteilen zu hören ist, dem wird ohne weiteres klar, daß nicht allein die Einbildungskraft, sondern das Leben selber, sein eigenes Beamtenleben, ihm die Stoffe zugetragen hat. Er war Amtsrichter in Prökuls im Memellande. Ja, ein Beurteiler Wicherts hat später sogar ausgesprochen, er schreibe seine Erzählungen so sachlich, als verfasse er ein Gerichtsprotokoll. Der Dramatiker und Kammergerichtsrat Wichert hingegen brachte u. a. ein erfolgreiches Stück auf die Bühne, „Ein Schritt vom Wege". Dieses hat dann Jahrzehnte später seinen Titel herleihen müssen für den Film, der Theodor Fontanes tragischen Roman eines, fast möchte man sagen, unschuldigen Ehebruchs, nämlich „Effi Briest" zum Gegenstande nahm. Noch zu Lebzeiten Wicherts — er starb 1902 — konnte man in der witzigen Festschrift des berühmten Berliner „Presseballs" das Verschen lesen:

„Ist Berlin zu unsrer Zeit
Gott Amor doch recht rege:
Selbst eine hohe Obrigkeit
Wagt einen „Schritt vom Wege'!"

Es war im Kriege, 1942 oder 1943, als mir in ihrem Steglitzer Altersheim das alte Fräulein Lisbeth Wichert, die Tochter, jene Festschrift zeigte sowie die zahllosen kleinen Federzeichnungen, die ihr Vater während der Gerichtssitzungen auf Zettelchen zu kritzeln pflegte, — ähnlich wie sein Kollege von einst, E. T. A. Hoffmann. Das schöne Zimmer mit dem Schreibtisch Ernst Wicherts, all den Bänden seiner Werke, auch denen der gebundenen „Altpreußischen Monatsschrift", die er im Anfang der sechziger Jahre mit seinem Freunde, dem Königsberger



Das Gebäude des Alten Kammergerichts in der Lindenstraße, in dem E. T. A. Hoffmann wirkte

Kantforscher Rudolf Reicke, begründet und fast vier Jahrzehnte lang gemeinsam herausgegeben hatte: das alles, einst dem Königsberger Schloßmuseum als Erbe zugedacht, ist wohl verbrannt und verbombt!

Schwer angekreidet hat man die poetischen Erzeugnisse aber nicht nur E. T. A. Hoffmann, sondern auch dem aus Schlesien gebürtigen preußischen Kultusminister Heinrich von Mühler, einem viel angefeindeten Manne, der in seiner Jugend das berühmte Lied gedichtet hatte:

„Grad aus dem Wirtshaus komm ich heraus,
Straße, wie wunderlich siehst du mir aus",
mit der prächtigen Schlußwirkung:
„Da gehe ich lieber ins Wirtshaus zurück"!

R o m a n a u s e i n e r k l e i n e n S t a d t

Ja, das alles regt die kleine Geschichte aus Heiligenbeil an, die ich eigentlich erzählen wollte. Nämlich: als junger Assessor kam Georg Reicke, der Sohn jenes Königsberger Kantforschers, nach Heiligenbeil und hatte ausgiebig Gelegenheit, das Leben dort und die einheimischen Originale des Haffstädtchens zu studieren. Jahre später machte er es zum Gegenstande seines Buches „Im Spinnenwinkel", das den Untertitel trug „Roman aus einer kleinen Stadt" Freilich war der Name umgeändert worden in „Heiligenstadt", aber das weißgetünchte Amtsgericht mit den zu kurzen dorischen Säulen davor samt allen anderen Merkwürdigkeiten war stehen geblieben. Als das Buch erschienen war — was passierte? — Die Heiligenbeiler ließen ihren einstigen Herrn Assessor, der inzwischen Berliner Bürgermeister geworden war, alsbald wissen, er möge sich ja nicht in ihren Mauern blicken lassen, er habe Land und Leute derartig abkonterfeit, daß man ihn am nächsten Laternenpfahl aufknüpfen würde! — Einige Tage später — o Vergnüglichkeit des Schicksals! — kam ein Brief aus Heiligenstadt im Eichsfeld — von jenem Ort, an dem der von den Dänen verbannte schleswig-holsteinische Patriot Theodor Storm als Amtsrichter gewirkt hat. Man schrieb, das ganze Städtchen wäre entzückt von seiner lebensechten Wiedergabe in dem Roman, — wann es denn die Ehre gehabt habe, den Herrn Verfasser als Assessor in seinen Mauern zu beherbergen?

Der freilich hatte den Widerstreit zwischen Dienst und Künstlertum inzwischen längst am eigenen Leibe erfahren müssen. Als er ein modernes Theaterstück, „Freilicht", veröffentlicht und gar mit seinem Freunde und Landsmann Hermann S u d e r m a n n zusammen den „Goethebund" gegründet hatte, der gegen die „Lex Heinze" den kunstfeindlichen Paragraphen 184a des Strafgesetzes ankämpfte, da sollte er, der damals juristischer Konsistorialrat war, strafversetzt werden nach dem Osten. War es doch empörend, das „ein Mitglied der hohen Kirchenbehörde Schulter an Schulter mit Ibsen und Nietzsche" kämpfte, wie „Der Reichsbote", die Zeitung der Pastoren, damals ausrief. Reicke kam um seinen Abschied ein, obgleich er kein Vermögen, aber vier kleine Kinder hatte. Den „gemaßregelten Konsistorialrat" — unter diesem Stichwort ging er durch die Presse — stellte sich der damalige Reichskanzler Bülow jedoch zur späteren Verwendung hübsch in seinen Wärmschrank oder Kühlschrank, wenn man so will, nämlich durch Berufung in das Reichsversicherungsamt in der Kaiserin-Augusta-Straße am Landwehrkanal. Die freidenkenden und großzügigen Berliner kamen jedoch dem Reichskanzler zuvor, selbst ihnen aber wollte man anscheinend einen Romane schreibenden Bürgermeister nicht zumuten: ihr Vertreter, der Stadtverordnetenvorsteher Oskar Cassel ein bedeutender und liberaler Mann, der für die Wahl Reickes sehr nachdrücklich und entscheidend eingetreten war, kam danach zu ihm und meinte, nun müsse ja die Veröffentlichung seines Romans „Das grüne Huhn" im „Roten Tag" sofort abgebrochen werden. Das freilich lehnte der Verfasser ab. Wie schrieb doch damals der in Berlin ansässig gewordene schwäbische Dichter C ä s a r F l a i s c h l e n („Hab Sonne im Herzen" ist sein bekanntestes Lied) in seinem Glückwunschbriefe: „Wie beglückend, zu sehen, daß der Kuß der Muse nicht mehr als Kainszeichen gilt!"

„Richter und Dichter", daran sei zum Schluß erinnert, so heißen die fast unzugänglich gewordenen Lebenserinnerungen Ernst Wicherts, die nicht nur den Weg eines Insterburgers, der zum Berliner wurde, aufzeigen, sondern auch die schwierige Gemeinschaft vom Amtsschimmel und Flügelroß!

In E. T. A. Hoffmanns „Prunkzimmer"

Muster einer Berliner Mietwohnung des Biedermeiers / Von Walter Roth

Nach den sechs Leidensjahren in Bamberg, Leipzig und Dresden war E. T. A. H o f f m a n n durch Vermittlung seines Jugendfreundes aus Königsberg, Gottlieb Theodor v o n H i p p e l, und besonders auch durch den Kammergerichtsassessor H i t z i g am 26. September 1814 nach Berlin gekommen. Seine erste Wohnung nach der Rückkehr hatte er in der Französischen Straße 28 bezogen, die er aber bereits im Juli 1815 gegen eine andere in der T a u b e n s t r a ß e 31 vertauschte. Den Grund für diesen schnellen Domizilwechsel können wir nur vermuten, wahrscheinlich hatte Hoffmann die erstere nur genommen, obgleich sie ihm nicht passend erschien, um bei der Wohnungsknappheit nach den Befreiungskriegen vorerst unterzukommen.

Warum war aber seine Wahl auf das Haus Taubenstraße 31 gefallen? Sollte Hoffmann an demselben irgendwelche phantastischen Eigenschaften entdeckt haben, an denen täglich andere achtlos vorübergegangen waren? Oder sollte ihn die Lage an dem großartigen Platz gegenüber dem Theatergebäude so angezogen haben weil dies eine originelle Analogie zu Bamberg war, wo dort seine so sehr bescheidene Wohnung genau so gelegen war? Das mag wohl den Ausschlag gegeben haben, aber es gab auch noch andere Gründe, warum Hoffmann die Lage auch sonst so sympathisch war, wie wir unten sehen werden.

Hoffmann hatte sich nun in Berlin, welches er von früher her kannte, schnell einen großen Freundeskreis geschaffen, zu dem außer Hitzig C h a m i s s o, Ludwig T i e c k, Ferdinand Bernhardi, Baron F o u q u é und vor allem der große Schauspieler L u d w i g D e v r i e n t gehörten Sie alle konnte Hoffmann in seinem „Prunkzimmer" der neuen Wohnung am Gendarmenmarkt empfangen. Er liebte geselligen Verkehr über alles Es kamen aber zu ihm auch äußerst seltsame Gäste nach der Taubenstraße 31: der Kapellmeister Kreisler, der Student Anselmus, Kommissionsräte und geheime Kanzleisekretäre, und manchmal huschte auch der Kater Murr die Treppen hinauf Dann wieder erschienen geheimnisvolle Schwarzkünstler zu Besuch, die feurige Salamander und grünlich-goldene Schlangen erscheinen lassen konnten, die elektrische Schläge austeilten. Manch-



In der alten Berliner Weinstube von Lutter und Wegner hing dieses Gemälde, das die beiden Freunde E. T. A. Hoffmann und Ludwig Devrient im Keller der Weinstube bei einer Flasche Sekt und tiefsinnigen Gesprächen zeigt.

mal flammten phosphoreszierende Lichter auf und man hörte dazu liebliche Akkorde von Kristallglocken. Aus alledem könnte man zu der Überzeugung kommen, daß diesem Haus mit einem so regen seltsamen Verkehr, mit so seltsamen in dem damals so nüchternen Berlin ganz ungewöhnlichen Erscheinungen, etwas Geisterhaftes, ja etwas Gespenstisches angehaftet haben mußte. Aber das Haus Taubenstraße 31 unterschied sich in keiner Weise von den Gebäuden, die den Gendarmenmarkt umgaben, es war ein großes, man kann sogar sagen, vornehmes Wohnhaus in bester Lage der Friedrichsstadt.

Die Friedrichsstadt, dieser große, westliche Stadtteil von Berlin, war Ende des 17. Jahrhunderts mit schönen, breiten Straßen angelegt worden. Dieses große Gebiet war zuerst nur mit recht bescheidenen Häusern bebaut worden. Erst unter Friedrich dem Großen, als Berlin nach dem Siebenjährigen Kriege eine volkreiche und wohlhabende Stadt geworden war, entstanden auf Befehl und mit Unterstützung des Königs größere und schönere Miethäuser mit entsprechend architektonisch durchgebildeten Fassaden. Zu diesen Häusern, die von „einem durch Stand und Reichtum zum üppigen Lebensgenuß berechtigten Publikum" bewohnt wurden, gehörte auch das Haus Taubenstraße 31. Es war Ende des 18. Jahrhunderts gebaut, mit Erdgeschoß und zwei Etagen. Unten befand sich eine Konditorei, den ersten Stock bewohnte der Eigentümer, der Geh. Oberbaurat von Alten, die Wohnung im zweiten hatte Hoffmann gemietet, vier winzige Zimmer und ein geräumigeres, von Hoffmann als „Prunkzimmer" bezeichnet. Lassen wir einmal Hoffmann selbst das Wort über seine Wohnung ergreifen, die er uns in der wundervollen Novelle: „Des Vetters Eckfenster" hinterlassen hat, wenige Wochen vor seinem Tode diktiert:



Aufnahme: W. Roth

Das Grab von E. T. A. Hoffmann auf dem Friedhof der Neuen und Jerusalems-Gemeinde von Berlin am Mehringdamm.

„Es ist nicht nötig zu sagen, daß mein Vetter ziemlich hoch in kleinen niedrigen Zimmern wohnt. Das ist Schriftsteller- und Dichtersitte. Was tut die niedrige Stubendecke? Die Phantasie fliegt empor, baut ein hohes, lustiges Gewölbe, bis in den blauen Himmel hinein. So ist des Dichters enges Gemach, wie jener zwischen vier Mauern eingeschlossene Garten, zwar nicht breit und lang, hat aber stets eine schöne Höhe. Dabei liegt meines Vetters Logis in dem schönsten Teil der Hauptstadt, nämlich an dem großen Markte, der von Prachtgebäuden umschlossen ist, und in dessen Mitte das kolossal und genial gedachte Theatergebäude prangt. Es ist ein Eckhaus, was mein Vetter bewohnt, und aus dem Fenster eines kleines Kabinetts übersieht er mit einem Blick das ganze Panorama des grandiosen Platzes."

Als wertvolle Ergänzung zu dieser Schilderung besitzen wir die skurril und flott hingeworfene Zeichnung Hoffmanns von seiner Wohnung, vom Schauspielhaus und der ganzen Umgebung des Gendarmenmarktes, die er am 15. Juli 1815 an seinen Verleger Kunz nach Bamberg geschickt hatte. Obgleich die Zeichnung seiner Wohnung keineswegs architektonisch ist, stimmt doch die Raumanordnung genau mit dem alten Bauplan überein, der sich in den Bauakten der Stadt Berlin gefunden hat.

Nur ein tapeziertes Zimmer

Die bürgerliche Wohnung stand damals selbst in so guten Häusern noch nicht auf der Höhe, daß man sie in unserem Sinne als bequem und komfortabel bezeichnen könnte. Der Korridor war noch nicht erfunden, somit war jedes Zimmer nur durch das andere erreichbar. Gewöhnlich war selbst in guten Mietwohnungen nur ein Zimmer tapeziert, was vielleicht für Hoffmanns „Prunkzimmer" zugetroffen haben mag. Das Arbeitszimmer hatte 10 qm Grundfläche, nicht größer war das gemeinsame Schlafzimmer. Das ebenfalls nur kleine Eckzimmer, das „kleine Kabinett", hatte zwei Fenster zur Taubenstraße und eins zur Charlottenstraße, es bot einen herrlichen Ausblick auf den großen Gendarmenmarkt. Von hier mußte Hoffmann zusehen, als das 1802 erbaute „Deutsche Nationaltheater" 1816 abbrannte, wo kurz vorher seine Oper „Undine" mit von ihm selbst entworfenen Dekorationen Uraufführung und mehrere Wiederholungen erlebt hatte. Als Lichtquellen standen Hoffmann für seine nächtlichen Dichterarbeiten nur Talg- oder die teueren Wachskerzen zur Verfügung, die ersten Gaslampen brannten in Berlin 1826 zur Beleuchtung der Straße Unter den Linden. Wasserleitung, Badezimmer, geschweige denn Toiletten waren in solchen bürgerlichen „Prachtgebäuden" nirgends vorhanden. Warum also war denn Hoffmanns Wahl auf diese Wohnung in der Taubenstraße gefallen?

Wir können die Lösung vielleicht nur aus Einzelheiten erraten, die aus seiner Handzeichnung offenbar werden. Da lag nämlich zunächst, seinem Haus gegenüber, das Theaterrestaurant, bei welchem eingezeichnet war, daß es dort köstlichen Chambertin und „Madera" gab. Auf kürzestem Wege war das durch Hoffmann weltbekannte Weinrestaurant von Lutter & Wegener zu erreichen, wo er so oft mit seinem Freund und Zechgenossen Devrient und den „Serapionsbrüdern" ein paar Gläser des „gehaltigen Weines" trank. An der gegenüberliegenden Ecke war wieder ein Restaurant und eine große Weinstube, wo Hoffmann ebenfalls verkehrte.

Gespenster aus dem Weinglas

Nicht weit davon fand man die „italienischen Handlungen" von Moretti und die von Thiermann, die beide nach Hoffmanns Zeichnung „extra feinen Rum" führten. Zum Überfluß domizilierte in seinem Nachbarhaus in der Charlottenstraße eine Weinhandlung, wo „guter abgezogener Weißer" zu haben war. Dies alles hatte Hoffmann mit peinlicher Genauigkeit eingezeichnet. War das nun nicht eine glänzende Ideenkombination, diese Wohnung und ihre für Hoffmann so wichtige, man kann sagen lebensnotwendige Lage? Hier war es ihm möglich, das Gewöhnliche in das „exaltiert" Wunderbare zu ziehen, viel wunderbarer, als sonst die regste Phantasie erfinden konnte. Nun verstehen wir auch, warum in Hoffmanns Tagebuch so oft das Zeichen eines Weinglases erscheint, Daten, an denen sich seine ekstatischen Visionen einstellten und die Phantome ihn in einen physischen und psychischen Rauschzustand versetzten. Dann konnte er sich als sein eigener Doppelgänger begegnen und die Gespenster, die ihn bedrängten, und das Schauerliche, Tolle und „Skurrille" schlugen ihn in ihren Bann. Erst dann vermochte er des Nachts in dem engen Gemach mit der niedrigen Decke seine berühmten Werke zu schreiben, seine Phantasie baute sich dann ein hohes lustiges Gewölbe, bis in den blauen Himmel hinein.

Nur sieben Jahre waren Hoffmann vergönnt, das sorgenfreie Leben in Berlin, welches er so liebte, zu führen. Eine furchtbare, unheilbare Krankheit befiel ihn in der letzten Zeit, der er, an Händen und Füßen gelähmt, am 25. Juni 1822 erlag. Man hat ihn auf dem Friedhof der Neuen und Jerusalemsgemeinde vor dem Hallischen Tore beigesetzt. Obgleich dieser Friedhof im Krieg schwer von Bomben getroffen wurde, hat doch ein gütiges Geschick sein Grab unbeschädigt erhalten. Der Schmetterling, welcher auf seinem Gedenkstein über dem Namen angebracht ist, hat zwar seinen einst goldenen Glanz verloren, und deutlich, wenn auch etwas verwittert, kann man den Nachruf lesen:

„Ausgezeichnet im Amte
als Dichter
als Tonkünstler
als Maler".

Weder Würde - noch Achtung

Ulbrichts Baupläne — ein Anschlag auf die deutsche Hauptstadt

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Berlin ist bedroht! Nicht nur politisch, sondern zugleich auch architektonisch. Kurz gesagt: die SED ist am Werk, der deutschen Hauptstadt ihren Stempel aufzudrücken, sie plant die Errichtung steinerner Dokumente, die das Antlitz Berlins entstellen werden.

Dies ist die Vorgeschichte: Im Oktober 1958 schrieb der Ost-Berliner „Magistrat" zusammen mit der SED-Regierung einen Wettbewerb für den Neuaufbau des Stadtzentrums aus. Zugelassen waren Architekten aus der Sowjetzone und den Ostblockstaaten. 57 Entwürfe wurden eingereicht, darunter auch solche von Architektenkollektivs aus Sofia und Leningrad. Im vergangenen Dezember fiel die Entscheidung der Jury, der unter anderem der Ost-Berliner Bürgermeister und Politbüromitglied Ebert, der „Minister für das Bauwesen", Scholz, und der Präsident der Ost-Berliner Bauakademie, Liebknecht, angehören. Ein erster Preis wurde nicht vergeben. Ein Hallenser Kollektiv erhielt den zweiten, ein Dresdener und ein bulgarisches Kollektiv teilten sich den dritten, der vierte ging nach Leningrad.

Die äußere Form des Wettbewerbs ahmte die Gepflogenheiten freier westlicher Länder nach. Aber das war Spiegelfechterei. Der einzige Entwurf, der Aussicht hat, verwirklicht zu werden, entstand außerhalb des Wettbewerbs und wurde zu diesem nicht eingereicht; er ist das Ergebnis engster Zusammenarbeit des SED-Politbüros mit „Nationalpreisträger" Prof. Hanns Hopp und Dipl.-Ing. Gerhard Kosel, und man ergänzte ihn durch Hereinnahme von Ideen aus den Wettbewerbsarbeiten.

„Marx-Engels-Forum"

Es geht um die Neubebauung des Raumes zwischen der Straße Unter den Linden und dem Alexanderplatz, dem räumlichen Herzstück Berlins. Hier will die SED errichten: das „Haus der Volkskammer", das „Haus des Ministerrats", ein „Marx-Engels-Haus", eine Kongreßhalle.

Platz ist vorhanden; in dieser Beziehung hat die SED längst vorgearbeitet durch die brutale Sprengung des Stadtschlosses, dieses unwiederbringlichen Meisterwerks Andreas Schlüters und anderer großer deutscher Baumeister. Ein „Marx-Engels-Forum" soll entstehen, mit Denkmälern von Marx und Engels, um das Massenaufmarschgelände sollen sich die neuen Großbauten gruppieren.

Und während noch eine Schein-Diskussion über die endgültige Gestaltung geführt wird, verrät das Zentralorgan der SED, das „Neue Deutschland", daß die Entscheidung gefallen ist, wenn es den außer Konkurrenz laufenden Entwurf Hopp-Kosel den besten nennt, weil er „die Kraft und die Autorität der Deutschen Demokratischen Republik widerspiegelt" und die „Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaftsordnung gegenüber den vergangenen Epochen der gesellschaftlichen Entwicklung zum Ausdruck bringt".

Der Dom, den die Mehrzahl der Wettbewerbsentwürfe nicht mehr vorsieht, ist auf dem Hopp-Kosel-Entwurf noch als eine Art Mausoleum zu sehen, in deutlicher Parallele zum Moskauer Roten Platz. Das „Geschrei um den Dom", sagt die SED, sei eine „unnütze Klopffechterei der kalten Krieger" und diente nur zur „Hetze gegen die DDR und ihre Hauptstadt" (!!).

Was geschah bis jetzt?

Wir erinnern unsere Leser an einen Aufsatz im Ostpreußenblatt aus dem Jahre 1955, der die Überschrift trug: „Berlin wird nicht Moskau". Damals war das Stadtschloß schon gesprengt, der Lustgarten eine Wüste, ein Aufmarschplatz vor wahrhaft grauenvollen Tribünen. Ringsum Verfall — aber irgend etwas Neues war gottlob noch nicht entstanden. Wir konnten damals vielmehr Wiederaufbauten kostbarer Baudenkmäler der preußischen Geschichte rühmen, vor allem die des Lieblingskindes des Großen Friedrich, der Staatsoper; inzwischen ist Knobelsdorffs Zeughaus hinzugekommen und Schinkels Altes Museum in Angriff genommen. Hier werden Millionen ausgegeben, unter Zustimmung aller Berliner.

Weit weg vom Herzen Berlins, hinter dem Alexanderplatz, war es, wo sich damals die SED ihr erstes architektonisches Denkmal errichtete, die „Stalinallee". Wenn man ihnen das „sozialistische Berlin" zeigen wollte, dann schickte man bisher auswärtige Besucher, ausländische Delegationen, in die Stalinallee. Ein Stück Moskau. Was die SED als den „neuen" fortschrittlichen nationalen deutschen Baustil" bezeichnete, das entpuppte sich als getreue Nachahmung der Moskauer Gorkistraße.

Über den Stil der Stalinallee, über die Gesinnung, die ihre Bauten ausdrücken, war das Urteil bereits gesprochen, als man zu bauen begann. Und als sie kaum zur Hälfte fertig war, geschah das Groteske: daß auch Moskau diesen Stil mit dem Bannfluch belegte. „Stalinscher Zuckerbackwerkstil" sagte Chruschtschew. Die SED-Baufachleute hielten den Atem an; monatelang blieb das Gerüst um zwei fertiggebaute Eckhochhäuser, die von unvorstellbar häßlichen Türmchen gekrönt sind. Aber man baute im alten Stil weiter, als sich herausstellte, daß es mit dem Bannfluch über Stalin nicht so ernst gemeint war.

So wie sie heute steht, ist die Stalinallee ein Alpdruck. Sie demonstriert den Sozialismus als Feind jeder Freude. Sie hat nicht einmal ein Kino aufzuweisen. Kein Lokal, das zu gemütlichem Verweilen auffordert oder dazu, abends festlich auszugehen. Das „Budapest", bei seiner Einweihung als Sensation gepriesen, ist zur Bockwursthalle herabgesunken. Die Inneneinrichtung auch der Läden, aufwendig, teils fast luxuriös geplant, verkommt; nirgends wirkt der Mangel an brauchbaren Waren niederdrückender als hier.

Immerhin: die Stalinallee liegt am Rande; in einem wiedervereinigten freien Berlin hätte sie architektonisch nichts zu sagen.

Jetzt aber geht es um das Zentrum. In welchem Stil sind die Großbauten geplant?

Nicht mehr im Zuckerbackwerkstil. Der Osten hat, stellen Sie sich vor, eine ganz neue Bauweise entdeckt, den Montagebau aus Groß-Fertigteilen. Dieser verändert auch die Fassade der Bauten, macht sie klarer, gestattet keine Konditorverzierungen. Viele der vorgelegten Entwürfe erinnern an westliches Bauen — aber man hat beileibe nicht abgeguckt, sondern hat, was es bei uns längst gibt, „neu erfunden".

Sehen wir zunächst von den politischen Bauten um den Marx-Engels-Platz ab, betrachten wir die Entwürfe zum Hotel „Berlin-Tourist" und zu dem Großkino am Rande des neuen Zentrums, nämlich am oberen noch unbebauten Teil der Stalinallee, zwischen Strausberger Platz und Alexanderplatz. Sie erinnern an das Hilton-Hotel, an den Zoo-Palast in West-Berlin. Die sich anschließenden freistehenden Hochhaus-Rechtecke könnten, hielte man nicht an den vorstehenden Balkonen fest, im West-Berliner Hansaviertel stehen. Leicht zu entscheiden, wer hier wen imitiert. Und wie hat die SED bisher gegeifert über das „seelenlose, entartete kapitalistische Bauen" im Westen!

Bedenken wir aber, daß nicht jedes einzelne Gebäude für sich, sondern der Zusammenklang der Bauten erst das Gesicht einer Stadt ergibt. Das heißt in der Fachsprache: das Stadt-Ensemble, das sich bei einer Großstadt meist aus mehreren Ensembles zusammensetzt. Wir müssen also nach dem Gesicht des gesamten Komplexes fragen, der zwischen Zeughaus und Alexanderplatz entstehen soll, dieser Komplex, den ausschließlich die genannten politischen Bauten bestimmen: „Volkskammer", „Ministerrat", „Marx-Engels-Haus", „Kongreßhalle".

Und dieses Gesicht, das müssen wir schon heute sagen, wird eine seelenlose Maske sein, verzerrt, verkrampft.

Denn dies ist die von Ulbricht verkündete Marschroute: „Bei der Gestaltung des Zentrums ist auszugehen von der politischen Bedeutung Berlins als der Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik und künftigen Hauptstadt eines friedliebenden demokratischen Deutschlands. Die Architektur des Zentrums soll den siegreichen Ideen des Sozialismus entsprechen."

Das neue Forum soll nicht abfallen gegen das kleine alte friderizianische am Ostausgang der Linden zwischen Oper und Hedwigskirche, Neuer Wache und Zeughaus! Aber wie? Was sich dort zu einem Ganzen zusammenfügt, ist aus Geist geboren, ist, in Stein ausgedrückt, eine Gesinnung, die Respekt aber auch Bewunderung noch heute einflößt. Ein Vergleich mit dem SED-System erübrigt sich. Aber daß seine Intellektuellen überhaupt besorgt die Frage aufwerfen, wie das neue neben dem alten bestehen könne, zeigt die allgemeine Unsicherheit. Auch wenn sie drüben jetzt Schinkel, aber auch Arndt, Yorck, Gneisenau und Blücher (deren entfernte Standbilder wiederaufgestellt werden sollen) für sich reklamieren, dadurch verwandeln sie den eigenen Ungeist nicht in Geist, dadurch gewinnen sie weder Respekt noch Bewunderung.

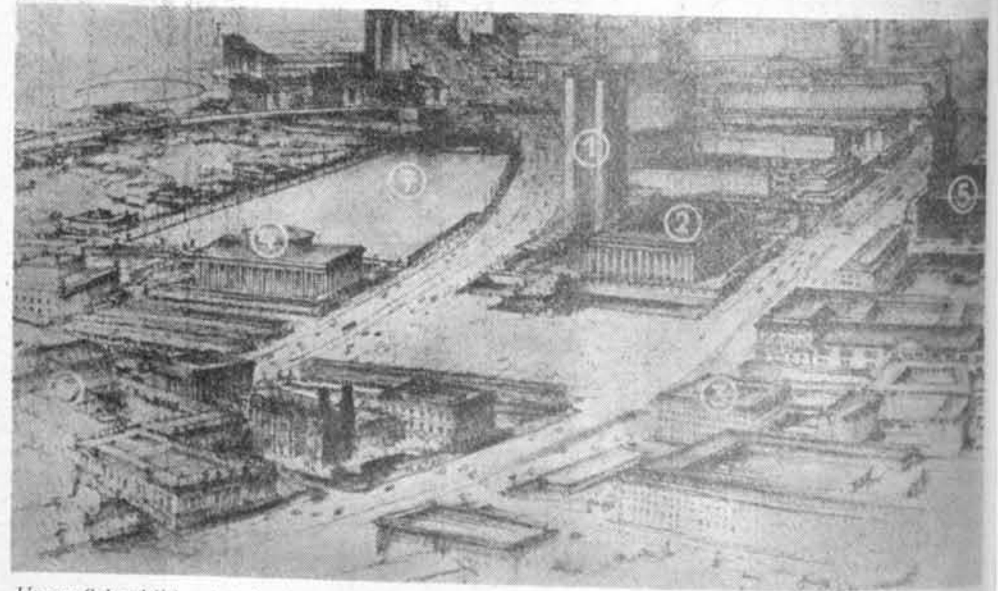
So haben sie für die Gestaltung des neuen Zentrums ein Schlagwort als Ausweg gefunden: monumental bauen!

Was ist monumental?

Darüber wurde um die Jahreswende im Ost-Berliner Club der Kulturschaffenden diskutiert. Professor Tonev aus Sofia, einer der Preisträger des Wettbewerbs, gab seinem Referat den Titel: Wie komme ich zur Monumentalität? Sehr viele der eingereichten Entwürfe haben dem Volkskammergebäude eine Gestalt gegeben, die an das New Yorker UNO-Hochhaus erinnert! Aber ist Höhe allein monumental? grübelte man. Sollte man nicht ein massiges, gedecktes Bauwerk vorziehen, etwa wie es der Leningrader Entwurf vorsieht? Ach nein: weder in der Höhe noch in der Baumasse allein drückt sich Monumentalität aus! Man schafft es nicht einmal durch eine Überhöhe, die das Gebäude, wie in dem von der Partei lancierten Entwurf Hopp-Kosel, zum weithin beherrschenden Turm macht. Auch nicht durch eine in den Himmel stechende Stahlnadel, zu der der Architekt Naumov offenbar durch den Leningrader Admiralspalast angeregt wurde.

Die Sowjetzonen- und „volksdemokratischen" Architekten wußten keine Lösung. Man schlug vor, bildende Künstler heranzuziehen, und mit Plastiken Monumentalität von außen heranzutragen. Man sprach über kostbares Baumaterial und repräsentativen Schmuck.

Und diese Ratlosigkeit können wir den im Club der Kulturschaffenden versammelten Architekten gar nicht vorwerfen, wir können sie nur zu gut verstehen. Ihre Aufgabe ist in der Tat unlösbar: etwas Repräsentatives schaffen für ein System, das nichts repräsentiert, das weder Würde hat noch Achtung genießt...



Unser Schaubild zeigt deutlich, wie nach den Entwürfen der roten Architekten der historische Teil Berlins durch neue, bombastische Bauten ohne Stil und Würde verunstaltet werden soll. 1) zeigt das Hochhaus, das für das Pankower Scheinparlament vorgesehen ist; 2) ist das Gebäude des Ulbrichtschen „Ministerrates"; 3) das sogenannte „Marx-Engels-Haus"; 4) eine kommunistische Kongreßhalle; 5) kennzeichnet das bekannte rote Rathaus von Groß-Berlin; 6) den Verlauf der Straße „Unter den Linden"; 7) soll ein von den Kommunisten geschaffenes Wasserbecken beim „Parlamentsgebäude" werden

Weil diese Aufgabe unlösbar ist, wird das, was die SED schließlich hinstellen wird, unvermeidlich Krampf sein, selbst wenn jedes der Gebäude für sich sogar auch im westlichen Sinne annehmbar sein sollte. Das SED-Zentrum wird das Antlitz der deutschen Hauptstadt entstellen. Und daß die geplanten Gebäude eines Tages nicht mehr Demonstration der angemaßten Macht eines totalitären Systems sein werden, sondern in einem demokratischen freiheitlichen Deutschland irgendeinem Verlegenheitszweck zugeführt werden, das wird den Schaden zwar mildern, aber nicht beheben.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Angerburg

Unser diesjähriges Hauptkreistreffen findet am 18. und 19. Juni in (23) Rotenburg (Han) statt. Ich bitte die Landsleute schon heute, sich diese Tage vorzumerken und freizuhalten und zahlreich an unserem Kreistreffen teilzunehmen. Näheres wird in unserem Ostpreußenblatt laufend bekanntgemacht.

Das zweite Ferienlager für Angerburger Jungen und Mädel aus der Bundesrepublik findet wieder in der schön gelegenen und neuzeitlich eingerichteten Jugendherberge unseres Patenkreises in Fintel vom 16. bis 30. Juli statt. Es können 15 Jungen und 13 Mädel im Alter von 12 bis 16 Jahren unter Betreuung von zwei Lehrkräften kostenlos aufgenommen werden. Die Reisekosten bis Rotenburg (Han) und zurück müssen die Eltern der Teilnehmer selbst tragen. Ich bitte die Eltern, sich dieserhalb frühzeitig mit unserem Landsmann Franz Jordan, (23) Rotenburg (Han), Mittelweg 37, in Verbindung zu setzen und diese dankenswerte Einrichtung unseres Patenkreises im Interesse ihrer Kinder wahrzunehmen. Aufnahme erfolgt auf Grund der Anmeldung der Reihe nach.

Außerdem hat unser Patenkreis auch in diesem Jahr 26 Angerburger Kinder aus Berlin im Alter von 6 bis 14 Jahren nach dem Jugenderholungsheim Berentsch bei Cuxhaven für die Zeit vom 1. Juli bis 12. August eingeladen.

Gesucht wird: Franz Krafzick aus Salpen, geb. 26. 12. 1913 in Grünwalde (Talheim). Letzte Nachricht März 1945 vom Truppen-Übungsplatz Wanden (Pommern)

Jede Nachricht erbittet

Hans Priddat, Kreisvertreter
(16) Bad Homburg v. d. Höhe, Seifgrundstraße 15

Elchniederung

Das für Pfingsten in Hamburg geplante Treffen der Kreise Elchniederung, Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit kann leider nicht stattfinden, weil die dafür geforderten Kosten so hoch sind, daß sie nicht verantwortet werden können. Alle Landsleute aus Hamburg und Umgebung werden gebeten, unser Kreistreffen in Israelsdorf bei Lübeck am 14. August zu besuchen.

Gesucht werden: Bauer und Gastwirt Emil Kukuk oder, falls verstorben, seine Ehefrau und seine Kinder. Weiter werden gesucht: 1. Frau Margarete Schapals, geb. Scheim, und Ehemann Otto aus Alt-Sellen. Sie ist 53 oder 54 Jahre alt. Ihr Sohn ist in Polen vermißt, eine Tochter Hilde ist bei ihr. 1948 war sie in der SBZ in der Nähe von Magdeburg; seit dieser Zeit ist ihr Aufenthalt nicht bekannt.

2. Willi Mohns aus der Elchniederung, Ort nicht bekannt, 1912 oder 1913 geboren, am Anfang des Krieges jung verheiratet, auf einem Gut in der Elchniederung tätig, eingezogen zum Nachrichten-Regiment 41, später Heeresgruppen-Nachrichten 607.

3. Gärtner Willi Danat aus Kuckerneese, der auch bei derselben Einheit war.

Weil das Treffen in Hamburg nicht stattfindet, werden die Landsleute aus Hamburg und Umgegend erneut darauf aufmerksam gemacht, daß Landsmann Willy Bogdahn in Schwarzenbek, Düsternhorst 3, zu unserem Jahreshaupttreffen in Nordhorn am 8. Mai wieder einen Bus einsetzt. Anmeldungen werden schon jetzt entgegengenommen.

Klaus, Kreisvertreter
(24b) Husum, Woldsenstraße 34

25 Ostpreußen aktivieren 25 000 Schüler

Mit 25 000 Teilnehmern ist bei dem diesjährigen 6. Ostdeutschen Schülerwettbewerb im Regierungsbezirk Arnsberg zu rechnen. Als Preise für die besten Arbeiten in der Reihe zum Weltflüchtlingsjahr sind Reisen nach Israel und Jordanien ausgesetzt. Die Gewinner sollen in diesen Ländern die Flüchtlingsprobleme anderer Völker kennenlernen. Die fünf besten Arbeiten in der ost- und mitteldeutschen Arbeitsreihe sollen durch eine Reise in die deutschen Ostgebiete ausgezeichnet werden. Fahrten nach Berlin und in die Lager von Nordrhein-Westfalen sowie Buchpreise sind für weitere gute Leistungen vorgesehen.

Die Gruppe ostdeutscher Jugendlicher, von der die Initiative ausgeht, zählt genau 25 Menschen. Diesen 25 jungen Menschen ist es gelungen, 25 000 Jugendliche zu aktivieren und für die Fragen des Ostens zu interessieren. Die Gruppe trägt den stolzen Namen „Kant" und arbeitet als Jugendgruppe der „Deutschen Jugend des Ostens" in Kamen in Westfalen. (opp)

Fischhausen

An die Gemeindevertreter ergeht die Bitte, uns mitzuteilen, wer etwa noch nicht im Besitz unserer Sonderschrift „Der Kreis Fischhausen" ist. Gleichzeitig bitten wir, wie schon im Rundschreiben vom Dezember ausgeführt, uns die Berichtigungen zu den Anschriften, des Berufs und den Geburtstagen wie auch der zu den Gemeinden gehörenden Orten zuzustellen. Wir werden die Berichtigungen im Ostpreußenblatt veröffentlichen, damit unsere Landsleute die Anschriften ihrer Gemeindevertreter kennen.

Da wir zahlreiche Anfragen haben, geben wir bekannt, daß diese 80 Seiten starke Festschrift nicht nur unsere Kreisgeschichte behandelt, sondern auch alle organisatorischen Fragen wie auch Satzungen und Gemeindeübersichten enthält, die für jeden heimatliebenden Landsmann ein wichtiges Nachschlagewerk sind.

Die Bestellung ist bei der Kreisgeschäftsstelle in Pinneberg, Mühlenstraße 1a, oder Borstel bei Pinneberg, vorzunehmen.

Hermann Sommer, stellv. Kreisvertreter

Goldap

Landrat Dr. Karl von Buchka †

Am 11. Februar entschlief nach langem Leiden in Freiburg (Niederelbe) der letzte Landrat des Kreises, Dr. jur. Karl von Buchka, im 75. Lebensjahre. Von 1932 hat er bis 1945 im Kreishaus amtiert. — Er wurde als Sohn eines Universitätsprofessors in Göttingen geboren. Seine Kindheit und Schulzeit sowie die Jahre des juristischen Studiums verbrachte er abwechselnd in Göttingen und Berlin. Den Vorbereitungsdienst für die höhere Verwaltungslaufbahn leistete er in Schlesien. Die 1913 beginnende Tätigkeit als Assessor am Landratsamt in Blumenthal bei Bremen — wo er seine Frau fand — wurde durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen, den er als Reserveoffizier mitmachte. Nach schwerer Verwundung und langer Genesungszeit wurde er mit der zeitweiligen Verwaltung des Kreises Wirsitz in der Provinz Posen betraut. 1917 bis 1920 war er wieder in Blumenthal, bewährte er sich zur Revolutionszeit in schwierigen Lagen durch persönliches Geschick und durch Gradlinigkeit. Im Jahre 1921 rief ihn der Kreis Kehdingen auf das Landratsamt in Freiburg-Niederelbe. Er förderte die Entwässerung des tiefgelegenen Sietlandes durch Schöpfwerke.

Als 1932 der Kreis Kehdingen im Großkreis Stade aufging, wurde Dr. von Buchka nach Goldap versetzt, das ihm und seiner Familie in den nachfolgenden dreizehn Jahren zur zweiten Heimat geworden ist. Hier bot sich seiner beharrlichen Arbeit ein reichgegliedertes Feld: Bau von Straßen und Schulen, Erweiterung des Krankenhauses, Gründung eines Waldbauvereins, Herausgabe des Heimatbuches waren u. a. seine besonderen Anliegen. Die Kriegsjahre verdoppelten die Aufgaben durch Mitverwaltung von Nachbarkreisen. Sein zweiter Sohn starb den Soldatentod an der Ostfront.

Als der Kreis Goldap Frontgebiet wurde, blieb Landrat von Buchka auf seinem Posten und verwaltete den noch freien westlichen Teil des Kreises, solange dies möglich war. Dann wurde er noch einmal Soldat, erlebte die Kämpfe in Westpreußen und erreichte im Mai 1945 mit einem der letzten Schiffe von Danzig aus Schleswig-Holstein; dort geriet er in Gefangenschaft. 1946 fand er seine Frau und den den Eltern erhalten gebliebenen Sohn im Kreise Stade wieder. Ohne Amt und Gehalt teilte er auf einem Moorhof das Los der Vertriebenen, später bezog er ein Häuschen in Freiburg. Politisch schloß er sich der CDU an, kam in den Stader Kreistag und übernahm den Partei-Vorsitz im Bezirk. 1953 wurde er in den Deutschen Bundestag gewählt. Wegen seiner Verdienste als tüchtiger Verwaltungsbeamter und seinen Einsatz bei dem Neuaufbau einer staatlichen Ordnung wurde er mit dem Großen Verdienstkreuz ausgezeichnet. Dr. Karl von Buchka, der sich stets bemüht hat, den Goldapern zu helfen, ist es vornehmlich zu danken, daß der Kreis Stade die Patenschaft für den Heimatkreis Goldap übernahm.

Gumbinnen

Ernst Nowack am 24. Februar 40 Jahre Töpfermeister

Ernst Nowack war in Gumbinnen eine bekannte Persönlichkeit. Jetzt lebt der Landsmann in Berlin-Steglitz, Freegestraße 33, als Inhaber eines gutgehenden Ofensetzgeschäftes. Er und seine tüchtige Frau Frieda, geborene Kanning, übernahmen das Ofensetzgeschäft des alten Herrn Kanning und bauten es aus. Das Geschäft war weit über unseren Kreis hinaus für gute Qualität bekannt. Nach einem sehr mühevollen Neuanfang in Berlin der Trümmerzeit ging es aufwärts und heute können wir wieder zu einem guten und soliden Geschäft gratulieren. Das Ehepaar Nowack, das in unserer Kreisgemeinschaft in Berlin sehr tätig ist, ist auch dort wiederum von einem großen Freundeskreis umgeben. Ihnen allen wollen wir verraten, daß das Ehepaar am 2. April sein 40jähriges Ehejubiläum feiern kann. Wir alle wünschen von Herzen, daß beide noch viele Jahre in Gesundheit und Frische erleben mögen. O. G.

Baurat Pehnack †

Wie wir jetzt erfahren, hat die Staatliche Ingenieur-Schule Duisburg, die die Patenschaft für die Ingenieur-Schule Gumbinnen übernommen hat, einen schweren Verlust zu beklagen. Am 3. August 1959 verstarb plötzlich im Alter von 55 Jahren Baurat Dipl.-Ing. Emil Pehnack. Der Verstorbene, der im Lehrfach Elektrotechnik in Gumbinnen an der Ingenieur-Schule unterrichtete, erfreute sich bei seinen Schülern besonderer Beliebtheit. Die Kreisgemeinschaft Gumbinnen bleibt ihm zu Dank verpflichtet und wird ihm über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren.

Heimatkreistreffen 1960

Ich gebe heute nochmals die Treffen im Jahre 1960 bekannt: am 6. März in Düsseldorf, „Schlösser-Betriebe", Ratinger Straße; am 18. und 19. Juni Haupttreffen in Bielefeld: „150 Jahre Cecilienschule"; am 28. August in Neumünster, Reichshallen; am 2. Oktober in Berlin, Südende; am 9. Oktober in Stuttgart-Untertürkheim, Luginsland; am 4. Dezember in Hannover, Adventsfeier.

Am 6. März in Düsseldorf

Auf das erste Treffen dieses Jahres wird nochmals hingewiesen. Die „Schlösser-Betriebe" in der Ratinger Straße sind ab 9 Uhr geöffnet. Um 10.15 Uhr findet der Gottesdienst statt, den Pfarrer Plitt halten wird. Am Nachmittag Jugendstunde und anschließend Beisammensein mit Tanz.

Hans Kuntze, Kreisvertreter,
(24a) Hamburg-Billstedt,
Schiffbeker Weg 168

Heiligenbeil

Kreistreffen und Jugendfreizeitlager

Anläßlich der Übernahme der Heimatstube im Kreishause Burgdorf (Han) konnte der geschäftsführende Kreisausschuß mehrere wichtige Beschlüsse fassen:

1. Das nächste Treffen unserer Kreisgemeinschaft findet am 28. und 29. Mai in Hamburg statt. Am Sonnabendabend (28. Mai) werden sich Landsleute und Sportler aller Sportvereine des Kreises Heiligenbeil zusammenfinden, um die Gründung des RSV Heiligenbeil vor 40 Jahren festlich zu begehen. Wer Genaueres darüber wissen will, wende sich an Landsmann Emil Kuhn, (24a) Hamburg 33, Stockhausenstraße 10.

2. Das Hauptkreistreffen wird am 20. und 21. August in Burgdorf abgehalten werden. Dieser Termin mußte aus verschiedenen Gründen so spät gelegt werden.

3. Wie im vergangenen wollen wir auch in diesem Jahre ein Jugendfreizeitlager im Kreisjugendheim Gailhof, Kreis Burgdorf (Han), vom 7. bis 22. August durchführen. Jugendliche, Knaben und Mädchen, im Alter von 14 bis 21 Jahren wollen sich schon jetzt anmelden bei Landsmann Paul Birth, (24b) Kiel, Hardenbergstraße 15.

4. Im Kreishause Burgdorf haben wir mit Hilfe unseres Patenschaftskreises eine Heimatstube eingerichtet; in ihr sind Gegenstände, Bilder, Bücher, Urkunden u. a. aus unserem Heimatkreise zu sehen. Alle ausgestellten und verwahrten Dinge sind von Landsleuten gestiftet oder von uns angekauft worden. Wir sind für weitere Geschenke, auch Leihgaben, dankbar; sie sind an Landsmann E. J. Guttzeit, (23) Diepholz, Wellestraße 14, zu senden. — Die Kreiskartei wird zu einem späteren Termin, der rechtzeitig bekanntgegeben werden wird, ebenfalls nach Burgdorf verlegt werden; vorläufig sind noch alle Sendungen und Anfragen betr. Kreiskartei an Landsmann Paul Birth, (24b) Kiel, Hardenbergstraße 15, zu richten. — Die Heimatstube (Kreisarchiv) in Burgdorf wird von Frau M. Storsberg betreut. Alle Landsleute und Freunde, die die geschmackvoll eingerichtete Heimatstube besichtigen wollen, melden sich am besten vorher an bei: Heimatstube und Kreiskartei Heiligenbeil beim Landkreis Burgdorf (Han) in Burgdorf (Han), Kreishaus. Auch Durchreisende melden sich dort.

5. Wir brauchen dringend Bilder von Maraunen und Dothen. Wer kann uns solche leihen bzw. dem Kreisarchiv überlassen?

6. Wer kennt die Anschriften von Paul Albrecht und Albert Ewert? Beide waren bei Carl Stolt in Heiligenbeil beschäftigt. Mitteilungen sind zu senden an Frau Debora Schwesig, geb. Stolt, in Oldenburg (Holst), Kremsdorfer Weg 29.

Ein Bericht über die Heimatstube in der nächsten Folge.

Karl August Knorr, Kreisvertreter
(24b) Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42

Insterburg Stadt und Land

Unser Jahreshaupttreffen findet am 12. Juni wie alljährlich in unserer Patenstadt Krefeld auf dem Rennplatz statt.

Außerdem soll an dem Tage das 100jährigen Bestehen der Insterburger Knaben-Mittelschule gefeiert werden.

Einzelheiten werden noch im Ostpreußenblatt und im Insterburger Brief bekanntgegeben.

Königsberg-Stadt

Bild von Studienrat Dr. Bauck gesucht

Der Gründer der Internationalen Jugendherbergsvereinigung, unser Landsmann Richard Schirrmann, bittet um die Zusendung von Fotos von Studienrat Dr. Bauck, dem früheren Geschäftsführer des ostpreußischen Jugendherbergswerks. Dieses Foto wird für eine geschichtliche Arbeit benötigt. — Die Anschrift von Richard Schirrmann lautet: (16) Grävenswiesbach (Hessen), Kreis Usingen.

Neidenburg

Nachwahlen

Das Wahlergebnis der Gemeindevertrauensmänner und Obmänner muß durch Nachwahlen ergänzt werden.

Gemeinde Waldbeek: Gemeindevertreter Mann Czaczkowski ist verstorben. Vorliegender Vorschlag: Zimmermann Wilhelm Petzkowski. Stadt Neidenburg: (Bezirk 1, Markt) Obmann Erich Jotzer ist verstorben; stellvertretender Obmann Gerhard Knieß hat wegen der Auslastung als Heimatpfleger um Freistellung gebeten. Vorgeschlagene Landsleute: Als Obmann Fleischermeister Gustav Bromberg, jetzt Wattenscheid; als stellvertretender Obmann Hans Blaurock, Ober-Ramstedt. Bezirk 2, Hindenburgstraße pp: Frau Zenke hat Annahme der Wahl wegen ihres Alters abgelehnt. Vorliegender Vorschlag: Stadtinspektor Otto Sanden, Bochum. Bezirk 11, Friedrichstraße pp: Infolge Erkrankung lehnte Otto Domas die Wahl ab. Vorschlag: Als Obmann bisheriger Stellvertreter Karl Kurreck, Wehen bei Wiesbaden; an seine Stelle Gustav Schmidt, früher Bauernschaft, wohnhaft Jahnstraße.

Die Landsleute aus den genannten Bezirken werden hiermit aufgefordert, weitere Wahlvorschläge einzureichen, die dann zur Wahl gestellt werden. Gehen keine weiteren Vorschläge ein, so gelten die vorstehend Genannten als gewählt. Die Vorschläge müssen mittels Postkarte innerhalb einer Woche nach Erscheinen dieser Bekanntmachung im Ostpreußenblatt dem Unterzeichneten unter Angabe des Heimat- und jetzigen Wohnsitzes gemacht werden. Datum des Poststempels entscheidet.

Paul Wagner, Kreisvertreter,
Landshut, Bayern, Postschließfach 502

Osterode

Kreistreffen in Berlin — Jugendfreizeit in Hamburg

Nach der wohlgelungenen Weihnachtsfeier der Osteroder Gruppe in Berlin, hatte der neugewählte Kreisbetreuer, Landsmann Gottfried Seefeldt, als erste Veranstaltung im neuen Jahre zu einem Kreistreffen der Osteroder in Charlottenburg, Boenkes Festsälen, am 31. Januar, eingeladen. Wie in jedem Jahre war dazu der Kreisvertreter erschienen und konnte in dem bis zum letzten Platze gefüllten Saale die Landsleute aus Berlin und besonders die von außerhalb gekommenen Gäste, die zum Teil große Anmärsche vornehmen mußten, begrüßen. Er dankte allerherzlichst dem Berliner Kreisbetreuer und den anderen Mitgliedern des Vorstandes für die große Mühe und Arbeit des Heimattreffens und gab der Freude Ausdruck, daß die Führung der Gruppe Berlin nunmehr wieder in besten Händen ruht.

Die Feierstunde wurde umrahmt von stimmungsvollen Vorträgen durch Frau Ursula Seefeldt und ihrem Töchterchen Gerlinde sowie Gesangseinlagen von Landsmann Eugen Groß (selbstgedichtet und komponiert). Die Darsteller ernteten, ebenso wie die eindrucksvollen Worte des Kreisvertreters zur heimatpolitischen Lage, reichen Beifall. Durch das Absingen des Deutschlandliedes fand das zur Heimattreue abgelegte Bekenntnis besonderen Ausdruck und beendigte die erhebende Feier.

Ein inhaltsreicher Lichtbildervortrag des Kreisvertreters über den Heimatkreis einst und jetzt, in dem mehr als hundert Dias gezeigt wurden, rief viele schöne, aber auch wehmütige Erinnerungen wach und vermittelte zugleich der zahlreich erschienenen jungen Generation die geschichtlichen Begebenheiten sowie die kulturellen und wirtschaftlichen Leistungen des Heimatkreises.

Der erlebnisreiche Tag klang aus bei besinnlichen Gesprächen und frohen Unterhaltungen, wobei auch der Tanz zu seinem Recht kam. Er ließ den Wunsch entstehen, daß sich die Berliner Gruppe am 27. März, 15 Uhr, im Kasino der Bäckerinnung, Berlin-Schöneberg, Maxstraße 8, wieder zusammenfindet.

*

Eine Wochenendfreizeit vom Jugendkreis fand am 6. und 7. Februar in der Jugendherberge in Hamburg, St.-Pauli-Landungsbrücken, statt. 22 Jugendliche im Alter von 16 bis 18 Jahren, die zum Teil schon frühere Freizeiten oder Lehrgänge in Pyrmont mitgemacht hatten, versammelten sich dazu. Im Mittelpunkt stand ein Vortrag von Ingrid Kochanowski über „Ostpreußische Geschichte als Beweis für die Haltlosigkeit polnischer Gebietsansprüche auf Ostpreußen". Dieser Vortrag war mit großem Fleiß erarbeitet und durch überzeugende Tatsachen aus der Geschichte belegt, so daß er entsprechend großen Beifall erntete. Daran schloß sich eine von dem Kreisvertreter geleitete Diskussion an, bei der sich die meisten Jugendlichen mit größtem Interesse beteiligten. Ein geselliger Abend mit Gesang, Spiel und Volkstanz bildete den Abschluß des ersten Tages.

Am Sonntag wurden eine Stadtbesichtigung und Hafenrundfahrt durchgeführt und am Nachmittag Kurzvorträge von den Landsleuten Pauka, DJO, und Bürger über die Jugendlehrgänge in Pyrmont gehalten.

Nur zu schnell schlug dann wieder die Abschiedsstunde für unsere Jugendlichen, die sich in der prächtigen Jugendherberge bei bester Verpflegung sehr wohlgefühlt hatten. Doch sie mußten zurück und hatten zum Teil weite Heimfahrten nach Berlin und dem westlichen Bundesgebiet. Allenthalben wünschte man aber, in dieser Weise bald wieder zusammenzukommen unter Umständen bereits auf dem Jahreshaupttreffen der Osteroder in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei, am 12. Juni. Für die Jugendlehrgänge in Pyrmont, wie auch für die Freizeit in der Patenstadt Osterode (Harz) im Herbst dieses Jahres erfolgten schon jetzt zahlreiche Anmeldungen bei dem Kreisbeauftragten für die Jugend, Landsmann Kurt Kuessner, Kiel-Elmschenhagen, Joachimsthaler Weg Nr. 44. Auch dieses Wochenendtreffen hatte Landsmann Kuessner bestens vorbereitet und durchgeführt. Mit Recht erntete er dafür allseitigen Dank!

*

Gesucht werden die Angehörigen von Willi Weinhagen aus Osterode. Ein Kriegskamerad möchte diesen über den im August 1944 in Rumänien erfolgten Tod von W. W. auf einem gemeinsamen Krankentransport berichten.

Eine Aussiedlerin sucht Emil Jakubowski, geb. 29. 7. 1898 zu Moschnitz und dessen Ehefrau Anna, geb. Marrek, geb. 12. 12. 1909 zu Gr.-Lehwalde, oder deren Angehörige, um ihnen eine Bibel zu übergeben, in der die Familie Jakubowski vermerkt ist und die 1945 in Gut Korstein gefunden wurde.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35

Rößel

Gesucht werden folgende Kreisangehörigen:

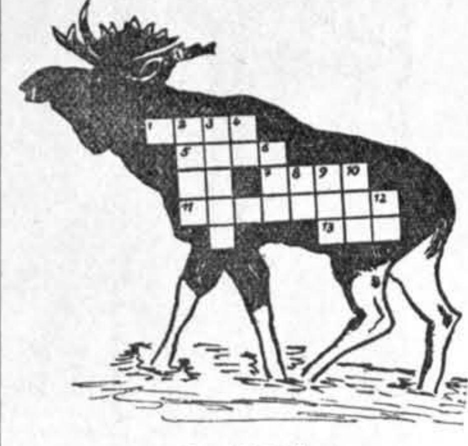
Die Geschwister Hipler aus Rheindorfshof, Gemeinde Robaben, oder ihre Verwandten. Frau Erika Wowereit, aus Lekitten. Frau Schwarz, geb. Kaehs, aus Proßitten. — Frau Anna Rippert, verw. Senkowski, früher wohnhaft in Stockhausen, dann wohnhaft in Saadau. Frau Annastasia Senkowski, geb. Stachowski, aus Stockhausen. August Schmidt, aus Stockhausen, soll in Elmshorn gewohnt haben.

Alle Landsleute aus der Gemeinde Sternsee, die in der Bundesrepublik wohnen, wollen ihre Anschrift nach hier mitteilen.

Zuschriften werden erbeten an:

Erich Beckmann
Hamburg 22, Börnestraße 59

Rätsel-Ecke



Das Elch-Rätsel

Waagerecht: 1. Nebenfluß des Pregels, 5. Nebenfluß der Seine, 7. Fischerdorf am Kurischen Haff, 11. Kreisstadt im Regierungsbezirk Gumbinnen, 13. rumänische Währungseinheit.

Senkrecht: 2. Fischerdorf am Kurischen Haff, nördlich gelegener Nachbarort von 7, 3. südlicher Nebenfluß der Passarge, 4. persönliches Fürwort, 6. unbestimmtes Geschlechtswort, 8. Abkürzung für Nummer, 9. römischer Sonnengott, 10. Kurzform für Eduard, 12. Hühnerprodukt.

Rätsel-Lösungen aus Folge 7

Silbenrätsel

1. Molkerei, 2. Allenstein, 3. Rastenburg, 4. Ilse, 5. Enzian, 6. Narew, 7. Bastei, 8. Ungarn, 9. Ruder, 10. Gigli, 11. unendlich, 12. legislativ, 13. Roberto, 14. Immergrün, 15. Chlorkalk, 16. Veteran, 17. Okuli, 18. Nordkap, 19. Januar, 20. Udo, 21. Nordfriesland, 22. Gilge.

Marienburg, Ulrich von Jungingen, Winrich von Kniprode.

Bund Ostpreußischer Studierender

Heiligenhaus: Der VHDS (Verband Heimatvertriebener und geflüchteter Deutscher Studenten), Landesverband von Nordrhein-Westfalen, der in seiner Mehrheit von den Hochschulgruppen des Bundes Ostpreußischer Studierender getragen wird, veranstaltete seine letzte Landestagung in der Jugendherberge von Heiligenhaus bei Essen. Das Hauptthema dieser mit Vorträgen und Diskussionen ausgefüllten Tage war das Verantwortungsbewußtsein der jungen Generation und ihre Bereitschaft, in einer durch Ost-West-Spannungen gekennzeichneten Zeit, über alles Trennende hinweg, die Verständigung zu den osteuropäischen Völkern zu suchen. Diesem Ziel dienten Lesungen osteuropäischer Literatur, die das Wissen um die geistigen Auseinandersetzungen der Deutschland im Osten benachbarten Völker vermitteln sollten. Eine Ganztagsarbeit, in der Frank Orlowski über das Thema „Die Verantwortung unserer Generation" referierte, führte dann zu der ersten größeren Diskussion, da sich unter den Teilnehmern verschiedene Meinungen ergaben. Zwei Vorträge über „Nordrhein-Westfalen und seine Beziehungen zum deutschen Osten" (Dr. Kirrinnis) und „Was trennt Ost und West" (T. Möbius) versuchten die historischen, kulturellen, völkerpolitischen und zum anderen geistigen und philosophischen Ursachen des Gegensatzes zwischen Ost und West zu ergründen. Sie gaben der Tagung einen klaren und abgeschlossenen Rahmen.

Hochschulgruppe Münster: Zu Beginn des Karnevals veranstaltete die Gruppe ein gut besuchtes Winterfest, das vor allem den jüngeren Mitgliedern Gelegenheit gab, den schon länger in der Hochschularbeit Stehenden näherzukommen.



Verein Ostdeutscher Holzhändler und Sägewerke.

Am 7. März findet die ordentliche Mitgliederversammlung des Vereins Ostdeutscher Holzhändler und Sägewerke in Wiesbaden (Taunus-Hotel) statt. Die Versammlung beginnt um 9 Uhr. Allen Landsleuten wird Gelegenheit geboten, Lastenausgleichsfragen von berufener Seite klären zu lassen. Die Versammlung wird am Vortage mit einem zwanglosen Beisammensein verbunden.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

23. Februar, 17 Uhr, **Heimatkreis Braunsberg.** Kreistreffen, verbunden mit Kappenfest. Lokal: Landhaus Dahlem, Podbielsiallee 50, U-Bahn Podbielskiallee, Bus A 10, 16 und 32.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon: 45 25 41 / 42, Postscheckkonto 96 05.

Neuer Vorstand

Auf der Delegiertenversammlung der Landesgruppe wurde der bisherige 2. Vorsitzende der Landesgruppe, Otto Tintemann, zum 1. Vorsitzenden gewählt. 2. Vorsitzender wurde der Leiter der Bezirksgruppe Bergedorf, Landsmann Rudolf Buchholz. Dem bisherigen langjährigen 1. Vorsitzenden, Hans Kuntze, wurde der Ehrenvorsitz übertragen.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Altona: Sonnabend, 20. Februar, 20 Uhr, im Bezirkslokal Hotel Stadt Pinneberg, Altona, Königstraße 260, Kappen-Tanzabend. Kappen bitte mitbringen. Unkostenbeitrag 0,50 DM. Alle Landsleute mit ihren Angehörigen, besonders die Jugend, sind hierzu herzlich eingeladen. Auch Gäste sehr willkommen.

Hamburg-Mitte (Barmbek, Uhlenhorst, Winterhude); Sonntag, 21. Februar, 17 Uhr, nächste Zusammenkunft in der Gaststätte Jarrestadt, Jarrestraße Nr. 27, 1. Stock. Gleichzeitig sind wir Gäste unserer Jugend beim Kappenfest in den unteren Räumen. Eintritt 1 DM. Gäste herzlich willkommen.

Wandsbek: Wegen Umbau unseres Bezirkslokals findet unser nächster Heimatabend (Jahresmitgliederversammlung) am Freitag, 26. Februar, um 20 Uhr im Klubraum der Gaststätte Meyer in Hamburg-Eilbek, Seumestraße, Ecke Schellingstraße, statt (drei Minuten vom Chausseebahnhof).

Hamm-Horn: Sonnabend, 27. Februar, 19.30 Uhr, Kappenfest in der Hammer Sportklause am Hammer Park, Hammer Hof 1a. In den Tanzpausen Einlagen ostpr. Humors. Unkostenbeitrag 0,50 DM. Alle Landsleute und die Jugend sowie Freunde und Gäste sind herzlich eingeladen.

Fuhlsbüttel: Dienstag, 1. März, 20 Uhr, Monatszusammenkunft mit Lichtbildvortrag von Landsmann Otto Stork. Gäste und Jugendliche herzlich willkommen im Landshaus Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1.

Kreisgruppenversammlungen

Heiligenbeil: Sonnabend, 27. Februar, im Restaurant Zum Elch, Hamburg 21, Mozartstraße 27, um 20 Uhr Kappen- und Kostümfest. Wir laden unsere Landsleute und besonders die Jugend hierzu herzlich ein. Gäste sind willkommen. Kappen bitte mitbringen.

Das Programm „Unsere Jugend trifft sich" bitten wir in Folge 6 vom 6. Februar nachzulesen.

Am Sonntag, 21. Februar, um 17 Uhr findet in der Gaststätte Jarrestadt, Hamburg 39, Jarrestraße 27 (U-Bahn Stadtpark), ein Tanztee statt, der diesmal als Kappenfest aufgezogen wird. Alle jungen Ostpreußen sowie Freunde und Bekannte sind herzlichst eingeladen.

Junge Spielschar Ostpreußen

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Ernst Guttmann, Lübeck, Moislinger Allee 46, Telefon 2 32 27. Geschäftsstelle: Lübeck, Höxtertor-Allee 2, Telefon 2 61 17.

Elmshorn. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Werner Behrendt, Ostpr.; 2. Vorsitzender Kurt Konjack, Westpr.; Kassiererin und Schriftführerin Frl. Elsa Böhnke, Ostpr. Der zurückgetretene 1. Vorsitzende, Erich Strauß, verbleibt als Beisitzer im Vorstand. Der Mitgliederbestand ist konstant geblieben. Landsmann Manfred Diek zeigte Lichtbilder von der Reise zweier Elmshorner Konrektoren vor 28 Jahren nach Danzig, Elbing, Marienburg, durch Masuren, die Rominter Heide, Königsberg, die Bernsteinküste, das Samland und die Kurische Nehrung. — Die nächste Versammlung findet am 2. März um 15.30 Uhr im Gewerkschaftshaus statt.

Heide. Die gut besuchte Jahreshauptversammlung wurde eingeleitet durch ein Jahreswendspiel der DJO. Nach den Arbeitsberichten konnte infolge der günstigen Kassenlage auch in diesem Jahre der Singgemeinschaft Ost und der DJO eine geldliche Unterstützung zugewiesen werden. Bei der Neuwahl des Vorstandes tauschten der erste und zweite Vorsitzende ihre Ämter, so daß nunmehr Arnold Mühle die Leitung der Gruppe übernommen hat und Kurt Neumann 2. Vorsitzender ist. Sozialamt: Frau Spitzenpfeil; die Mitglieder Greger (Kassenführung), Hagelmoser (Schriftführung), Petzinna (Kultur) und Schachtner (Jugend) wurden wiedergewählt. — Landsmann v. Lojewski, Kiel, hielt einen Lichtbildervortrag „Ich war zu Haus", der einen tiefen Eindruck hinterließ, den auch die Schüler der oberen Mittelschulklassen in einer Sonderveranstaltung erleben konnten. — Als nächste Veranstaltungen sind vorgesehen: 1. März, 19 Uhr, Wurst- und Fleckessen in „Grünthal". — 22. März, 20 Uhr, Heimatabend mit Paul Brock im „Haus Hindenburg".

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c, Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00

Hannover. Am Sonntag, 28. Februar, treffen sich die Landsleute aus Tilsit und Umgebung zu einem Kappenfest im Fasching. Beginn 16 Uhr im Bäckeramtshaus (Herschelstraße, Ecke Brüderstraße). — Kappenfest für die Landsleute aus Königsberg unter Mitwirkung von Heinz Wald und einer Funkgarde am Sonnabend, dem 27. Februar, 20 Uhr, in den Casino-Festsälen. Eintrittskarten 2 DM im Vorverkauf, an der Abendkasse 2,50 DM. Vorverkaufsstellen: Geschäftsstelle, Hertzstraße 6, bei Fr. Wittbold, Albertus-Drogerie, R. Gauer, Altenbekener Damm 23, Gaststätte Arnold, Kurt-Schumacher-Straße 33.

Hildesheim-Stadt. Auf dem Programm der Jahreshauptversammlung stand u. a. die Beschlußfassung über die neue Satzung infolge der Gründung des BdV. Der 1. Vorsitzende, Fritz Wendt, konnte wegen Erkrankung nicht teilnehmen. In seiner Vertretung verlas Landsmann Lange den Jahresbericht und den Wortlaut der Satzung, zu der er die gebotenen Erläuterungen gab. Sie wurde Punkt für Punkt durchgegangen und angenommen. Die anschließende Vorstandswahl ergab mit Stimmeneinheit Wiederwahl der beiden genannten Vorsitzenden. Der Gründer und erstmalige Vorsitzende der Gruppe, Ehrenmitglied Karl Zehe, war eigens von seinem neuen Wohnsitz am Rhein herübergekommen. Seine eindrucksvolle Ansprache wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Stadtoldendorf. Der nächste Ost- und Westpreußenabend soll am Vortage des Geburtstages der Dichterin Agnes Miegel, am 8. März, stattfinden. — Die Februar-Zusammenkunft vereinigte die Landsleute nicht allein zu einem Fleckessen (das Frau Bieber, Frau Berger und Frau Spriewald schmackhaft zubereitet hatten), sondern auch zu einer Vorführung zweier Kurzfilme, die Rektor Schlokat von der Kreisbildstelle Holzminden besorgt hatte. Der erste Film „Land in der Stille" zeigte ein paar kleine Ausschnitte aus ostpreußischem Leben, Fischer aus Pillkoppen, die von See heimkehren, Bernsteinfischer an der Nordküste des Samlandes und Bearbeiterinnen des „samländischen Goldes", endlich ein paar Aufnahmen aus dem Hauptgestüt Trakehnen. Der zweite Film führte in die Welt der großen Politik, in das UNO-Gebäude nach New York.

Diepholz. Dem Bestreben, echte Kulturwerte zu vermitteln und das Heimatbewußtsein wachzuhalten, diente auch das erste Treffen der unter Leitung von Mittelschulkonrektor E. J. Guttzeit stehenden Gruppe. Nach einer Rückschau auf das verflossene Jahr hielt Landsmann Oskar Kulinna einen Vortrag über die Kurische Nehrung mit ihren Wanderdünen und der Vogelwarte Rossitten. Für die Ausgestaltung des weiteren Verlaufs der Zusammenkunft sorgten die Landsleute Laws, Guttzeit und nicht zuletzt die Klavierspielerin, Frau Aßmann. Die nächste Veranstaltung ist für Sonntag, den 13. März, um 16 Uhr im Bahnhofshotel vorgesehen.

Braunschweig. Sonnabend, 27. Februar, um 20 Uhr im Wiener Hof, Sonnenstraße, Winterfest mit gesanglichen und humoristischen Einlagen. Gäste willkommen. Unkostenbeitrag 1,50 DM je Person, Studenten, Schüler und Rentner 0,50 DM.

Soltau. Am Sonnabend, dem 20. Februar, 20 Uhr, im Gasthaus „Im Hagen" Jahreshauptversammlung, verbunden mit einer Feier anläßlich des zehnjährigen Bestehens der Gruppe. Alle Landsleute werden herzlich eingeladen.

Celle-Stadt. Auf der gut besuchten Jahreshauptversammlung erstattete der 1. Vorsitzende, Assessor Novak, den Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Der Bestand an Mitgliedern hat gegenüber dem Vorjahre keine wesentliche Veränderung erfahren. Verschiedene Veranstaltungen, wie Heimatabende, Busfahrten nach Berlin und in die nähere Umgebung von Celle sowie Vorträge verschiedenster Art waren dazu angetan, den Zusammenhalt der Landsleute zu fördern. Nach Entlastung des Vorstandes und der Bezirksleiter erfolgte einstimmige Wiederwahl. Als Abschluß wurde der Tonfilm „Ostdeutsche Heimat — heute" vorgeführt, der einen nachhaltigen Eindruck bei allen Teilnehmern hinterließ.

Goslar. Auf dem letzten Heimatabend erstattete Vorsitzender Rohde den Jahresbericht. Er hob hervor, daß die Arbeit in der heutigen Zeit schwieriger sei als vor zehn Jahren. Er dankte der Frauengruppe für die aktive Mitarbeit und Durchführung von Hilfsmaßnahmen für bedürftige Menschen, besonders Landsleute in Mitteldeutschland. Wegen der Jugendarbeit werden in Kürze mit den Eltern neue Möglichkeiten besprochen. Der gesamte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Zu einem Höhepunkt wurde der ausgezeichnete Farblichtbildervortrag von Landsmann Plucinski über „Pflanzen und Tiere der Heimat im Kreislauf des Jahres". — Auf Einladung des Männerchors „Harmonie" nimmt die Gruppe an der Karnevalsveranstaltung am 27. Februar, 20 Uhr, Hotel „Ritter Ramm", teil. Eintrittskarten sind bei Frau Kuchenbecker, Petersilienstraße 29, zu haben.

Uelzen. In ihrer Sitzung am 6. Februar wählten die Delegierten der 12 Gruppen des Kreises Uelzen ihren bewährten 1. Kreisgruppenvorsitzenden, Rechtsanwalt Klein (Uelzen), wieder. Zum stellvertretenden Kreisgruppenvorsitzenden und Geschäftsführer wurde Landsmann Gerhard Dyck gewählt. Eine Reihe arbeitsfreudiger Landsleute stellte sich für Bildung des Kreisgruppenvorstandes zur Verfügung. Für die weitere Ausdehnung der seit zehn Jahren bestehenden Kreisgruppe sind somit die besten Aussichten vorhanden, so daß alle Ostpreußen in Kreis und Stadt Uelzen ihren festen Halt in der heimatlichen Verbundenheit finden können. Gefördert durch die von dem Arbeitskreis des Wiesenhauses in Bad Pyrmont kommenden Anregungen wird der heimatpolitischen Arbeit ein besonders breiter Raum gegeben werden. Auch wurden in der von hoher Verantwortung getragenen Aussprache alle einschlägigen Fragen über den beabsichtigten Beitritt der Kreisgruppe zum BdV behandelt. Landsmann Schwerdt, welcher unermüdlich in der Betreuung aller Art tätig ist, konnte in seinem Bericht das ständig wachsende Interesse der Ostpreußen an den Bestrebungen ihrer Landsmannschaft feststellen. Für seine Verdienste, besonders um die Gruppe in Uelzen, wurde ihm die silberne Ehrennadel verliehen, welche er als schönstes Geschenk zu seinem 60. Geburtstag ansah. Rechtsanwalt Klein, welcher sich in der Generalversammlung der Gruppe Uelzen am 23. Januar ganz für die aufkommende vermehrte Arbeit im Kreisvorstand freimachte, konnte in Landsmann Schwerdt seinen würdigen Nachfolger, welcher einstimmig gewählt wurde, begrüßen. Die gesamte Kreisgruppe Uelzen geht in Liebe und Treue zur ostpreußischen Heimat in das zweite Jahrzehnt ihrer verantwortungsbewußten Arbeit.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46.

Jahreshauptversammlung am 2. März 1960, 20 Uhr, im Café Schrick. Die Tagesordnung lautet: 1. Rechenschaftsberichte der Vorstandsmitglieder, 2. Entlastung des alten Vorstandes und Neuwahl, 3. Verschiedenes. Im Anschluß an die Versammlung, Vorführung des Tonfarbfilms über die Kurische Nehrung aus dem Jahre 1944 „Zwischen Haff und Meer".

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Bonn. Die Deutsche Jugend des Ostens, Ostpreußengruppe Bonn, gibt das Programm für ihre Gruppenabende bis Ostern bekannt: 22. Februar: Besuch im „Berlin-Haus" mit anschließendem Film; 7. März: Singen (Frau Winciers); 14. März: Geschichte Ostpreußens, 1. Teil (Manfred Ruhnan); 21. März: Fünf Jahre Ostpreußengruppe Bonn-Stadt, Rückblick in Bildern (Dieter Scharnewski); 28. März: Ostpreußische Persönlichkeiten, „Argelander" (Angelika Schwartz); 4. April: Das Dritte Reich; 11. April: Heimatliche Osterbräuche (Ina Hohmann, Wolfgang Heisig).

Höxter. Die Jahreshauptversammlung am 4. Februar brachte die Wahl des neuen Vorstandes: 1. Vorsitzender Hans Onischke, 2. Vorsitzender Schmieder, Schriftführer Perk, Kassierer Wiezorrek, Kulturwart Schmieder. — Am Sonnabend, dem 27. Februar, 20 Uhr, im Hotel „Deutsches Haus", Kostüm- und Kappenfest. Gäste können eingeführt werden. Der Heimatabend im März fällt aus.

Viersen. Sonnabend, 20. Februar, Ostdeutsches Kappenfest und Rheinischer Karneval im Pschorr-Bräu, Lindenstraße. Außer Büttenrednern aus den Reihen der Landsmannschaft gastieren bekannte Stimmungsmacher der führenden Karnevalsgesellschaften. Kappen sind im Saal erhältlich. Kostüme sind erwünscht. Ordensverleihung für gute Leistungen im Karneval nimmt der erste Vorsitzende, Max Pilath, vor. Sonderleistungen im Vorstand werden mit einem Sonderorden belohnt. Alle Landsleute, die Vertriebenen der weiteren ostdeutschen Gebiete und unsere Freunde unter der alteingesessenen Bevölkerung sind herzlich eingeladen.

Linnich. Am Sonnabend, dem 21. Februar, 15 Uhr, Gastwirtschaft Jennes, Mahrstraße 89, Treffen der Ost- und Westpreußen aus dem Amtsbezirk Linnich und dem Kreise Jülich. Es spricht der Vorsitzende der Bezirksgruppe, Foerder, Aachen. Auf der Programmfolge stehen Jahreshauptversammlung, Zusammenschluß zum BdV, Bundestreffen Ostpreußen und Westpreußen, 40. Jahrestag der Abstimmung, Gedenken zum 81. Geburtstag von Agnes Miegel, heimatlicher Humor und Tanz. — Alle Landsleute aus dem Kreise Jülich, besonders die Jugend, sind herzlich eingeladen.

Wuppertal-Barmen. Sonnabend, den 20. Februar, 20 Uhr, in der Zoogaststätte, Ostpreußenball mit karnevalistischen Einlagen. Unter anderem tritt Niky fam Cronenberg auf, Prinz Walter kommt mit Gefolge. Es spielt Hans Koch mit seinen Solisten. Des starken Andranges wegen bitten wir, sich rechtzeitig Karten an den bekannten Verkaufsstellen zu besorgen (Geschäftsstelle in Elberfeld, Zigarrengeschäft Krüger und Oberbeck, Passage Döppersberg Schwebebahnhof, Walter Stark, Barmen, Sonntagstraße 31, Fritz Maleikat, Barmen, Höfen 94, Helmut Schrade, Barmen, Oststraße 19). Karten im Vorverkauf für Mitglieder 1,50 DM, für Nichtmitglieder 2 DM. An der Abendkasse für Mitglieder 2 DM, für Nichtmitglieder 2,50 DM.

Fortsetzung und Schluß auf Seite 13

Amtl. Bekanntmachungen

2 II 271-272/59

Aufgebot

Der Bäckermeister Gerhard Paukstat in Gießen hat beantragt, den verschollenen Kaufmann **Adolf Friedrich Paukstat,** geb. am 26. 7. 1890 in Neufitte, Kr. Königsberg Pr., zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., Sternwartstraße 58-59, für tot zu erklären. Der Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 1. April 1960 vor dem unterzeichneten Gericht zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt werden kann. Alle, die Auskunft über den Verschollenen geben können, werden aufgefordert, bis zu dem oben bestimmten Zeitpunkt dem Gericht Anzeige zu machen.

Gießen, den 3. Februar 1960

Das Amtsgericht

2 II 271-272/59

Aufgebot

Der Bäckermeister Gerhard Paukstat in Gießen hat beantragt, die verschollene **Emma Gertrud Paukstat,** geb. Clemens, geb. am 2. 10. 1895 zu Königsberg Pr., zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., Sternwartstraße 58-59, für tot zu erklären. Die Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 1. April 1960 vor dem unterzeichneten Gericht zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden kann. Alle, die Auskunft über die Verschollene geben können, werden aufgefordert, bis zu dem oben bestimmten Zeitpunkt dem Gericht Anzeige zu machen.

Gießen, den 3. Februar 1960

Das Amtsgericht

Kauft bei unseren Inseraten

Stellenangebote

Ostpreußisches Ehepaar (auch Rentner) für

Hausmeisterstelle

in Schuhfabrik Nähe Stuttgarts gesucht. 2 Zimmer und Küche frei ab 1. 4. 1960. Falls Sie Lust zur Garten- und Hofpflege, Überwachung des Betriebsgebäudes, Kantinenverkauf, haben, schreiben Sie bitte u. Nr. 01 155 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Zum baldigen Antritt suche ich

Molkereifachmann

Herstellung von Marken-Tilsiter, Marken-Camembert und Markenbutter. Gute Wohnung, 3 Zimmer, steht zur Verfügung. Tägliche Verarbeitung 10 000 kg Milch. Ostpreuße bevorzugt. Bewerbungen erbittet mit Lebenslauf Meierei Travenhorst, Inh. Hans Kruse, (24b) Post Gnissau, Bezirk Kiel.

Jüngerer, tüchtiger
Ofensetzer
f. Kachelofenbau für sofort od. später gesucht. Kost und Wohnung i. Hause. Joh. Marquardt, Korntal b. Stuttgart, Joh.-Daur-Straße 27.

Biete Landsleuten, alleinst. Rentner od. Rentnerin, voll. Familienanschl., gute Bezahlung bei Mithilfe i. d. Landwirtschaft, Heimat u. Zuhause Angeb. erb. u. Nr. 01 323 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für eine Anfang März freiwerdende 3-Zimmer-Wohnung im Raum Ostfriesland **Rentner-Ehepaar** (nicht zu alt), das befähigt u. gewillt ist, mir in meinem ländl. Hotel gelegentl. zu helfen. Angeb. erb. u. Nr. 01 344 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Drogeriebetrieb (mod. Neubau) sucht per sofort od. 1. 4. 1960 **1 Lehrling f. Drogen, 1 Lehrling f. Lebensmittelabteilung,** männl. od. weiblich. Volle Pension und Fachschulbesuch wird geboten. H. Gollembeck, Ostwennemar bei Hamm (Westf).

Suche
ledigen Mann
für Landwirtschaft u. Obstbau bei Familienanschluß und 200 b. 250 DM monatlich; Führerschein Kl. 4 erwünscht, jedoch nicht Bedingung. A. Siemens, Laer über Münster, Ruf 2 28, früher Gut Stolzenberg bei Allenstein.

Suche Lehrling
bei Kost u. Logis. Ernst Klein, Schmiedemeister, Stöckte bei Winsen (Luhe), früher Schloßberg, Ostpreußen.

Suche ab sofort einen zuverlässigen **Malergesellen.** Dauerstellung, Schlafraum vorhanden. Führerschein Kl. III kann gefahren werden. Fritz Neumann, Malerwerkstatt, Heubach (Württ), Adlerstraße 35.

weiblich

Suche zum 1. 3. od. später für unser Fremdenheim **2 ehrliche, saubere Hausgehilfinnen,** bei hohem Lohn u. geregelter Freizeit. Zuschr. an Fremdenheim Haus Bismarck, Bad Salzuflen, Roonstraße 3.

Für meinen sehr bequem. Haushalt suche ich eine solide, saubere **Hausangestellte** b. zu 60 J., die Wert auf eine sehr gute Dauerstellung legt, bei sehr gutem Lohn. Näheres im Briefwechsel. Angeb., mögl. mit kl. Foto, erb. u. Nr. 01 317 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Suche zum 1. April
Hauswirtschaftsgehilfin
od. **jg. Mädchen,** die mit mir zusammen die Arbeit i. Haus u. kl. Garten verrichtet. Betriebsgröße 45 ha. Geflügel. 3 Pers., sonst keine Beköstigung. Familienanschl. Geregelte Arbeitszeit. Keine Außenarbeit. Auch jg. Mädchen, d. Ostern d. Schule verläßt, wird gern angelernt. Ingeborg de Haen, Nienrade üb. Neustadt (Ostholst), Lensahn 212.



Die Düsseldorfer Fernmeldeämter
stellen noch ein
JUNGE DAMEN
im Alter von 16 bis 25 Jahren als
Postangestellte für den mittleren Fernmeldedienst.

Sie bieten: krisenfesten Arbeitsplatz, vielseitige, interessante Beschäftigung, Bezahlung nach der Tarifordnung für Angestellte des Öffentlichen Dienstes, gute Sozialleistungen, Übernahme in das Beamtenverhältnis als Fernmeldeassistentin. Beförderungsmöglichkeiten. Abfindung beim Ausscheiden wegen Heirat.

Sie setzen voraus:
Obersekundareife oder abgeschlossene Realschulbildung oder zweijährigen Besuch einer staatlich anerkannten Handelsschule und — in Ausnahmefällen — Volksschulabschluß mit gutem Zeugnis.

Nähere Auskunft über Fernsprecher Düsseldorf 1 88 85
Bewerbungsgesuche für eine sofortige oder auch spätere Einstellung nimmt an die Annahmestelle der Fernmeldeämter 1 und 2 Düsseldorf, Steinstraße 5 (Ecke Königsallee), 3. Obergeschoß, Zimmer Nr. 421a.

Wohnliche Unterbringung in Düsseldorf möglich!

Suche baldigst ältere selbständig arbeitende

Hausangestellte

(bis 50 J.) für Arzthaushalt (privat) in der Nähe Münchens. Eigenes sonniges Zimmer mit fließend Wasser, geregelte Freizeit und guter Lohn. Ölheizung, Waschautomat, mod. Haushaltsgeräte usw. Angeb. m Gehaltsforderungen bitte zu richten an Frau Dr. Ursula Schmidt, (13b) Vaterstetten, Kreis Ebersberg, Möschenfelderstraße 356.

Vertrauensstellung

als Stütze der Hausfrau, mit guten Kochkenntnissen, in kleinem Pensionsbetrieb in Hessen zu vergeben. Welche unabhängige Landsmännin möchte bei einer ostpreußischen Familie ein neues Zuhause finden? Gleichzeitig wird ein solides ordentliches **Mädchen für Bedienung** der Gäste und Fremdenzimmer gesucht. Angebote mit Bild an Hotel St. Georg, Altefeld, Kreis Eschwege (Hessen).

Wir suchen für unseren Kantinenbetrieb
2 zuverlässige, saubere u. ehrliche Landsmänninnen a. Gehilfen
für Büfett (auch Warenverkauf) und zeitweilige Mithilfe in der Küche. Geboten werden: Vertrauensstellung mit Familienanschluß, gute Behandlung, hoher Lohn, geregelte Freizeit, Zimmer im Hause. Alter bis 48 J., möglichst unabhängig. Zuschr. erb. u. Nr. 01 414 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

HAUSGEHILFIN

freundlich und zuverlässig, mit guten hauswirtschaftlichen Kenntnissen in gepflegtes, modernes Einfamilienhaus gesucht. Waschautomat, Ölheizung und Putzhilfe vorhanden. Geregelte Freizeit, schönes Zimmer und guter Lohn.

Frau Beate Kramer, Bielefeld, Uhlandstraße 29

Für unser im Bau befindliches Kurheim (Sanatorium unter ärztlicher Leitung) suchen wir noch als Mitarbeiter

2 Hausmädchen bzw. Haushaltspraktikantinnen

Soziales Hilfswerk, Schloß Hamborn e. V., Abt. Kurheim Schloß Hamborn über Paderborn

Für modernen Villenhaushalt (3 Erwachsene) suchen wir eine

KÖCHIN
oder eine perfekte Hausgehilfin

mit Kochkenntnissen Eine 2. Hausgehilfin und Gärtner sind vorhanden. Eigenes Zimmer, geregelte Freizeit und Lohn nach Vereinbarung. Angebote mit Lichtbild, Lebenslauf und Zeugnisabschriften an Generaldirektor Dr. Kleinherne, Neuß bei Düsseldorf, Kölner Straße 363.

Für die kommende Saison ab März/April suchen wir **3 ehrl., fleißige Mädchen** für die Küche (Spülmaschine), Zimmer u. z. Bedienen (evtl. jüng. Anfängerinnen). Lohn n. Vereinbarg. Hotel „Zur Post", Straßenhaus b. Neuwied, Telefon Rengsdorf 2 49.

Ältere Ärztin (Ostpr.) sucht zum März, spät. 1. April 1960, freundliche, zuverlässige **Hausgehilfin** f. kleineren Haushalt. Evtl. Dauerstellung und Heimat. Angeb. mit Zeugnisabschriften u. kl. Foto an Frau Dr. Schiemann, Bad Honnef (Rhein), Luisenstraße 17.

Ich suche f. meinen Haushalt (Arzthaush.) eine perfekte **Hausgehilfin** (Wirtschafterin). Wäsche außer d. Hause, Putzhilfe vorhanden. Ich biete Familienanschl., schön. Zimmer u. beste Bezahlung (180 DM Nettolohn). Angeb. an Dr. Schön, Jüchen (Rheinland), Bez. Düsseldorf, Markt 17, Tel. Jüchen 2 04.

Suche zum 1. 4. 1960 für angenehm. privaten Haushalt (3 Erw.) zuverlässige, saubere **Hausangestellte** mit Kenntnissen in häusl. Arbeiten. Hübsches Zimmer, geregelte Freizeit, Ölheizung u. a. moderne Haushaltseinrichtungen. Angeb. mit Empfehlungen, Lichtbild und Gehaltsansprüchen an Frau Gertrud Frieke, Velbert (Rheinland), Wilhelmstraße 53.

Hausgehilfin (Ostpr.) f. Haushalt u. Mithilfe i. d. Eisdiele per 1. 3. 1960 b. hohem Lohn, eigenem Zimmer, gesucht. Frau Wehmeier, Minden (Westf), Königstraße 32.

Perfekte Wirtschafterin mit besten Empfehlungen, 40 b. 50 J. alt, zum 1. 4. zu einzelner Dame gesucht. Frau Lisbeth Holteis, Rheydt, Am Geistacker 60

Junge, kinderlieb. **Tochter** zur Mithilfe in Haus und Feld. Wir bieten nettes Zimmer, zeitgemäßen Lohn und Freizeit. Eintritt März/April. Zuschr. erb. an Familie H. Pärli-Glarner, Landwirt Hard, Schüpfen, Kreis Bern (Schweiz).

Zum 15. März od. später ev. junges Mädchen als **Haustochter** oder Stütze in angenehme Stellung für 4-Personen-Landhaushalt f. Haus und Garten gesucht. Voller Familienanschluß u. gut. Gehalt selbstverständl. Frau Margarete Buchacker, Neuengeseke über Soest (Westf). Ruf 186 Neuengeseke.

Haushaltshilfe (Haustochter), auch ältere, kinderlieb, mit voll. Familienanschl., in gepflegt. mod. Einfamilienhaus am Stadtrand von Krefeld zum 1. 3. od. 1. 4. 1960 gesucht. Ölheizung, Putzhilfe, keine gr. Wäsche. Eig. Zimmer mit fl. Wasser u. Radio, gute Bedingungen. Von Siebert, Krefeld-Traar, Liesentorweg 34, Tel. 6 15 39, früher Osterode, Ostpreußen.

Wir suchen zum 1. April
1. eine jg. Beiköchin
2. eine Kontoristin
3. ein Ehepaar für Hauswartstelle
Loheland Schule üb. Fulda

Gesucht wird zum 1. April 1960 von berufstätigem ält. Ehepaar
solide, selbständige Hausgehilfin
evtl. auch alleinstehende Frau, für kl. mod. Einfamilienhaus. Gr. Wäsche nicht im Haus, Ölheizung und Hilfe für Garten vorhanden. Frau Martha Krück, Bremen, Kurfürstenallee 31, Telefon 44 30 94.

Stellengesuche

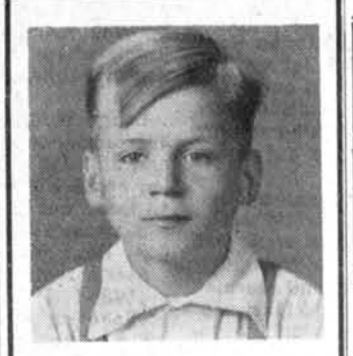
Rentnerin, kath., 60 J., alleinsteh., vertrauensw., möchte 1—2-Pers.-Haushalt betreuen. Raum Baden. Zuschr. erb. u Nr. 01 436 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suchanzeigen

Nikolaiker, Bekannte u. Verwandte, Klempnermeister **Stolle,** Nikolaiken, Schönberger Str., bitte melden bei Rogowski, Kiel, Boninstr. 46. Es handelt sich um Emma Stolle.




Wer kann Auskunft geben über den Verbleib meines Sohnes, Funk.-Gefr. **Karl-Heinz Schugs,** geb. am 16. 8. 1918 in Königsberg Pr., FPNr. 44 894 E. C., angeblich im Febr. 1945 in Königsberg Pr. bei der Suche nach uns gesehen worden? Jeder Hinweis wird dankbar erwartet von Walter Schugs, Kellinghusen/M.-H., Lehenbergstr. 7, früher Königsberg Pr., Hintertragheim 9.



Name: Rosenberger
Vorname: Günter
geb.: 10. 5. 1943
Augen: graublau
Haar: blond

Günter stammt aus Königsberg Pr. Er befand sich bis 1945 im dortigen Dorotheenheim und sucht Angehörige. Nachr. erb. u. Nr. 00 944 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Name: Boehnke
Vorname: Klaus
geb.: 19. 6. 1941
in: Dreimühlen bei Lyck, Ostpr.
Augen: grau-grün
Haar: blond

Der Jugendliche, der aus Dreimühlen bei Lyck, Ostpreußen, stammt, sucht die Schwestern **Anneliese Boehnke,** geb. 14. 6. 1925, und **Charlotte Boehnke,** geb. 4. 11. 1928. Nachr. erb. u. Nr. 00 945 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Achtung Buchholzer! Wer kennt **Ernst Krause** (gen. Fischers Ernst)? War von 1913 b. 1918 bei **Richard Fischer** (gen. Berg-Fischer). Wo ist R. Fischer, seine Frau Hulda, geb. Eckloff, und deren Sohn Otto Fischer, geb. 14. 4. 1914 in Buchholz? Wo sind die Angehörigen der Bauern **Hahnke** u. **Rudel,** des Fleischermstr. **Lindemann,** Schuhmachermstr. **Springer,** sämtl. aus Buchholz, Kr. Pr.-Eylau, Ostpr.? Bitte meldet Euch! Ernst Krause, (22c) Geich 45 bei Langerwehe üb. Düren (Rheinld.).

Wer weiß etwas über **Franz Bossmann** aus Prangenau, Ostpreußen? Antwort an Frau Martha Bossmann, Bochum, Uhlandstr. 19.

Gesucht werden Herr **Ewald Seidel,** Tuchmachermstr., geb. 23. 8. 1895, wohnhaft Lyck, Ostpr., Straße der SA 92, zuletzt b. d. Wehrmacht a. der mittleren Ostfront. Am 2. 5. 1949 teilte mir der Suchdienst des DRK Hamburg-Altona eine Anschrift von Herrn E. Seidel in Gütersloh (Westf), Bissingstr., Ortslazarett B 16, mit. Ein Brief an die Anschrift am 20. 5. 1949 kam als unbekannt zurück. — Und seine Frau **Lilly Seidel,** auch in Lyck wohnhaft. Am 2. Dezember 1944 evakuiert u. Geschäft nach Allenstein verlegt. Wohnte dann in Jomendorf über Allenstein bei Familie Striewski (od. ähnlich). Von dort letzte Nachricht v. 14. 1. 1945. Wer kannte das Ehepaar und weiß etwas von ihnen? Eine Verwandte wohnte in Stablack, Ostpreußen. Dringende Nachr. erb. zw. Übergabe d. Nachlasses ihres Sohnes **Siegfried Seidel,** geb. 2. 1. 1920 in Lyck, Ruth Zietlow, früher Forsthaus Teufelsberg, Kr. Angerburg, Ostpr., jetzt (20a) Stadthagen, Lönsweg 10.

Achtung Königsberger! Wer war b. d. Firma **Wolf & Döring,** Königsberg, Lawsker Allee, beschäftigt? Wer war bei dem Bau des Kraftwerks für Ostpreußen in Peyse/Samland von 1937 bis 1940 tätig? Nachr. erb. Charlotte Elisch, Tuttlingen (Württ), Obere Hauptstr. 12.

Ich suche ehem. Kriegsteilnehmer aus d. Ersten Weltkrieg, die 1917/18 m. mir beim III. Bat. Inf.-Regt. 44 (Goldap), 2. Inf.-Div., im Fronteinsatz waren. Anschr. erb. Otto Neitzel, (23) Wittmund, Goethestraße 9.

Suche die Kinder meiner verstorbenen Schwester **Maria Kerpa,** geb. Scherkus, aus dem ehemalig. Kreis Pogegen: **Kerpa, Heinrich, David, Maria, Anna, Ida u. Marta.** Nachr. erb. Martin Scherkus, Kiel-Elmschenhagen, Friedlweg 6.

Das Stauwasser

VON PAUL BROCK



Ein Blick auf den Memelstrom mit dem sagenumwobenen Rombinus, an dessen Ufer der Erzähler aufwuchs

Unser langjähriger Mitarbeiter Paul Brock begeht am 21. Februar seinen 60. Geburtstag. Paul Brock stammt aus dem kleinen Ort Pagulbinnen an der Memel und wuchs in Wischwill auf. Vom Vater lernte er, mit Steuer und Segeln eines Kurischen Haffkahnes umzugehen. Viele Jahre seines Lebens hat er auf dem Wasser verbracht. Die heutige Erzählung spielt auf einem Kurischen Dreimastkahn.

Die immer noch jugendlich wirkende Schifferfrau Marta Eroms hat es schwer. Sie hat mehr Sorgen und Last, als eine Frau tragen kann. Aber was soll sie machen? Den schönen und größten Kurischen Dreimastkahn, den schnellsten Segler auf Strom und Haff zwischen Schmalleningken und Danzig, hat sie von ihrem Vater geerbt und den Sohn eines Boydackschiffers geheiratet. Sie war zufrieden und glücklich dabei, aber dann ist der Krieg gekommen. Ihr Mann muß seinen Koffer packen und nach Kiel fahren, wo er Unterseebootsmaat wird. Nun muß sie allein den großen Kahn fahren. Das heißt, sie nimmt ihren Schwiegervater, den alten Eroms, der sich schon zur Ruhe gesetzt hatte, an Bord, dazu einen Jungen von siebzehn Jahren, der noch nicht viel Erfahrung besitzt und auch nicht gerade besonders kräftig ist. Auch ihr Söhnchen, der kleine Johann, ist an Bord, und sie muß ihre Hände über ihn halten; das Leben auf einem Kahn ist voller Gefahren.

Nach drei Jahren Krieg ist ihr Mann mit seinem U-Boot untergegangen; kurz davor war er noch einmal auf Urlaub, und Marta weiß, daß sie zum zweitenmal Mutter wird. Doch das darf sie nicht hindern In Wischwill nimmt sie eine Ladung Holz an Bord, setzt Segel und fährt nach Danzig. Als die Ladung in Weichselmünde gelöscht ist, machen sie wieder los und fahren zurück, um eine neue Ladung zu holen. Es ist der Tag vor Himmelfahrt, als sie bis zur Schleuse gelangen, die sie passieren müssen, um aus dem toten Arm der Weichsel in den Strom zu kommen, den sie ein paar Kilometer aufwärts zu segeln haben; dort ist eine zweite Schleuse, Danzigerhaupt; wenn sie diese Schleuse passiert haben, befinden sie sich in der Elbinger Weichsel, und dann kommt das Frische Haff.

Den ganzen Himmelfahrtstag liegen sie vor der Schleuse Es weht eine gute Brise, aber der alte Eroms fährt am Feiertag nicht, und die junge Frau muß sich fügen. Am nächsten Morgen schieben sie sich in die Schleuse hinein. Die großen Tore werden hinter ihnen geschlossen. Das vom Strom her einfließende Wasser hebt den Kahn Meter um Meter empor, dann öffnen sich vor dem Steven die Tore, und der Kahn gleitet hinaus. Die Flaggen am Mast zeigen wieder Nord-West, aber sie hüpfen hin und her, der Wind weiß nicht recht, was er will. Auch Marta ist etwas bedrückt. Der kleine Johann klagt über Halsschmerzen; in Königsberg wird sie mit ihm zu einem Arzt gehen müssen.

Hinter dem Schleusentor setzen sie Segel: Fock-, Besan- und Großsegel. Der Kahn schiebt die Nase in die starke Strömung hinein; dann sieht es aus, als wäre er unlustig, als gefiele ihm das Stromwasser nicht. Sie scheren zur anderen Seite über. Der Wind ist ganz und gar still geworden, und sie müssen vor Anker gehen und die Segel dalfieren. Der Tag vergeht, ohne daß der Wind aufbrist. Die Sonne scheint warm auf das Deck herab. Ein Dampfer kommt den Strom herab und biegt in die Schleuse ein. Der alte Eroms setzt einen Flicken auf die Klüwerfock; Martche bäckt Flinsen und scheuert das Roof.

Am Abend sitzen sie noch lange auf der Plicht und sehen zu den Ufern hinüber. Das Wasser ist gestiegen. Das Gezirp der Grillen im Wiesengras ist sehr laut Auf dem Deich gehen die Menschen spazieren und schauen zur „Algier" herüber. So heißt der Kahn.

*

Mitten in der Nacht wird Marta geweckt. Der Schwiegervater steht auf der Plicht und schlägt mit dem Stiefelabsatz auf die Planken. Die junge Frau eilt den Niedergang herauf und tritt aus dem Roof. „Was ist?"

Der Alte sagt mit besorgter Stimme: „Wir müssen noch ein paar Anker ausbringen!" Marta blickt auf den Strom Der ist sehr angestiegen. Das Wasser steht bereits fußhoch auf den Wiesen. Der Mond wirft sein Licht hinein. Der alte Eroms bringt mit dem Handkahn zwei große Anker auf die Wiesen aus. Marta steht auf der Vorderplicht und fiert die schweren Drahttrossen nach. Sie legt die Trossen um den Poller fest. Von ihren Händen rinnt Blut. Der Alte kommt an Bord zurück, lüftet die Ankerkette ein wenig, die gibt einen klingenden Ton, und die Trossen, die sich dabei straffen, schreien wie geängstigte Tiere

*

Als sie am anderen Morgen an Deck kommen, füllt der Strom die ganze Breite des Flußbettes, von Deich zu Deich An den Deichrändern spielen die Kinder der Bauern mit kleinen Schiffchen. Eroms sagt: „Es sind mindestens acht Meter Wasser!" Und Marta: „Da gnade uns Gott!" Doch der Alte tröstet sie: „Wir können uns ja in den Schleusenhafen zurückschleppen lassen; starke Dampfer liegen da." Die junge Frau beugt sich über die Reling und will mit einer Pütz Wasser schöpfen, aber von einem heftigen Schlag wird ihr das Seil aus der Hand geschlagen. Sie wirft sich taumelnd gegen die Roofwand zurück; fast wäre sie über Bord gefallen. Die Strömung rauscht gurgelnd an den Borden vorüber; es wird ihr schwindlig dabei. „Die „Algier" zerrt an den Ankertrossen wie ein ungebärdiges Tier Kein Luftzug regt sich; der Himmel ist klar und blau, und die Sonne wirft brennende Strahlen in die rasende Flut. Marta geht in die Kajüte hinab Das Kind liegt in hohem Fieber. Der Hals ist stark angeschwollen; es bekommt kaum Luft.

Sie hissen die Notflagge. Das Tuch weht im Topp, und nach einer Weile steht ein Mann am Schleusenkopf und winkt mit der Mütze. Aus dem Schleusenhafen steigt dunkler Qualm auf. Nach einer halben Stunde schiebt sich der Steven eines großen Schleppdampfers hinaus. Er hält gegen die Strömung, doch er kommt nicht voran. Nach einer Stunde gibt es der Kapitän auf und kehrt in den Hafen zurück.

„Aus!" sagt Marta, und der alte Eroms zerrt an seinen Kleidern „Wären wir gestern gefahren", sagt Marta und kniet bei dem Kind nieder, das an einem Erstickungsanfall leidet. „Wir müssen Gott bitten", beginnt Eroms, aber Marta schreit ihn an, er möge nicht mehr mit ihr reden, so böse ist sie. Er möge sie aus dem Unglück herausbringen Und sie kniet weiterhin an Deck, über das Kind geneigt.

Auf dem Deich stehen Menschen; in Haufen stehen sie und blicken zum Kahn hinüber, sehen die Notflagge Sie reden und zeigen mit den Armen. Aus den Gehöften und Häusern kommen sie gelaufen, von der Arbeit fort. Die Luft ist so still, daß man sie deutlich hören kann und beinahe jedes ihrer Worte versteht. Der alte Eroms schaut zu den Flaggen hinauf. Die beginnen allmählich zu flattern.

*

Lange Stunden vergehn, und aus dem leicht aufkommenden Wind ist ein Sturm geworden; er weht, daß es im Gestänge heult und die Fallen gegen die Masten peitschen. Wenn sie sich an Deck, auf den Luken, bewegen wollen, müssen sie sich am Tauwerk festhalten, um nicht über Bord gerissen zu werden.

Marta sagt: „Wollen wir es probieren?"

„Was ...?"

„Segel zu setzen!"

Der Schwiegervater sieht sie betroffen an. „Daran ist gar nicht zu denken! Wenn es der Dampfer nicht schaffte, wie sollen wir mit gerefften Segeln ...?"

„Wir werden voll Segel setzen."

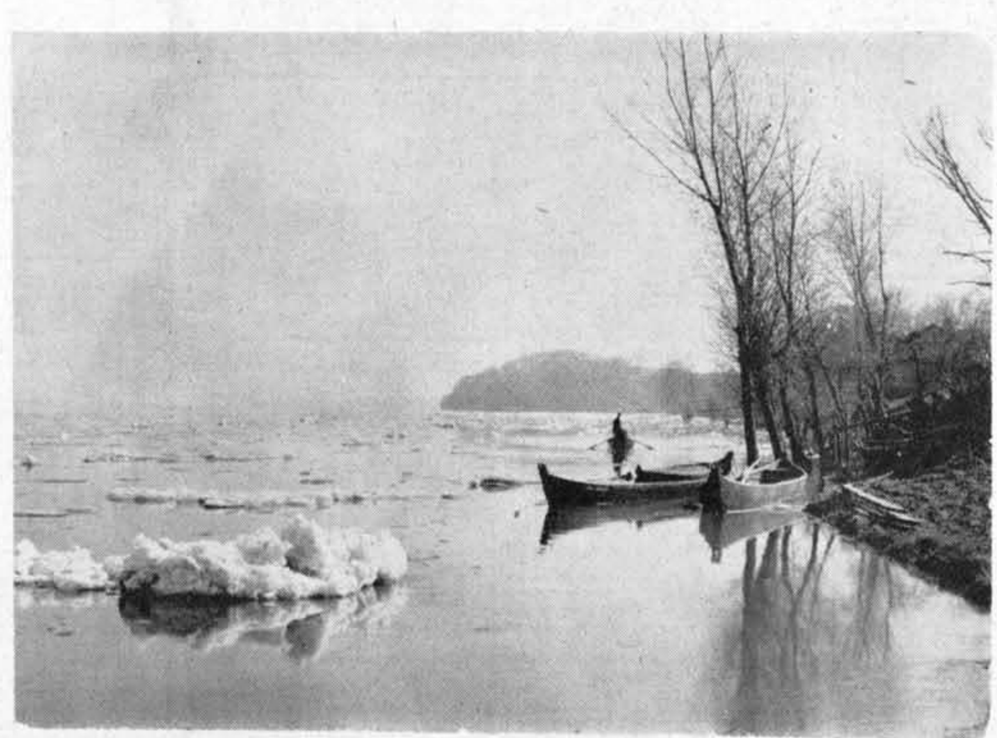
„Du bist wahnsinnig!"

„Ja, ich bin wahnsinnig!" schreit Marta. „Meinetwegen, ich bin wahnsinnig!" Und sie geht hin und fängt an, die Segel loszuzurren.

Die großen Segel sind voller Wind, daß die Masten sich biegen. Die Fock fliegt, kaum geheißt, mit großem Knall über Bord. Am Großmastsegel bricht die Gaffel. Sie müssen das Segel dalholen und spleißen; sie müssen die Reservefock anschlagen Es tobt und knallt, als wären sie mitten in der Hölle. Sie stehen am Ankerspill und hieven und drücken; die Trossen haben sie gekappt, aber auch der Kettenanker klebt fest am Grund.

Auf dem Deich stehen die Menschen; manche ringen die Hände.

Plötzlich ein Klingen. Die Ankerkette ist gebrochen; drei Anker liegen verloren im Strom. Der Kahn wird von der Strömung fortgerissen. Eroms rennt nach achtern ans Steuer. Er stürzt über die herabhängenden Fallen — rafft sich wieder auf, gleitet von den Luken, hat endlich die Hände am Rad. Marta hält mit allen Kräften die Fock an den Wind. Dabei denkt sie: „Ich hätte mir eine warme Bluse anziehen sollen; es ist kalt geworden!" Und sie hält mit ihrer linken Schulter die Fock, daß sie das Blut aus der geschundenen Haut rinnen fühlt. Da steht der Steven gegen den Strom. Die Segel füllen sich alle mit Wind, und die Schoten kreischen, im



Eisgang auf der Memel. Diese Aufnahme gibt ein gutes Bild von der unendlichen Weite des Stromes. Bei dem diesigen Licht kann man das gegenüberliegende Ufer nicht mehr erkennen.

Gestänge singt der Sturm: „huuh ... hüühü ..!"

Marta steht am Vormast, hält sich an den Wanten fest und muß lachen. Seltsam, ganz hemmungslos muß sie lachen. Dann späht sie zum Land hinüber: Der Kahn steht gegen den Strom wie eine Mauer; vielleicht hat er schon einen Meter Fahrt gemacht, oder zwei — wirklich, man kann darüber nur lachen — so aussichtslos ist es.

Eroms müht sich am Steuer. Der Kahn giert hin und her; wie ein Tier, wenn es zur Schlachtbank geführt wird, den Kopf nach rechts und nach links wendet, so giert der Kahn von Backbord nach Steuerbord und wieder zurück. Eroms dreht das Rad in rasender Eile — von Luv nach Lee, von Lee nach Luv Dabei betet er aus keuchender Brust ... „dein Reich komme, dein Wille ... **es ist der reine Wahnsinn ... sondern** erlöse uns ..."

Marta kommt nach achtern gegangen. Sie schaut durch das Oberlicht in die Kajüte hinab; da liegt in seinem Bettchen das Kind. Es hat die Augen geschlossen und scheint ganz sanft zu schlafen Die Mutter hat jetzt keine Zeit, nach ihm zu sehen. Sie hat ein ungeheueres Ringen begonnen, mit den Mächten der Tiefe — oder der Höhe; sie weiß nicht, gegen wen gegen Himmel und Erde Sie nimmt dem Alten das Steuerrad aus der Hand. Vielleicht können Mutterhände das Wunder vollbringen. „Laß mich steuern!"

„Ach wo ... das zwingst du nicht!"

„Gib her!"

„Wie lange segelt man bei normalem Wasserstand bis zur Schleuse?" — „Eine Stunde", sagt Marta.

Sie fühlt die Zeit nicht; sie segelt mit Segeln, die jeden Augenblick bersten wollen, gegen den Strom, und der Kahn schreit und stöhnt.

Endlich ist es Abend, und sie haben die Höhe der Schleuse gewonnen. Der Alte warnt: „Jetzt kommt das Schlimmste, wie werden wir bloß die Einfahrt bekommen? Das gibt Havarie!"

„Geh an die Segel, Vater!" befiehlt sie.

Sie hat gar keine Gedanken mehr und kein Gefühl. Sie schreit laut: „Jetzt!" — Der alte Eroms rennt von Segel zu Segel, fällt hin und steht wieder auf; er holt mit stählernen Händen die Schoten an Marta läßt das Steuer nach Luv rasen, daß es ihr beinahe die Handknochen zerschlägt. Der Steven fliegt nach Lee. Sie haben das stille Wasser, sie haben die Einfahrt zur Schleuse! Der Kahn schießt hinein.

Martche schreit: „Segel dal!"

Mit fliegenden Händen löst Eroms die Schoten von den Klampfen; die Segel rauschen an Deck, auf die Luken, über Bord ... irgendwohin.

Marta schließt die Augen. Es ist dunkel, in ihr und auch sonst. Man kann jetzt nichts mehr tun; man kann nur die Augen zumachen und alles geschehen lassen. Sie hört ein Krachen und Prasseln. Der Steven fährt gegen das Schleusentor; der Klüwerbaum bricht und zersplittert. Ein Dückdalben schlägt achtern gegen die Schiffsseite und drückt ein klaffendes Loch hinein.

Die junge Frau öffnet die Augen und findet sich wieder; langsam findet sie sich wieder. Es ist ganz still. Der Kahn liegt gegen das Bollwerk gedrückt.

Der Schleusenmeister kommt an Bord und reicht ihnen die Hand. „Donnerwetter ... ja!" Darüber hinaus findet er keine Worte.

Der alte Eroms kommt zu Marta. Er umarmt sie und küßt sie auf beide Wangen. „Liebes Kind ...!"

„Es ist gut Vater!"

Sie sieht hinter der Schleuse Rauch aufsteigen.

Sie fragt: „Herr Schleusenmeister, was liegt da für ein Dampfer?"

„Ja, die Henriette liegt da."

Sie geht an Land, hin zu dem Dampfer. „Kaptein Gerull, Sie müssen mich nach Königsberg fahren!"

„Frau Eroms, ich warte auf einen Schleppzug!"

„Der Schleppzug kann warten, wenn er wirklich kommt; sie müssen mich nach Königsberg fahren. Mein Kind ist schwer krank!"

„Wie haben Sie das bloß geschafft, Frau Eroms?"

Sie sagt: „Ich habe keine Zeit, Kaptein Gerull! Machen Sie klar; ich komme gleich an Bord."

Der Kapitän schüttelt den Kopf und geht zum Maschinisten: „Meister, Maschine kar machen!"

„Jawoll, Kaptein!"

Marta holt ihr Kind. Es lebt noch. Es stöhnt aber und gurgelt wie ein Ertrinkender und legt die Ärmchen hilfesuchend um den Hals der Mutter.

Sie verabschiedet sich von Eroms. „Auf Wiedersehen, Vater! Nimm einen Dampfer und laß dich nach Königsberg schleppen; die Henriette kommt zurück und holt einen Schleppzug, da wirst du anhängen können.

Der Alte winkt. „Ich werde schon fertig damit! Leb wohl, Matche!"

Bücherschau

Rudolf von Thadden, Die brandenburgisch-preußischen Hofprediger im 17. und 18. Jahrhundert. 18 Tafeln, 239 Seiten, 22 DM. Walter de Gruyter & Co., Berlin.

Nach dem Übertritt des Kurfürsten Joh. Sigismund von Brandenburg zum Calvinismus (1613) beabsichtigten die Kurfürsten nicht, das lutherische Bekenntnis der Bewohner durch das reformierte zu ersetzen, wollten aber ihrem Bekenntnis Geltung verschaffen. Daher wurden außer in Berlin noch in 19 Orten Hofpredigerstellen eingerichtet, darunter in Königsberg (die reformierten Gemeinden in Tilsit, Gumbinnen und Pillau hatten gewöhnliche Prediger). Durch die Einwanderung zahlreicher Reformierter aus der Pfalz, Schottland, Frankreich und anderen Ländern erhielt das reformierte Bekenntnis eine größere Bedeutung.

Der Verfasser beschäftigt sich nun nicht nur mit den historischen und kirchlichen Fragen, sondern auch mit den Hofpredigern selbst, die aus den verschiedensten Gebieten stammten Ihre internationale Aufgeschlossenheit, beruhend auf der Verschiedenheit der Herkunft und des Bildungsganges, wirkte belebend und ging mit einer strengen Staats- und Herrschertreue einher. Familiengeschichtlich äußerst interessant ist die Verbindung der Hofprediger untereinander, die in den 18 Ahnen- und Stammtafeln dargestellt wird. Ihre Söhne finden wir in allen staatlichen und akademischen Stellen, selbst den höchsten, da in Preußen eine adlige Abkunft nicht verlangt wurde.

Ein geschichtlich, kirchengeschichtlich und genealogisch gleich interessantes Buch. H. P.

Rolf König: Feldherren, Offiziere, Soldaten. 21 Zeichnungen von Heinrich Klumbies. 96 Seiten, cellophanierter Einband. Bechtle-Verlag, Eßlingen, 4,20 DM.

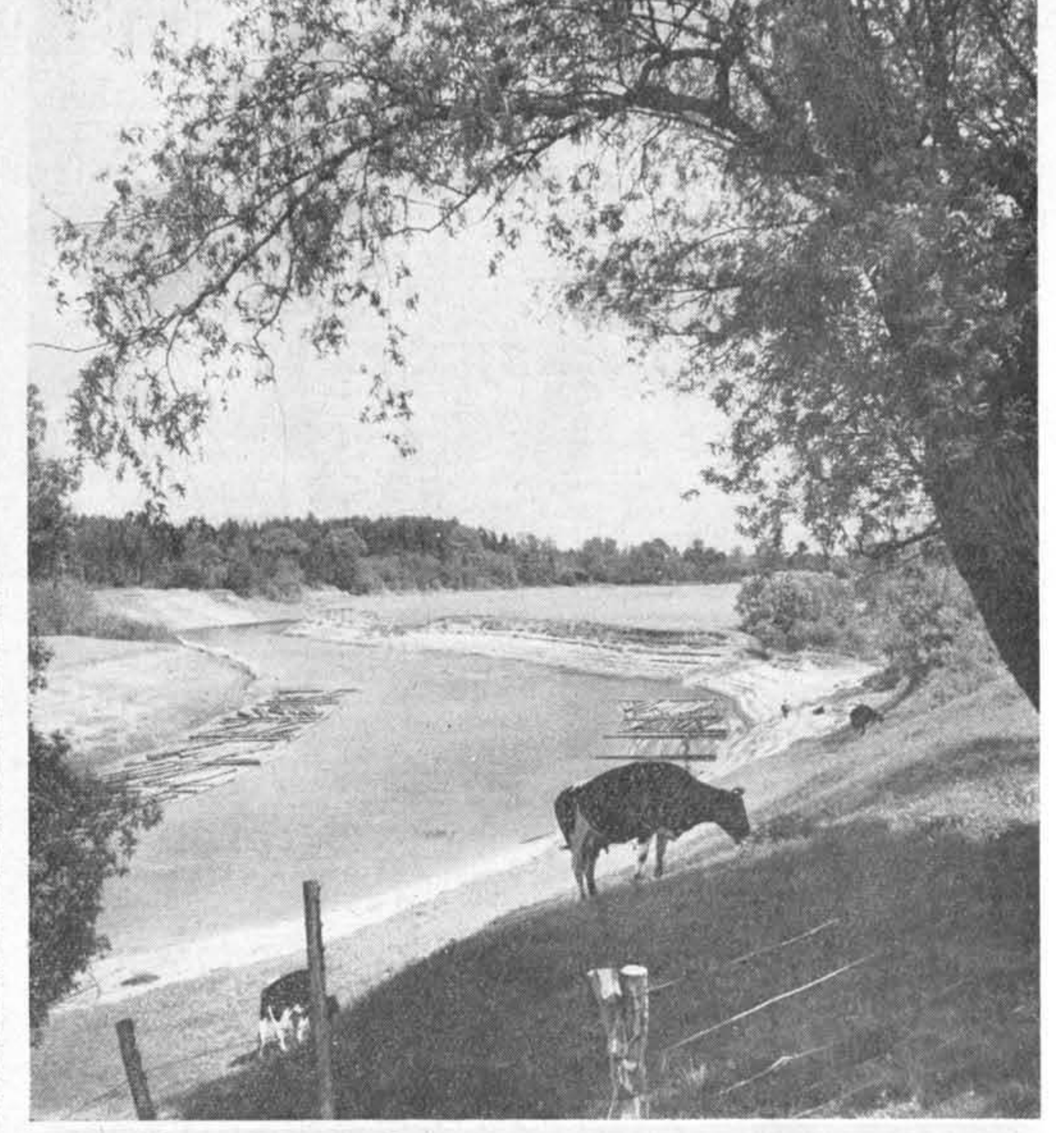
Für den 20. Band der Bechtle-Anekdoten, die sich in ergiebigen Bereichen wie Künstlerateliers, Schulzimmern, Gerichtssälen, Parlamenten, Sportplätzen zugetragen haben, stellte Rolf König diese nachdenklich stimmende Sammlung von Begebnissen und Antworten aus der Welt der Soldaten zusammen Mit einer zeitlos wirkenden bitteren Betrachtung des Lydier-Königs Krösus (um 550 v. Chr.) beginnt sie und sie endet mit einem Seufzer des französischen Ministerpräsidenten Debré über den kräfteverschlingenden Krieg in Algier Manches kurze gallische Wortspiel — Friedrich der Große war ein Meister darin — mahnt, daß jede funkelnde Medaille eine schmucklose, nüchterne Kehrseite hat. Belebt wird diese Sammlung durch einfallsreiche, groteske Federzeichnungen von Heinrich Klumbies. In zügigen Konturstrichen wird der Kern einer in die Anekdote verpackten Weisheit herausgehoben. s-h

Richard Mason: Schatten über den blauen Bergen. Roman. 278 Seiten. Rororo-Taschenbuch, 1,90 DM.

Im unwegsamen Dschungel Jamaikas stürzt ein viermotoriges Verkehrsflugzeug mit dreißig Passagieren an Bord ab. Mehrere Kinder und ihr Lehrer Loockwood, in der nächsten Siedlung gerade beim Unterricht sitzend, sehen das brennende Flugzeug und hören die Explosion Dieses dramatische Geschehen leitet die geistvolle und spannende Geschichte ein. Scharf gezeichnet wird das tropisch-europäische Milieu und das Nachkriegsdasein von Europäern auf der britischen Insel im Karibischen Meer. Der englische Romancier Mason einer von den jungen und erfolgreichen Autoren, beschreibt mit großem psychologischem Feingefühl den Versuch eines Mannes, in Sichtweite der „blauen Berge" die harten Kriegserlebnisse und seine familiären Enttäuschungen zu vergessen. -jp-

Memel = ein Strom





Die Bedeutung eines Stromes nach der Summe seiner Nebenflüsse einzuschätzen wäre sicherlich falsch. Und doch — von der Art, vom Wesen eines Stromes können seine einzelnen Teile manchmal ein recht anschauliches Bild geben:

Man sollte es kaum vermuten, daß die unauffällige Minge aus einem langen, engen Urstromtal kommt, in dem sie sich ihren Weg mit vielen Windungen und Kehren mühevoll hat erlisten müssen. Geordnet und ruhig fließt sie im Memelland. Zugegeben, bis sie sich am Forst Klooschen vorbeigeschoben hat, kann sie noch nicht viel Staat machen. Aber schon bei Dittauen fängt es an mit ihr; sie bekommt Format. Hinter Prökuls und noch weiter abwärts an der Schleuse des König-Wilhelm-Kanals bezeugen dann die vielen Fähren und die Windmühlen an ihren Ufern, daß sie nun etwas darstellt. Sie ist zum Haupttransportweg des nördlichen Landesteils geworden. Seht nur, wie stolz und dunkel sich die Bäume in den Wassern dieser großartigen Minge spiegeln, die sich nun bald mit dem Memelstrom vereinigt.

Ganz anders geht es der Szeszuppe. Von Schirwindt abwärts bis zu ihrem Einmünden in die Memel windet sie sich durch wenig bewohnte Einsamkeiten. Durch Waldgebiete und Weiden, deren Kultivierung nur geringen Aufwand erfordert, gleitet sie dahin, ohne viel von sich herzumachen. Habt ihr gesehen, wie tief ausgewaschen ihre Ufer sind? Das Gras an ihren Böschungen hat es dem Vieh besonders angetan, und die dichten Wälder schicken ihren Überfluß an Stämmen auf den Wellen des Flusses zu den Sägewerken und Papierfabriken weit abwärts am Unterlauf des großen Stroms. „... ihren Überfluß" sagte ich? Außer Baumstämmen gibt es hier kaum etwas zu schicken. Überfluß und Reichtum sind Worte, die man selten hört in dieser Gegend.

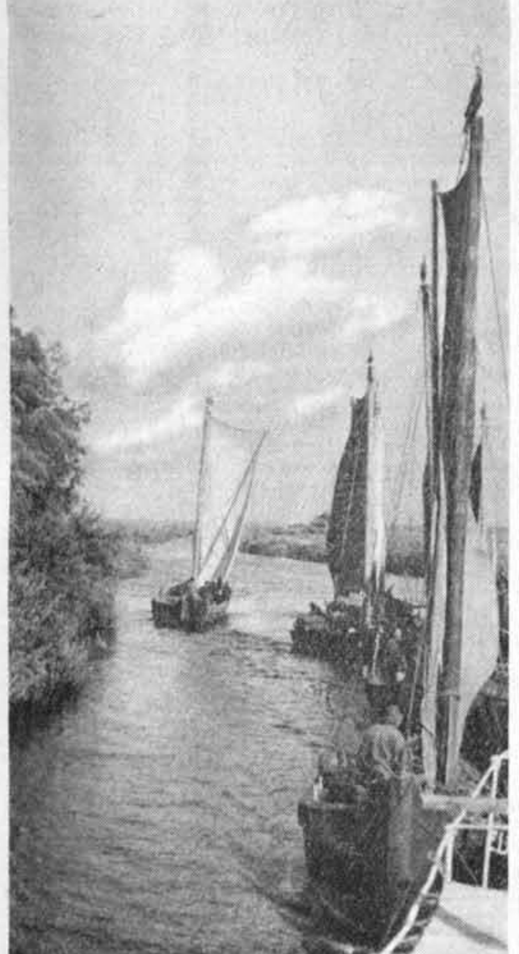
Ein bescheidenes Flüßchen, das seinen Lauf durch stille Auen nimmt, ist die Sziesze. Ohne Hast gleiten bäuerliche Kähne den verträumten Wasserlauf entlang und bringen — Sinnbild soliden Wohlstands — den Ertrag von Feldern und Koppeln zum nahen Markt. Verstreut und abseits meist liegen die Dörfer. Kaum, daß gelegentlich eine Windmühle ihre Flügel in den Fluten des Flusses spiegelt. Am linken Ufer erinnern schließlich Gut und Dorf Matzicken an Hermann Sudermann, ehe die Sziesze in gemessenem Abstand Heydekrug umfließt. Dann auf einmal wird sie übermütig und nimmt für ihr letztes, kleines Stückchen Weg den anspruchsvollen Namen Schieß-Fluß an — als ob sie den mächtigen Strom nicht ebensogut unter ihrem alten Namen erreicht hätte!

Kurz hinter Tilsit — genauer gesagt nach dem Einmünden der Gilge — wird die Memel männlich, heißt nun Ruß und ist ein Strom. Und was für ein Strom! Selbst die gewichtigen Boydacks, deren hoch geschichtetes Holz für Übersee bestimmt ist, nehmen sich hier nicht sonderlich bedeutend aus. Dieser Strom hat Kontakt zur Welt. Jedem wird das klar beim Anblick der weiten Wasserfläche, mit welcher der Ruß zum Haff drängt.

Indes, vor Brionischken muß man sich entscheiden, wo man hinaus will aufs Haff. Wir fahren den Atmath hinunter, den nördlichen Mündungsarm des Rußstromes. Zwischen Kuwertshof und den Schießwiesen geht es hindurch, vorbei an kreuzenden Booten und wartenden Heukäpsen. Bald sind die flachen Werder, die zu beiden Seiten der Fahrtrinne zurückbleiben, das letzte, was an den großen Strom erinnert. Voraus lauert die Windenburger Ecke.

dr







Trencks Gestalt im Zwielicht

Scheidung zwischen Zudichtung und Wahrheit

In der letzten Folge des Ostpreußenblattes wurde das abenteuerliche Leben des Freiherrn Friedrich von der Trenck, eines Zeitgenossen Friedrich des Großen, geschildert. Der Verfasser dieses Aufsatzes, Dr. Hugo Preuschhof, erwähnte bereits darin, daß Historiker viele Behauptungen und Angaben Trencks, die in der von ihm verfaßten Lebensgeschichte zu lesen sind, angezweifelt haben. Auf solche Widersprüche in der Darstellung Trencks weist. Dr. Walther Grosse in der nachstehenden kritischen Untersuchung hin. Er wird darin auch Trenck gerecht.

Wir sind heute gewohnt, Menschen aus vergangenen Epochen nicht nach unseren jetzigen Maßstäben zu betrachten, sondern auf dem Hintergrund ihrer Zeit. Das 18. Jahrhundert war in seiner schillernden Vielfalt reich an abenteuerlichen, oft im Zwielicht stehenden Persönlichkeiten, die — wie z. B. der berühmte Casanova — interessante und sogar heute noch sehr viel gelesene Lebenserinnerungen hinterlassen haben. Aber leider halten sie nicht immer der geschichtlichen Forschung und der kühlen Wahrheit der Archive stand.

Zu diesen abenteuerlichen Persönlichkeiten gehört auch Trenck. Erst recht spät, fast 25 Jahre nach seiner Haftentlassung, hat er auf seinen ungarischen Gütern seine „Merkwürdige Lebensgeschichte" verfaßt; sie ist voll von Widersprüchen und ganz offensichtlichen Unrichtigkeiten, aber sie vermag doch auch in ihrem bunten Gemisch von Dichtung und Wahrheit manches Licht auf jene Zeit zu werfen.

Sehr eigenartig berührt es, daß er aus gewissen Gründen Königsberg als seinen Geburtsort angibt, während militärische Urkunden behaupten, er sei am 16. Februar 1727 in Neu-Haldesleben bei Magdeburg geboren, wo sein Vater, später General und „Herr auf Groß-Scharlach, Schakaulack und Meyken" (Kreis Labiau) damals in Garnison stand, er war Major im Regiment Markgraf Albrecht zu Pferde (Kürassier-Regt. 12). Trotzdem aber werden wir ihn als Ostpreußen ansprechen müssen. Denn die Trencks — zum ersten Male 1374 urkundlich erwähnt — gelten als altpreußischer Uradel, ihr Stammsitz Trenk liegt im Kreise Fischhausen.

Ohne Zweifel war Trenck ausgestattet mit sehr großen geistigen und körperlichen Vorzügen, und er hätte, wenn er weniger leichtsinnig gewesen wäre, eine glänzende militärische Laufbahn vor sich gehabt. Friedrich der Große, der ihm anfangs seine volle Gunst zuwandte, spricht ihm auch später „Geist und Bravour" nicht ab. Gut ostpreußisch erscheint seine Kernnatur, mit deren Hilfe er fast zehn Jahre lang sein mit 68 Pfund schweren Ketten belastetes „Lebendig Begrabensein" in einem halb dunkeln Loch überstand und danach in einem auch weiterhin recht bewegten Leben bis zu seinem gewaltsamen Ende in ungebeugter Schaffenskraft fast siebzig Jahre erreichte.

Spruch zweier Kriegsgerichte

Von seinen vielen, wohl nur zum kleinsten Teil auf Gedächtnisfehlern beruhenden Angaben wollen wir hier nur zwei Beispiele anführen. So ist alles erfunden, was er über seinen glanzvollen Eintritt in die Armee berichtet; die kurze Antwort des Königs auf die Eingabe seiner Mutter vom 7. Mai 1744 ist noch erhalten. Ein anderes Mal schildert er die Schlacht bei Soor, als ob er eine hervorragende Rolle dabei gespielt habe — in Wirklichkeit saß er jedoch zu dieser Zeit schon in seinem „Behältnis" auf der Festung Glatz, — und so geht es fort. Nach seiner Flucht aus Glatz, wobei er, wie oft in seinem Leben, auch andere mit in sein Mißgeschick verwickelte, mußte Trenck in den Augen des Königs als besonders gefährlicher Deserteur gelten, und wenn König Friedrich haßte, so haßte er gründlich. Trotzdem wird man nicht von einer willkürlichen Kabinett-Justiz sprechen können, denn Trenck ist zu seinen Strafen nicht verurteilt worden durch einen königlichen Machtspruch, sondern zweimal durch ordnungsmäßig besetzte Kriegsgerichte von zwölf und fünfzehn Offizieren und nach geltendem Recht. Sein überall aufsehenerregendes, sicherlich schweres Schicksal war durch mancherlei Geschehnisse und seine unglaubliche Unbesonnenheit nicht unverschuldet, waren auch in jenen rührseligen und empfindsamen Zeiten nicht nur Frauentränen vergossen über den „unschuldig im Kerker Schmachtenden".

Das Gerede um Amalie

Phantastisch aufgebauscht und mit aller Eitelkeit ausgeschmückt erscheint auch sein Erleben mit der jüngsten, hochbegabten und hübschesten der sechs Schwestern des Königs, der Prinzessin Amalie von Preußen. Ob sich diese Begebenheiten, die übrigens Trenck in den einzelnen Auflagen seines Buches verschieden darstellt, wirklich so abgespielt haben, und wieweit etwa diese Episode gediehen ist, wird sich niemehr aufklären lassen, wenn es auch Eckart von Naso in seiner bekannten Novelle „Preußische Legende" versucht hat. Tatsache ist, daß es der König anfangs an drastischen Warnungen Trenck gegenüber nicht hat fehlen lassen. Tatsache ist auch, daß Amalie als einzige ihrer Schwestern unvermählt blieb und daß ihr Bruder, der König, sie Zeit seines Lebens mit Aufmerksamkeiten überschüttete, gleich als wollte er sie trösten für ein verfehltes Liebesglück. Erwiesen ist wohl auch, daß Amalie später öfter versucht hat, Tenck in seinem Gefängnis nach Möglichkeit etwas zu unterstützen, — ob aus Liebe oder Mitleid, das mag dahingestellt sein. Völlig haltlos aber ist das Gerede, eine junge Amalie Schönhausen in Ostfriesland sei die Frucht eines Liebesbundes gewesen. Nach den Kirchenbüchern war sie 1737 geboren, also zu einer Zeit, als Trenck noch als Knabe in Ostpreußen lebte.

Äußerlich tragisch, aber sonst nach Trencks eigenen Angaben etwas nüchtern mag im Jahre 1787 das einzige und letzte Wiedersehen der beiden wenige Monate vor dem Tode der Prinzessin gewesen sein. Die 64jährige Amalie besaß nichts mehr von ihrer früheren Schönheit und Anmut. Ein Auge und ein Arm waren ihr amputiert, und auch Trenck war längst nicht mehr der strahlend schöne, hochgewachsene Kornett in der reichen roten Uniform des Regiments Garde du Corps.

Gegen Ende seines unruhigen, an Gerichtsprozessen recht reichen Lebens trieb es Trenck zweimal nach Paris. Dort muß er sich zur Zeit der großen Revolution mit seinem steten Leichtsinn und seiner Eitelkeit allzuweit vorgewagt haben, denn er mußte am 24. August 1794, der Spionage verdächtigt, mit 29 anderen das Schafott besteigen. Theatralisch wie sein Leben war, sollen seine letzten Worte gewesen sein: „Was gafft ihr? Das ist eine Komödie, aber sie ist schlecht!"

Pension als Entschädigung

Als Trenck von Glatz aus zu Friedrichs damals größten Feinden, zu den Österreichern geflüchtet war, war sein Bild als das eines Deserteurs wie üblich unter Trommelschlag überall an die Galgen gehängt und seine Güter in Ostpreußen sowie sein Vermögen waren zugunsten der Heeres-Invalidenkasse eingezogen worden. Erst im Jahre 1752 wurden seinem Bruder Ludwig Ehrenreich die Besitzungen zurückgegeben, und Trenck erhielt nach dem Tode Friedrichs des Großen 1787 eine Pension als Entschädigung für die lange Konfiszierung. Er durfte jetzt auch nach Preußen zurück und hat noch zwei Jahre in Königsberg gelebt. Doch scheint es allerlei Erbstreitigkeiten gegeben zu haben, er besaß fünf Geschwister und mehrere Kinder, für die er sorgen mußte. Schakaulack wurde nach seinem Tode 1797 ein Majorat, mit dessen Besitz der Grafentitel verbunden war. Der letzte Graf von der Trenck starb, erst 48jährig, im September 1934 beim Baden in Kahlberg und hinterließ nur vier Töchter, so daß die männliche Schakaulacker Linie heute ausgestorben ist.

Wie in den Sammlungen der Marienburg, so befand sich auch, wenn wir nicht irren, in Schakaulack einer der heute als große Kostbarkeit bewerteten zinnernen „Trenck-Becher". Jeden von ihnen hatte der Gefangene, als er in den letzten Jahren in seinem „Behältnis" Licht brennen durfte, mit einem Nagel in mühsamer Arbeit und erstaunlicher Vollendung mit etwa 30 Bildern aus seinem eigenen Schicksalserleben und kleinen Gedichten verziert. Nach seiner Angabe hat er zwölf bis vierzehn solcher Becher vollendet und sie hohen Persönlichkeiten gewidmet. Vor dem Zweiten Weltkrieg waren davon noch neun vorhanden, die als echt gelten konnten. — Erinnerungen an einen Ostpreußen, der immerhin durch die Tragik seines bewegten Lebens eine gewisse Berühmtheit erlangt hat.

W. Gr.

Sonnenuntergang auf Feierabendsteinen

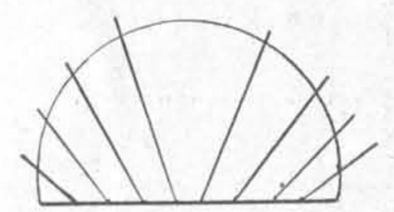
Da Steine Geschichte erzählen, berichte ich von einer durch Menschenhand geschaffenen Art, den Dachsteinen. Man fand in unserer Heimat solche von den frühesten Zeiten, die in Herstellung und Form von den heutigen stark abwichen. Sie waren größer und stärker und auch sonst sehr unterschiedlich, so daß man an ihnen die Zeit ihrer Herstellung ziemlich genau feststellen konnte.

Da ich als selbständiger Unternehmer im Dachdeckerberuf manche alten Dachsteine bei Umdeckung und Reparaturen angetroffen habe, beschäftigte ich mich mit ihrer Herkunft. Vielfach sah man eingebrannte Inschriften mit Jahreszahlen und Daten ihrer Herstellung. Das älteste Datum fand ich in Wehlau.

Das Königsberger Tageblatt brachte hierüber am 14. Oktober 1937 folgende Meldung:

Alter Speicher aus dem Jahre 1682

Vor einiger Zeit wurde ein Speicherdach des Eigentümers Alex-Wehlau umgedeckt. Da der Speicher zu den ältesten Bauwerken der Stadt gehört, befinden sich darauf auch Dachsteine ältesten Formats. Dachdecker Lau fand eine Dachpfanne mit folgender eingebrannter Inschrift: „Anno Domini 1682, den 22. May." Es ist anzunehmen, daß das Baujahr in diese Zeit fällt. Der Besitzer stiftete den Dachstein dem Heimatmuseum.



Außerdem fand man die verschiedensten Zeichen, auch Tierformen waren darunter. Wer diese Zeichen zu lesen verstand, dem offenbarte sich manches aus früherer Zeit. Am häufigsten verwendet war ein Halbkreis mit nach oben gehenden Strahlen. Dieses Merkmal wurde in den letzten Stein eingeprägt, der an einem Arbeitstag gemacht worden war, in den sogenannten Feierabendstein. Dieses Symbol stellte den Halbkreis der am Horizont untergehenden Sonne dar.

Dem Heimatmuseum gab man diese Steine als Stiftung nur selten, denn es war bei uns althergebracht, daß man sie wieder in Dachflächen einfügte, um auch unseren Nachfahren die Freude des Wiederfindens zu gönnen.

Otto Lau
Tübingen, Mauerstraße 1, früher Ilmsdorf

Buchführung auf dem Kerbholz

Gar häufig hört man die Redensart: „Er hat etwas auf dem Kerbholze", ohne über ihren Ursprung besonders nachzudenken. Im Tilsiter Heimatmuseum erhielt man Auskunft. Dort sah man nämlich ein Kerbholz. Es war ein glattes, flaches Holz mit genau passenden Seiteneinsätzen und fand gewissermaßen zur „doppelten Buchführung" Anwendung, als die Kunst des Rechnens und Schreibens noch nicht jedermanns Sache war. Hatte da zum Beispiel der Bauer einen Tagelöhner im Dienste, so empfing dieser den einen genau passenden Einsatz des Holzes und die Dienstbotin oder Scharwerkerin den anderen. Nach Arbeitsleistung von einer Woche wurde der Einsatz in das Holz gelegt, das sich seitlich mit ihm deckte. Der Arbeitgeber kerbte nun mit dem Messer über Holz und Einsatz zugleich ein Kreuz, wie es die Schüler früher beim Malnehmen machten, und gab dann den Einsatz dem Arbeitnehmer zurück. Für eine halbe Wochenarbeit wurde nur ein halbes Kreuz als schräge Kerbe eingeschnitten und für einen Tag ein rechtwinkliger Schnitt zum Holze.

Ein Irrtum war bei dieser so einfachen Buchführung vollständig ausgeschaltet, da beide Teile bei der „Buchung" zugegen waren und die „Belege" in ihrer Hand hatten. Ebenso war auch eine beabsichtigte Fälschung für beide Teile unmöglich, da eine nachträgliche Mehreinkerbung bzw. „Wegradierung" beim späteren Einführen des Einsatzes sofort entdeckt werden konnte.

S. R.

Mit Buchweizen über Land

Noch vor etwa 35 bis 40 Jahren wurde der aus Asien stammende Buchweizen vorwiegend auf den leichtesten Sandböden in den meisten Kreisen des Regierungsbezirkes Allenstein angebaut. In verschiedenen masurischen Gegenden nannte man dieses Knöterichgewächs Heidekorn oder Gricken. Auch in der Geest in Schleswig-Holstein, in der Lüneburger Heide, in Westfalen, in den Moorgegenden des Emslandes, am Niederrhein, in Polen und Rußland, in den Alpenländern und Nordamerika war diese Frucht nicht unbekannt. Das im Frühjahr ausgesäte dunkelbraune Korn erreichte mit seinen herzförmigen Blättern und den weißrötlichen lieblich duftenden Blüten eine Höhe bis zu 60 Zentimetern. Schon kilometerweit konnte man die weißblühenden Felder mit dem angenehmen Geruch wahrnehmen. Tausende fleißige Bienchen tummelten sich von Blüte zu Blüte und trugen den aromatischen, etwas dunklen, dickflüssigen Honig in ihre Beuten. Der Buchweizenhonig galt bei den Großfirmen im Reich als eine geschätzte Delikatesse und wurde sehr gerne gekauft.

Anfang September ging die Frucht ihrer Reife entgegen und die Pflanze erhielt eine auffallend rötliche Farbtönung. Das Korn, eine kleine, dreikantige glänzend schwarzbraune Nuß, die den Bucheckern ähnelte (daher der Name Buchweizen), fand im Haushalt eine vielseitige Verwendung: Aus dem grauweißen, sehr eiweiß- und stärkereichen Mehl verstand die Hausfrau allerlei leckere Sachen herzustellen: Buchweizenbrot und -fladen, Kuchen mit Zuckerguß, mit Hefe gebackene wohlschmeckende Flinsen und duftende Pfannkuchen, Honigpfefferplätzchen und Pfeffernüsse, Weihnachtsstollen, Lebkuchen und Makronen. Als eine geschätzte Speise galten auch Grütze und Grieß, die in vielen Familien anstatt Kaffee schon zum Frühstück genossen wurden. Die Mühlenbesitzer vergrößerten sich bei der Einstellung eines neuen Müllers, da dieser die Bereitung von Buchweizenmehl, Grütze und Grieß verstand.

Mein Großvater mütterlicherseits J. W., geboren 1846 in Sellwa, gestorben 1919 in Kurken, Kreis Osterode, erzählte mir, daß er als junger Mensch mit seinem Vater noch bis 1880 nach der Herbstbestellung mit Mehl, Grütze und Grieß auf dem langen, mit einem Schutzplan versehenen Leiterwagen, der von drei starken Pferden gezogen wurde, in die Gegend von Hohenstein, Osterode, Allenstein bis nach Wehlau und Insterburg fuhr. Sie fanden bei der Dorf- und Stadtbevölkerung reißenden Absatz und kamen nach einer zurückgelegten Gesamtstrecke von 300 bis 400 Kilometern nach vier Wochen wieder zurück.

Auch zum Mästen von Schweinen und Geflügel fand das Mehl eine gute Verwendung, und die Klöße und Nudeln machten Gänse und Enten ganz besonders schnell fett und schlachtreif. Grünfutter und Gründüngung erfreuten sich beim Bauern einer besonderen Wertschätzung, und das trocken geerntete Stroh kam in der Fütterung dem Weizenstroh gleich.

Mit der zunehmenden verfeinerten Lebensweise der Land- und Stadtbevölkerung, durch die fortschreitende Technisierung und durch die Einfuhr von billigen Nahrungs- und Genußmitteln aus dem Ausland, gaß der Buchweizen allmählich nur noch als das „Brot der armen Leute". Nach 1920/25 stellten die masurischen Bauern den Anbau dieser so wertvollen Kulturpflanze fast ganz ein. Nur bei wenigen Liebhabern konnte sich diese schwarze Körnerfrucht bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges hier und dort behaupten. Buchweizenerzeugnisse kann man heute nur noch in einigen Reformhäusern erhalten.

O. W. B.

Die Glocke aus Borchersdorf

Unter der Rubrik „Briefe an das Ostpreußenblatt" veröffentlichten wir in Folge 2 eine Anfrage von Frau Nora Axt nach der Herkunft einer ostpreußischen alten Glocke, die heute im Turm der evangelischen Kirche zu Trostberg, Kreis Traunstein (Oberbayern), aufgehängt ist. Der Stadtarchivar von Königsberg, Dr. Gause, und E. Hartmann — dessen Zuschrift in Folge 5 bekanntgegeben wurde — haben übereinstimmend Borchersdorf im Samland als Heimatort dieser Glocke genannt. Daraufhin erhielt Herr Hartmann das folgende Schreiben von Pfarrer Hans Herold, evangelisch-lutherisches Pfarramt Trostberg:

„Einer meiner Schüler brachte mir das Ostpreußenblatt mit Ihrem Artikel, der mich sehr gefreut hat. Ich danke Ihnen sehr herzlich besonders deshalb, weil ja unsere bayerische Kirchenleitung die Herkunft dieser Glocke nicht klären konnte. Nun glaube ich fast auch, daß wir den Ort gefunden haben durch Frau Axts Initiative und Ihre Freundlichkeit, darauf zu antworten. Der Glockengießer Rincker (Sinn im Dillkreis) besah sich s. Z. diese Glocke und sagte mir, sie stamme unbedingt aus der Zeit vor 1500 nach Form und gußtechnischen Eindrücken. Die Inschrift ist in lauter Kleinbuchstaben gotischen Typs gehalten und lautet: ‚katherina ma et zoart hilf uns uf de himmel vart.' Das ‚et' ist allerdings sehr deutlich vom vorhergehenden ‚mag' abgesetzt. Da die einzelnen Buchstaben ziemlich ungleichmäßig hin und her und etwas nach oben und unten verrutscht sind, kann das ‚mag et' auch zusammengehören. Vor dem Wort ‚katherina' findet sich ein Kreuz der Ordensritterart mit quadratischem Grundriß. Zwischen jedem Wort ist ein Löwenwappen. (Jedoch auffälligerweise nicht zwischen ‚mag' und ‚et', was wieder auf ‚Magd' hindeutet?)

Woher wissen Sie, daß in Borchersdorf bei Königsberg eine solche Glocke hing? Wir haben diese Glocke 1952 bekommen und zwar aus den Beständen des Hamburger ‚Glockenfriedhofes', der abgelieferte, aber nicht eingeschmolzene Glocken aufbewahrte. Uns wurde mitgeteilt, sie stamme aus dem Samlande.

Nun hätte ich gerne weitergeforscht. Ist der Pfarrer von Borchersdorf noch irgendwo aufzufinden? Wenn ja, dann müßte bei ihm ja zu erfahren sein, wo vielleicht diese Glocke gegossen wurde und wann? Das wäre zur Vervollständigung noch sehr interessant zu erfahren. Könnten Sie mir dabei weiterhelfen?..."

Eine der ältesten Glocken unserer Heimat ist durch die Anfrage und die darauffolgenden Antworten ermittelt worden. Dieses Geschehnis gibt dazu Anlaß, unsere Leser zu bitten, nach bestem Wissen auch in anderen Fällen mitzuhelfen, sei es bei der Klärung von Vermißtenschicksalen, Arbeitsbescheinigungen und — wie hier — bei der Erhaltung ostpreußischen Kulturgutes.

Brüderliche Liebe

Der berühmte Reformator des deutschen Theaters und Professor der Dichtkunst in Leipzig, Johann Christoph Gottsched, hatte einen Bruder Johann Friedrich. Dieser wurde 1704 in Juditten bei Königsberg geboren. Als junger Medizinstudent und Hofmeister starb er 1726 in Wöterkeim. Die Gedächtnistafel, die der Dichter seinem Bruder gewidmet hatte, stand in der Kirche von Schippenbeil, an einem Eckpfeiler, der Kanzel gegenüber.

Pr.

Bücherschau

Ausgewählte Quellen zur Kirchengeschichte Ostmitteleuropas. Ulm 1959, 130 Seiten, 45 Bildtafeln.

Unter diesem irreführenden Titel findet der Leser nicht das, was der Historiker ein Quellenbuch nennt, sondern den Katalog der Ausstellung „Zeugnisse des Evangeliums im Osten", die anläßlich des Kirchentages in München stattgefunden hat. Der Text enthält jeweils nur wenige Seiten umfassende Überblicke über die Kirchengeschichte Pommerns, Ost- und Westpreußens, der baltischen Länder, Polens, Schlesiens, Böhmens und Südosteuropas, denen ein Katalog der ausgestellten Objekte folgt. Den Beschluß machen 45 Bildtafeln, die die interessantesten Stücke der Ausstellung zeigen, Porträts, Kupferstiche, Buchtitel, Briefe und Handschriftenproben. Da die Mitarbeiter alle bewährte Sachkenner snid, sind die Beiträge durchweg gut, aber die Redaktion läßt zu wünschen übrig. Die Beiträge sind inhaltlich und thematisch sehr verschieden. Der eine beginnt mit dem Heidentum, der andere erst mit der Reformation, der eine bringt Zahlen, Daten und Fakten, der andere behandelt nur die großen geistesgeschichtlichen Zusammenhänge, der eine berücksichtigt nur die lutherische Kirche, der andere alle Bekenntnisse.

Der Abschnitt über die Kirche in Ost- und Westpreußen war dem Staatsarchivdirektor Weise anvertraut. Daß er ein ausgezeichneter Kenner dieser Geschichte ist, daran besteht kein Zweifel. Er hat seine Aufgabe so gelöst, daß er einen geistesgeschichtlichen Überblick gab, der wenig Religions- und fast gar nicht Kirchengeschichte einschließt. Nur zwei Einzelheiten seien angemerkt. Wenn man Kant, was durchaus strittig ist, in diese Ausstellung hineingebracht hat, so darf doch nicht der Eindruck erweckt werden, daß er ein Pietist gewesen sei. Das Wort Memelland ist für den 1919 von Ostpreußen abgetrennten Teil nördlich des Flusses üblich. Es kann irreführen, wenn man das Preußische Litauen als Memelland bezeichnet. Die Salzburger wurden bekanntlich um Gumbinnen und nicht an der Memel angesetzt. Selbstverständlich ist das dem Verfasser bekannt. Beanstandet wird nur die Verwendung des Wortes Memelland in einer den Sachverhalt nicht treffenden Weise.

Der vorzügliche Bildteil bringt manches seltene Stück. Für die Auswahl war nicht die nationale Herkunft der Dokumente maßgebend, sondern nur das Zeugnis für das Evangelium.

Dr. Gause

Schluß von Seite 8

Bochum. Freitag, 26. Februar, im Industrie-Hotel, Bochum, Herner Straße, 20 Uhr, Fleckessen. Anschließend gemütliches Beisammensein, zu dem der Wirt des Industrie-Hotels eingeladen hat. Für eine Stimmungskapelle ist gesorgt. Für das Fleckessen werden schriftliche Anmeldungen an Frau Gehrmann, Bochum, Nordring 65, erbeten.

Duisburg. Sonnabend, 27. Februar, von 20.11 Uhr bis mindestens 3 Uhr früh im Saal des Postsportvereins, Aakerfährstraße 60, Kappenfest der örtlichen Gruppe Mitte unter dem Motto: „Alle unter einem Hut." Hierzu werden alle Landsleute und Freunde unserer Heimat herzlichst eingeladen. Im Unterhaltungsprogramm werden die bekannte Königsberger Vortragskünstlerin, Marianne Bartak-Engel (Düsseldorf), und der Duisburger Humorist „Carl der Ulkige" mitwirken. Der Höhepunkt des Abends wird der Besuch des „Prinz Karneval" sein. Eine sechs Mann starke Kapelle wird für Unterhaltungs- und Tanzmusik Sorge tragen. Eintritt 2 DM, Kappe 0,20 DM; Einlaß 19 Uhr; Beginn 20.11 Uhr; Ende 3 Uhr oder später.

Groß-Dortmund. Dienstag, 23. Februar, um 19.30 Uhr Jahreshauptversammlung. Tagesordnung: Bericht über die Tätigkeit in 1959, Entlastung des Vorstandes und Kassierers, Bericht des Kassenprüfers, Wahl des neuen Vorstandes. Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen und werden gebeten, ihre rückständigen Beiträge zu regeln. Nach der Wahl spielt und singt der altbekannte Alleinunterhalter Herbert Barkowski, früher Tilsit, jetzt Düsseldorf. Die Mitglieder der Jugendgruppe in der DJO und die Landsleute aus dem Memelland sind zu der Veranstaltung herzlich eingeladen.

Soest. Am 24. Februar diesjähriges Fleckessen im Zentralhotel. Beginn 19 Uhr.

Essen. Fasteloawend für die Landsleute aus den Memelkreisen am Sonnabend, 20. Februar, 18 Uhr, in der Dechenschenke, Essen-West, Dechenstraße 1/2 (Haltestelle der Straßenbahnen Helenenstraße). Kappen sind an der Abendkasse zu erhalten.

Herford. Sonnabend, den 20. Februar, 20 Uhr, im Stammlokal Niemeier Masken-, Kostüm- und Kappenfest der Gruppe.

Recklinghausen-Altstadt. Nächster Heimatabend, verbunden mit einem karnevalistischen Teil, am 20. Februar, 20 Uhr, in der Gaststätte Romanski, Große Geldstraße 15. — Am 27. März, 20 Uhr, findet im selben Lokal die Jahreshauptversammlung statt. Die Mitglieder werden gebeten, an beiden Abenden zu erscheinen.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43. Geschäftsführer Willi Schakowski, Asperg, Friedrichstraße 21.

Neuer Vorstand der Landesgruppe

Bei der Delegiertenversammlung der Landesgruppe wurde der Vorstand neu gewählt. Der erste Vorsitzende ist Landsmann Hans Krzywinski (Stuttgart-West, Hasenbergstraße 43), der zweite Vorsitzende der Landesgruppe: Landsmann Günter Boretius (Karlsruhe, Hambacher Straße 16), dritter Vorsitzender: Dr. Werner Schienemann (Tuttlingen, Wielandstraße 2). Der Geschäftsführer der Landesgruppe, Willi Schakowski, wohnt in Asperg, Friedrichstraße 21. Landsmann Fritz Reuter (Sindelfingen, Bleichmühlestraße 50) ist der Schatzmeister der Landesgruppe. Schriftführer wurde Landsmann Paul Schattnow (Stuttgart-Nord, Schottstraße 8).

Ellwangen/Jagst. Etwa dreißig Frauen aus Ost- und Westpreußen, Pommern und Schlesien finden sich zu den Versammlungen der Frauengruppe ein. Die 1. Vorsitzende, Dorothea Körner, versteht es, diese Zusammenkünfte zu wirklichen Heimatabenden zu gestalten. Von jeder Landsmannschaft wurde eine Frau benannt, die über die Geschichte und Kultur ihrer Heimat berichtet. In der Weihnachtszeit werden regelmäßig ältere Frauen, teils Insassen eines Spitals, eingeladen. Kranke und alte Mitglieder werden von den Frauen besucht. Auch die Betreuung von Landsleuten jenseits des Eisernen Vorhanges wird mit Eifer und Freude betrieben. Innerhalb eines Jahres ist die Mitgliederzahl von zwölf auf fünfunddreißig angewachsen; sie erhöht sich ständig.
H. Kr.

Max von Schenkendorf half Heiligenbeil

Seltene Stücke in der Heimatstube des Kreises

Das Patenschaftsverhältnis zwischen dem niedersächsischen Kreise Burgdorf (Han) und dem ostpreußischen Kreise Heiligenbeil hat sich seit dem Jahre 1955 vertieft und beide Kreise immer stärker miteinander verbunden. Das findet seinen Ausdruck in den ideellen und materiellen Hilfen, die der Landkreis Burgdorf mit seinen verständnisvollen und entgegenkommenden Vertretern, Landrat Müller-Isernhagen und Oberkreisdirektor Dr. Rotermund, dem Patenkreise Heiligenbeil hat zukommen lassen. Dies hat sich wiederum gezeigt in der Bereitstellung eines Raumes im Kreishause Burgdorf, den die führenden Beamten des Kreises so haben ausbauen lassen, daß er als Heimatstube eingerichtet werden konnte. Dort ist das Heiligenbeiler Kreisarchiv untergebracht, später soll hier auch die Kreiskartei Aufnahme finden.

Es handelt sich um einen Kellerraum, den der Landkreis Burgdorf mit einem Heizkörper, einem Waschbecken, einer Kleiderablage, mit mehreren eingebauten Schränken und Möbeln geschmackvoll augestattet hat. Kreisvertreter Karl Knorr, Kreiskarteiführer Paul Birth und Kreischronist Emil Johs. Guttzeit konnten am 5. Februar die bisher gesammelten Gegenstände, Bücher, Bilder, Urkunden u. a. einordnen und aufstellen, und am 6. Februar fand die festliche Übergabe der Heimatstube durch den Patenschaftskreis Burgdorf an die Vertreter des Kreises Heiligenbeil statt.

Dank an den Patenkreis Burgdorf

Bei der schlichten Feierstunde in der mit Blumen geschmückten fertiggestellten Heimatstube ging Oberkreisdirektor Dr. Rotermund an Stelle des erkrankten Landrats Müller von dem geschichtlichen Kreishause aus, das als ehemalige Burg nach dem Dreißigjährigen Kriege wiederaufgebaut worden ist und die im Jahre 1885 neugeschaffene Kreisverwaltung Burgdorf und nunmehr auch die Heimatstube des Patenkreises aufgenommen hat. Persönliche Beziehungen zu Ministerialdirektor Dr. Fr. Gramsch, der von 1926 bis 1933 Landrat des Kreises Heiligenbeil war, bestimmten den Kreis Burgdorf, die Patenschaft über den Kreis Heiligenbeil zu übernehmen. Dr. Rotermund freue sich, den ausgestalteten Raum übergeben zu können, damit gerettete und gesammelte Heimaterinnerungsstücke aufbewahrt und ausgestellt werden können. Er wünschte den Mitgliedern des Patenkreises Heiligenbeil, daß sie in der Heimatstube im Kreishause Burgdorf gern und oft verweilen und hier ihre Heimat finden mögen.

Kreisvertreter Karl Knorr dankte dem Landkreis Burgdorf, Landrat Müller, Oberkreisdirektor Dr. Rotermund und seinen Beamten herzlich für die stets verständnisvolle Anteilnahme und das große Entgegenkommen. Wieder sei ein Wunsch in so schöner Form erfüllt worden, daß alle Landsleute des Kreises Heiligenbeil dankbar und erfreut sein werden, wenn sie diese Heimatstube bei den Treffen oder bei anderen Gelegenheiten besuchen und in ihr sich aufhalten werden.

Kreischronist E. J. Guttzeit nannte in seinen Ausführungen die Heimatstube eine Stätte der Erinnerung, der Mahnung und der Zukunftsarbeit und erläuterte, wie schwierig es war und sei, heimatliche Erinnerungsstücke zu beschaffen. Er freue sich aber, daß der Heimatkreis dank vieler Landsleute und der Hilfe des Patenschaftskreises schon so viele und wertvolle Dinge zeigen könne und nun für sie ein Heim besitze. Dabei betonte er, daß Landsmann Paul Birth bereits vor fünfzehn Jahren mit der „Sammlung der Landsleute" in seinem Heiligenbeiler „Mitteilungsblatt" begonnen habe, als andere Kreise noch nicht daran dachten, als es auch gefährlich war, dies zu tun. Das Mitteilungsblatt ist 1945/46 erschienen und liegt in neun Folgen gedruckt im Kreisarchiv als ein seltenes und wertvolles Dokument vor. Guttzeit und Birth gaben erstmalig im Jahre 1946 die „Heimatgrüße aus Heiligenbeil" heraus, ein bescheidenes kleines Heftchen, das den Landsleuten in den ersten Jahren nach dem Zusammenbruch und der Vertreibung eine willkommene und liebe Erinnerung war.

Chroniken, Kupferstiche Reiterpokal

An den Wänden der Heimatstube hängen zahlreiche großformatige Aufnahmen in praktischen Wechselbildrahmen, die unsere Landsleute Birth und Guttzeit in jahrelanger Arbeit aus Antiquariaten, Archiven, von Landsleuten gesammelt haben. Bilder aus der „Sammlung von Paul Birth" können bei der Heimatstube und Kreiskartei Heiligenbeil beim Landkreis Burgdorf (Han) in Burgdorf (Han), Kreishaus, bestellt werden.

Unter den Büchern findet sich manches wertvolle und seltene Stück: die „Studien", die der Dichter Max von Schenkendorf „zur Unterstützung der abgebrannten Stadt Heiligenbeil" im Jahre 1808 herausgegeben hat, dreizehn Jahrgänge des „Natanger Heimatkalender" 1930 bis 1942, die der Landsmann Gustav Schönrade-Bönkenwalde, jetzt Mannheim-Waldhof, dem Kreisarchiv geschenkt hat. (Es fehlen die ersten beiden Jahrgänge von 1928 und 1929; wer stiftet sie?) Im Kreisarchiv sind auch vorhanden die Balga-Bücher von E. J. Guttzeit und R. Helwig, der Balgowe-Roman, eine Abschrift der Eysenblätterschen Geschichte der Stadt Heiligenbeil, das Manuskript (in Abschrift) des 2. Teils der Stadtgeschichte Zinten von Heinrich Lenz, das „Erinnerungsbuch an die Stadt Zinten", das die Patenstadt Burgdorf (Stadtdirektor Neumann) gestiftet hat, und noch vieles andere mehr.

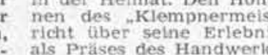
Eine Wandfläche fällt besonders auf, wenn man den Raum betritt: an ihr hängen kolorierte Stiche von Brandenburg und Weßlienen, die Elchabwurfstange, die Landsmann Emil Marter-Eisenberg im vergangenen Jahre schenkte. Auch der silberne Pokal des Natanger Reitervereins, gerettet und übergeben von Landsmann Leopold von Saint Paul-Otten, ist ebenso ausgestellt wie der Schießpreis des Bürgermeisters Gustav Fanelsa-Heiligenbeil (Silberne Teelöffel mit gekreuzten Beilen und der Jahreszahl 1924).

In der Plauder- und Leseecke steht ein runder Tisch mit einer Eckbank und Stühlen. Eine Wand wird geschmückt von mehreren Wappentellern, Burgdorf, Stadt und Kreis Heiligenbeil, Stadt Zinten. An der anderen Wandfläche werden die Bilder der Toten des Kreises gezeigt, die sich um unsere Kreisgemeinschaft verdient gemacht haben wie Landrat Dr. Friedrich Gramsch († 1955), Albert Rosenbaum († 1958).

Die Feierstunde am 6. Februar war für die Geschichte unserer Kreisgemeinschaft ein wichtiges Ereignis; die Heimatstube mit Kreisarchiv und Kreiskartei wird allen Landsleuten und Besuchern ein Erinnerungs- und Mahnmal sein. Wer sie mit sinnenden Augen und liebevollem Herzen aufnimmt, wird erstaunt und hoch erfreut sein über das, was hier geschaffen und zusammengetragen worden ist, er erhält ein gedrängtes, aber eindrucksvolles Bild unseres Kreises Heiligenbeil.
E. J. G.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20



Hanau (Main). Am ersten Februarsonnabend veranstalteten die heimattreuen Ost- und Westpreußen einen stimmungsvollen Fastnachtsabend. Der 1. Vorsitzende, Fritz Kurapkat, begrüßte die zahlreich erschienenen Landsleute und Gäste und weckte Erinnerungen an die vielfältigen Fastnachtsbräuche in der Heimat. Den Höhepunkt bildete das Erscheinen des „Klempnermeister Kadereit", dessen Bericht über seine Erlebnisse im Interzonenzug und als Präses des Handwerkervereins Insterburg schallende Heiterkeit auslösten. Den wohlgelungenen Abend, der auf Wunsch der Gäste um eine Stunde verlängert wurde, schloß der erste Vorsitzende mit einem Dank an die Mitwirkenden und einem Hinweis auf die nächste Veranstaltung, die am 30. April als „Tanz in den Mai" stattfinden wird.

Wiesbaden. Nächste Monatsversammlung Freitag, 19. Februar, 19.30 Uhr, großer Saal des Kolpinghauses. Karnevalistischer Abend mit Werner Woerle, Heinz Ysner, Fünf Hugos sowie Wiesbadener und auswärtige Karnevalsgesellschaften. Ein reichhaltiges Programm erwartet Sie. Anschließend Tanz. Verlängerte Polizeistunde.

Frankfurt (Main). Am Sonnabend, dem 27. Februar, 20 Uhr, im Kasinosaal des Sozialbaus der Stadt Frankfurt, Alte Mainzer Gasse 4, Fastnachtsball. Eine ausgezeichnete Kapelle und namhafte Künstler sorgen für Unterhaltung. — Das Treffen der männlichen Mitglieder im Februar fällt aus. — Unsere Frauen treffen sich am 14. März, ab 15 Uhr im Gesellschaftshaus „Zum Finkenhof", Finkenhofstraße 17, mit der Linie 12 — Haltestelle Oederweg-Hermannstraße, und mit den Linien 8 und 23, Haltestelle Grüneburgweg — zu erreichen.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0, Tel. 33 85 60. Postscheckkonto München 213 96.

Bamberg. Monatsversammlung am Sonnabend, 20. Februar, 19.30 Uhr, in der Gaststätte Tambosi-Promenade. In der Versammlung wird Landsmann Knigge über die Wiedervereinigung und Wiedergewinnung unserer Heimat sprechen. — In der Jahreshauptversammlung wurde Landsmann Oskar Treppnau zum neuen ersten Vorsitzenden der örtlichen Gruppe gewählt. Landsmann Artur Marenski gedachte zuvor des Landsmannes Johann Kitsch aus Allenstein, der am Tage der Versammlung zur letzten Ruhe gebettet worden ist. In seiner Rede ging der bisherige geschäftsführende erste Vorsitzende auf die Abstimmung im Jahre 1920 ein.

Dachau. Nächster Heimatabend am Sonnabend, dem 20. Februar, um 20 Uhr im „Zwingereck" unter dem Motto: „Lustiges ostpreußisches Allerlei." — Bei der Jahreshauptversammlung gab Landsmann Heinrici einen ausführlichen Jahresbericht. Der alte Vorstand wurde entlastet, fast alle Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. 1. Vorsitzeder Heinrici (Königsberg, 2. Vorsitzender Doer (Graudenz), Kassierer Karlusch (Königsberg), Schriftführerin Ch. Rehse (Königsberg).

„Kamerad ich rufe Dich!"

100 Jahre Litthauisches Ulanenregiment 12. Vor hundert Jahren wurde das kgl. Preußisch-Litthauische Ulanenregiment 12 aufgestellt. Das Gedenken soll in einer würdigen, schlichten Feier in Hannover am 20./21. August begangen werden. Zur Teilnahme werden aufgerufen: Alle ehemaligen Litthauischen Ulanen 12 und die Traditionsschwadron 3./Reiterregiment 1. Auskunft erteilt: Rittmeister a. D. H. J. Müller, Hannover, Mendelssohnstraße 48 II r. Anfragen bis spätestens Ende März erbeten.

Ehem. Dragonerregiment Prinz Albrecht von Preußen, Litth. Nr. 1, Tilsit: Das vorhergesehene Treffen muß aus technischen und wirtschaftlichen Gründen nach Bad Melle bei Osnabrück verlegt werden. Termin: 18. und 19. Juni im Hotel Gunst am Bahnhof. Näheres erteilt Bruno Masurath, (16) Hofgeismar, Marktstraße 13.

Auskunft wird gegeben

Auskunft wird gegeben über ...

... Ernst Poerschke aus Königsberg, Schleiermacherstraße, Wehrmachtsangehöriger. Gesucht werden die Angehörigen für die Deutsche Dienststelle, Berlin (Nachlaßsachen).

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Unsere liebe Beate ist da.
Die glücklichen Eltern
Irma Wurm, geb. Ralf
Herbert Wurm
früher Argenfurt, Ostpr.
Großenbrode, Januar 1960

Die Geburt unseres dritten Kindes, eines Sohnes, zeigen wir in dankbarer Freude an.
Rudolf Kunze
Adele Kunze
geb. Freiin v. d. Goltz-Compehnen
Wyoming, N. Y., USA
den 12. Februar 1960

In wieviel Not hat doch der gnädige Gott über Dir Flügel gebreitet.

Am 23. Februar 1960 erleben, so Gott will, unsere lieben Eltern, Schwiegereltern, unsere guten Groß- und Urgroßeltern
Emil Meinekat
Schmiedemeister
und Frau Auguste
geb. Teller
Hebamme
früh. Grünweide, Kr. Ebenrode Ostpreußen
jetzt Söhlde bei Hildesheim
den Tag der Diamantenen Hochzeit.

Es gratulieren recht herzlich und grüßen in Dankbarkeit
ihre Kinder
Karl und Frau Erna geb. Joneleit
Emma, verw. Backschat
Ute Baltruschat geb. Meinekat
Schwiegersohn
Franz Baltruschat
sieben Enkel
und zehn Urenkel

Gleichzeitig gedenken wir unserer Toten
OTTO MEINEKAT
FRANZ BACKSCHAT
1945 von uns gegangen
ERWIN BACKSCHAT
vermißt seit 1944

Am 18. Februar 1960 feierten unsere lieben Eltern
Walter Pultke
und Frau Gerda
geb. Böhm
früher Balga, Kr. Heiligenbeil Ostpreußen
ihre Silberhochzeit.

Es gratulieren herzlichst die drei Jungens
Siegfried, Rudolf und Hans-Jürgen
Bochum, Von-der-Recke-Str. 58 im Februar 1960

Am 24. Februar 1960 feiert unsere liebe Tante und Großtante, Frau
Anna Becker
geb. Hofer
aus Eimental
ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen und Gesundheit
ihr dankbarer Neffe
Hans Hofer und Familie
sowie Opa Schneller
Südbollenhagen
Frau E. Hofer und Sohn Bruno
München

Zum 85. Geburtstage unserer lieben Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau
Johanna Blum
früher Kattenau, Ostpreußen
jetzt Lauenbrück, Bez. Bremen
gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen
die dankbaren Kinder Enkel und Urenkel

Am 20. Februar 1960 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi und Uromi, Frau
MINNA SPITZ
geb. Pultke
aus Sorgenau, Samland
j. Höchst/Nidder (Oberhessen) ihren 74. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen
die dankbaren Kinder Schwiegerkinder Enkel u. Urenkelin
aus Hamburg, Boostedt, Kiel Barnhausen/W. und Höchst/Nidder

Ihren 78. Geburtstag feiert am 21. Februar 1960 unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau
Berta Graßmann
geb. Köhn
früher Fischhausen, Ostpreußen
Es gratulieren herzlichst
die Kinder zehn Enkelkinder neun Urenkel
Oyten über Bremen 5

Unserer lieben Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau
Maria-Emilie Schimkat
die herzlichsten Glückwünsche zur Vollendung ihres 70. Lebensjahres am 22. Februar 1960 von ihren
Kindern nebst Familien
Wiesbaden, Schiersteiner Str. 72
früher Ripkeim bei Wehlau

Am 24. Februar 1960 feiert
August Kahlke
wohnhaft in Pfiummern
fr. Albrechtsdorf, Ostpreußen
seinen 80. Geburtstag.
Hierzu wünschen
seine Kinder Schwiegertochter Schwiegersöhne und Enkelkinder
viel Glück- und Segenswünsche.

Unser liebes Muttchen, Omi und Uromi, Frau
Henriette Schiweck
geb. Nadzeika
früher Lötzen, Ostpreußen
Lycker Straße (Milchgeschäft)
jetzt bei ihrer Tochter, Frau Helene Tobaschus
Mülheim (Ruhr), Friedrichstr. 9
feiert am 21. Februar 1960 ihren 85. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit und alles Gute
ihre vier dankbaren Kinder fünfzehn Enkel und neun Urenkel

Am 21. Februar 1960 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und geliebter Opi
KARL BONG
aus Tilsit, Grabenstraße 10
bei bester Gesundheit seinen 70. Geburtstag.
Es wünschen von Herzen alles Gute
seine Frau Emilie Bong geb. Hase
seine Kinder
Gerhard Bong und Familie Frankfurt/Main
Elfriede Hadenfeldt geb. Bong Nordhastedt/Süderdithm.
Walter Hadenfeldt
Dorothea und Claus
Lisbeth Stöbener, geb. Bong Hannover
Jürgen Stöbener und Jan
Nordseebad Büsum
Oesterstraße 14

Am 24. Februar 1960 wird unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante, Witwe, Frau
MARTHA HOHMANN
geb. Seeberg
früher Eydtkuhnen (Eydtkau) Kreis Stallupönen (Ebenrode) Besitzerin des „Hindenburg-Parks"
80 Jahre alt. Ihr Leben war immer nur Mit Sorgen und Mühe für ihre Kinder ausgefüllt.
Es gratulieren
Hertha Ambrasas geb. Hohmann
Edith Giessing geb. Hohmann Korbach, Louis-Peter-Str. 23
Korbach, Louis-Peter-Str. 27
Zollrat Walter Maiwald und Frau Elisabeth geb. Hohmann Köln-Lindenthal Hermeskeiler Straße 42
Krim.-Direktor i. R. Paul Hohmann und Frau Charlotte, geb. Müller Lengerich (Westf) Lindenstraße 9
Dr. med. Kurt Hohmann und Frau Ida, geb. Wlotzka Augsburg, Drosselweg 9a
Reg.-Rat Max Seeberg u. Frau Hertha, geb. Müller Berlin-Steglitz, Stindestr. 14
Karl Prostka und Frau Anna, geb. Seeberg Korbach, Skagerrakstr. 12
siebzehn Enkel und zwei Urenkel

Am 24. Februar 1960 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater
Gastwirt und Landwirt
Bruno Winkelmann
früher Lenzendorf, Kreis Lyck
jetzt Solingen, Bozener Str. 27
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen gute Gesundheit und Gottes Segen
seine dankbaren Kinder Schwiegerkinder und Enkelkinder

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi
HEDWIG BURDENSKI
geb. Laaser
fr. Großwalde, Kr. Neidenburg
feiert am 25. Februar 1960 ihren 75. Geburtstag.
Wir gedenken ihrer in herzlicher Liebe, gratulieren und bitten um Gottes Segen für ihren weiteren Lebensweg.
Die Kinder
Paul Burdenski und Frau Edith, geb. Bartel
Wolfgang Weiner und Frau Käthe, geb. Burdenski
Gerd Lohmüller und Frau Hilla, geb. Burdenski
Die Enkel
Thomas, Armin und Bernd
Bösingfeld (Lippe)
Am Bahnhof 185

Zum Gedenken

Zum 15. Male jährt sich der Tag, an dem unsere lieben Eltern, Groß- und Urgroßeltern
Karl Seredzus
und Frau Wilhelmine
geb. Parakenings
auf der Flucht 1945 verschollen sind.
Im Namen aller Angehörigen
Herta Seredzus
Rönneholmsvägen 26, Malmö Schweden
früher Wilhelmsbruch, Ostpr.

Am 10. Januar 1960 entschlief sanft unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater
RB-Oberzugschaffner i. R.
Eduard Bode
im Alter von 86 Jahren.
In tiefer Trauer
Willi Bode
Willi Wendt und Frau Emma geb. Bode
Alfred Willich und Frau Margarete, geb. Bode
Paul Abratis und Frau Hedwig geb. Masuhr
drei Enkel und ein Urenkel
Bad Segeberg, Kurhausstr. 27
früher Osterode, Ostpreußen Luisenstraße 4

Unser geliebtes Muttchen, Schwiegermutter und Großmutter, Frau
Helene Packeiser
geb. Stadtaus
aus Labiau, Ostpreußen
jetzt bei ihrer Tochter Irma Schonlau
Bad Lippspringe, Grüne Str. 22a
feiert am 25. Februar 1960 ihren 65. Geburtstag.
Wir wünschen ihr weiterhin Gesundheit, Glück und Gottes Segen.
Ihre dankbaren Töchter Schwiegersöhne und Enkelkinder
Gleichzeitig gedenken wir des Todestages (24. 2. 1954) ihres lieben Mannes, unseres geliebten Vaters und Opas
Franz Packeiser
Postbetriebswart a. D.

Am 4. Februar 1960 wurde mein lieber Vater
Kurt Ziegler
Präsident a. D. einer Wasser- u. Schiffahrtsdirektion
von seinem langen schweren Siechtum im Alter von 85 Jahren erlöst.
Er folgte nach genau fünf Jahren meiner lieben Mutter
Helene Ziegler
geb. Moeller
die am 4. Februar 1955 von uns ging,
und meiner lieben Schwester
Edith Ziegler
die am 12. Juli 1959 von ihren Leiden erlöst wurde, in die Ewigkeit.
In stiller Trauer
Hanna Warm, geb. Ziegler
Bielefeld, im Februar 1960
Ehlentruper Weg 87
fr. Königsberg Pr. und Stettin

Zum Gedenken

Zum 15. Male jährt sich der Todestag unseres geliebten Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels
Gerhard Philipp
geb. 25. 1. 1927 gef. 21. 2. 1945
In Liebe gedenken wir seiner und unserer lieben Oma, Frau
Berta Schelonke
geb. Mengel
geb. 19. 11. 1869
die in Königsberg Pr. im Roten-Kreuz-Krankenhaus Januar 1945 verblieb.
Wer kennt ihr Schicksal?
Ernst und Marta Philipp geb. Schelonke
Worpswede-Ostendorf 78
fr. Wehlau, Ostpreußen
Oppener Straße 11
Günther und Lilli Philipp geb. Kay
Gerhard und Volkert
Kiel, Westring 422
Wer war im Januar 1945 auf der Heeresunteroffizierschule Arnswalde, Pommern, und kannte Gerhard?

Im 82. Lebensjahre wurde mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel
Postbetriebsassistent a. D.
Otto Conrad
in die ewige Heimat abberufen.
Er folgte seinem Sohn
Paul Conrad
der 1945 in Königsberg gefallen ist, in die Ewigkeit.
Amanda Conrad geb. Abraham
Erich Conrad und Frau Ella geb. Rekint
Frida Langwald, geb. Conrad
Alfons Langwald, vermißt
Reinhild und Ulli Langwald
Hilde Baranowsky
Bremerhaven, Schillerstraße 71
früher Königsberg Pr. Hansaring 60



Heute mittag entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante
Emilie Draheim
geb. Leber
im 88. Lebensjahre.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Hertha Voss, geb. Draheim
Minden (Westf), 6. Februar 1960
Johannisstraße 2
Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 10. Februar 1960, um 11 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes (Simeonstor) aus statt.

Am 6. Februar 1960 verstarb im 72. Lebensjahre, fern seiner lieben Heimat, plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater
Julius Blassing
geb. 15. 11. 1888
als Kämmerer von 1909 bis Januar 1945 in Redden/Leißienen, Kreis Wehlau, Ostpreußen
In tiefer Trauer
Maria Blassing
vier Söhne, Schwiegertöchter und drei Enkelkinder
sowie alle Anverwandten
Köln-Zollstock
Vorgebirgsstraße 213

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.
Fern seiner Heimat im Alter von 51 Jahren verschied plötzlich, für uns alle unfaßbar, mein lieber herzensguter Mann, unser treusorgender lieber Vater, lieber Bruder, Schwager, Schwiegervater und Onkel
Hauptwachtmeister
Kurt Will
am 31. Januar 1960.
In tiefer Trauer
Martha Will, geb. Halbow
Gerda, Willi
Gerd, Ingo und Karin als Kinder
Paul, Walter, Erna und Bruno als Geschwister
Diez (Lahn), Limburger Straße
früher Nikolaiken, Ostpreußen und Wartenburg

Nach fast 16jähriger Ungewißheit erhielten wir durch das DRK die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder und Neffe
Hugo Teschner
aus Springdort, Kr. Gumbinnen
geb. 19. 12. 1913
in Frankreich - Cherbourg - am 15. Juni 1944 gefallen ist.
In stiller Trauer
Willy Teschner und Frau Helene, geb. Pliquet als Eltern
Willy Teschner als Bruder
Lübars über Burg
Bezirk Magdeburg
Remscheid
Carl-Friederichs-Straße 30

Zum stillen Gedenken

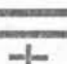
Am 14. Februar 1960 jährte sich zum ersten Male der Todestag meines lieben Bruders
Fritz Wagner
früher Königsberg Pr.-Rosenau
Jerusalemer Straße 14
Karl Rohle Wagner
Trinagel, Kreis Gifhorn

Nach fast 60jähriger glücklicher Ehe entschlief am 8. Februar 1960 nach kurzer Krankheit meine treue Lebensgefährtin, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Großmutter und Urgroßmutter
Marie Schulz
geb. Pototzki
im Alter von 81 Jahren.
Ihr Leben war dienende Liebe!
Im Namen aller Hinterbliebenen
Hermann Schulz
Hamburg 34
Rhiemsweg 57a, II r
früh. Bartenstein, Saarstraße 11 Ostpreußen
Die Beerdigung fand am 15. Februar 1960, um 13 Uhr von der Kapelle 4 des Ohlsdorfer Friedhofs aus statt.

Im gesegneten Alter von fast 91 Jahren nahm Gott der Herr am 4. Februar 1960 meine liebe Mutter, unsere gute Oma und Uroma
Maria Mattusch
geb. Gaigal
zu sich in die Ewigkeit.
Im Namen aller Angehörigen
Maria Besmehn, geb. Mattusch
Rümpel über Bad Oldesloe (Holst)
früher Ludendorf
Kreis Labiau, Ostpreußen

Plötzlich und unerwartet entschlief am 26. Januar 1960 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel
Hermann Rosenski
aus Kahlholz, Kr. Heiligenbeil
im 84. Lebensjahre.
Er folgte seinen beiden Söhnen Otto und Erwin, sowie seinem Schwiegersohn Paul Boenke, die aus dem Krieg nicht zurückkehrten.
In stiller Trauer
Emma Rosenski, geb. Korn
Elfriede Boenke geb. Rosenski
Otto Nitsch und Frau Betty geb. Rosenski
Herta Rosenski, geb. Schulz
Berta Rosenski, geb. Wilga
und Enkelkinder
Rellingen (Holst)
Ellerbeker Weg 120

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht,
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.
Plötzlich und unerwartet starb am 27. Januar 1960 nach einem arbeitsreichen Leben unsere liebe Mama, Schwiegermama, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante
Elisabeth Irrittje
geb. Reuter
im 71. Lebensjahre.
In stiller Trauer
Friedrich-Wilhelm Eumicke und Frau Frieda, geb. Irrittje und Klein-Petra
Fritz Irrittje und Frau Elisabeth, geb. Meyer
Gerhard Irrittje und Frau Irmgard, geb. Darge
Lübeck-Israelsdorf
früher Stolzenau
Kreis Ebenrode, Ostpreußen



Der Herr hat Gnade auf ihre Reise gegeben.
Nach schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden entschlief plötzlich unsere liebe treusorgende Mutter, unser allerliebstes Omilein, Schwester, Tante und Schwägerin, Frau
Anna Sembritzki
geb. Gollub
im 81. Lebensjahre.
In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Magdalene Sembritzki und Enkelin Susi
Berlin-Steglitz, 6. Februar 1960
Birkbuschstraße 36
früher Lyck, Ostpreußen und Königsberg Pr.
Hohenzollernstraße 7

Gott rief am 23. Januar 1960 unsere liebe Schwester, Tante, Groß- und Urgroßtante
Antonie Brockmann
geb. Igney
früher Arys, Ostpreußen, und Königsberg Pr.
im Alter von 81 Jahren zu sich in die ewige Heimat.
In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Helene Lechleiter, geb. Igney
Schw. Gisela Igney
Göttingen, den 31. Januar 1960
Nikolausberger Weg 58
und Kogelhof 8
Die Beisetzung hat am 28. Januar 1960 auf dem Stadtfriedhof in Göttingen stattgefunden.

Plötzlich und unerwartet entschlief in Grömitz am 3. Februar 1960 unsere liebe Mutter, Großmutter und Tante, die
Rechnungsratwitwe
Antonie Boesoldt
geb. Bark
früher Königsberg Pr. Heumarkt 6-7
im Alter von 86 Jahren.
In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Arthur Boesoldt
Oldenburg (Holst)
Hinterhörn 10

Anzeigentexte bitten wir recht deutlich zu schreiben

Wir jungen Ostpreußen

„Bitte, helfen Sie mir, mehr über meine Heimat zu erfahren ..."

Ein Bericht über die Arbeit der Abteilung Jugend und Kultur

„Helfen Sie mir doch bitte, daß ich mehr über meine Heimat Ostpreußen erfahren kann!" Solche und ähnliche Sätze finden sich in vielen Briefen, die Tag für Tag im Haus der Landsmannschaft Ostpreußen in der Hamburger Parkallee eingehen. Solche Briefe, mögen sie auch oft falsch adressiert sein — etwa an die Redaktion des Ostpreußenblattes oder an die Landsmannschaft oder an die Druckerei des Blattes in Leer —, werden alle an die Abteilung Jugend und Kultur weitergeleitet. Hanna Wangerin, die diese Stelle leitet, hat es in unzähligen Briefen so geschrieben: „Wir freuen uns, daß wir helfen können. Denn das ist unsere eigentliche Aufgabe, euch mit Material zu versorgen, damit ihr eure Heimat kennenlernen könnt."

Vielleicht haben es viele von euch gar nicht gewußt, daß es eine solche Zentralstelle für die Jugend- und Kulturarbeit bei der Landsmannschaft Ostpreußen gibt? Ihr solltet einmal hineinschauen können in das Hamburger Büro, dann würdet ihr eine Ahnung von dem Ausmaß der Arbeit bekommen, die es da gibt. Da fragen Schüler an, die Jahresarbeiten schreiben; Bastler, die nach Vorlagen suchen; Lehrer, die für ihre Klassen Material über den deutschen Osten brauchen; Jungen und Mädchen, die sich an Wettbewerben beteiligen möchten; Gruppen, die Filme vorführen wollen oder Fotos bestellen möchten und viele andere mehr. Es ist nicht leicht, alle diese Wünsche zu erfüllen, aber es wird nach Kräften der Versuch gemacht, und viele, viele Dankesbriefe zeugen davon, daß es auch gelingt, wirklich zu helfen.

Da schreibt ein Schüler: „Ganz besonders danke ich Ihnen für das Material über die wirtschaftliche Lage Ostpreußens. Ich habe hier in allen Leihbüchereien und Bibliotheken gesucht, aber nur Allgemeines darüber gefunden, keine Einzelheiten wie in Ihren Unterlagen. Gerade das war es, was ich brauchte!"

Die meisten der Jungen und Mädchen, die jetzt ihre Jahresarbeiten schreiben, kennen die Heimat nicht mehr aus eigenem Erleben. Sie waren ganz klein, als die Eltern auf die Flucht gingen, ja manche von ihnen wurden schon hier im Westen geboren.

So schreibt zum Beispiel Peter R. aus Osnabrück: „Mein Geburtsort ist zwar nicht Tilsit. Ich bin in der Lüneburger Heide zur Welt gekommen. Aber ich habe mich doch für eine Arbeit über Tilsit entschieden, weil meine Mutter von dort kommt und ich ihre Heimatstadt gerne kennenlernen möchte!"

Oder Hans-Dieter B. aus Moers: „Herzlichen Dank für all Ihre Hilfe. Es ist doch schwer, über ein Gebiet zu schreiben, das man selbst nicht mehr kennt, weil man noch zu klein war. Die Beschaffung des Materials ist doch auch nicht leicht. Ich hatte Allenstein gewählt, ohne lange darüber nachzudenken. Erst als ich anfing zu arbeiten, gingen mir die Schwierigkeiten auf. Aber nun weiß ich, es kann gar nicht schwer genug sein, und ich habe mir die Mühe gemacht und alles durchgearbeitet, was Sie mir schickten!"

Jahresarbeiten

Die meisten Anfragen kommen von Schülern, die eine Halbjahres- oder Jahresarbeit anfertigen wollen. Viele wählen selbst das Thema und haben damit schon gezeigt, wieviel Interesse sie ihrer Heimat entgegenbringen. Aus jedem der vielen Dankbriefe klingt es nach vollendeter Mühe deutlich heraus, daß neben der Freude an der guten Zensur, die man erhalten hat, noch eine andere beglückende Tatsache festgestellt werden kann: Jetzt, wo man sich so eingehend mit der Heimat Ostpreußen befaßt hat, hat man sie lieben gelernt, versteht man die Aufgabe, die die ostpreußische Jugend hat.

Da ist etwa die Jahresarbeit von Elsbeth Nehm aus Reckenfeld im Kreise Münster. Es ist *eine* Arbeit von den vielen guten und ausführlichen Zusammenstellungen, die wir gesehen haben, aber sie ist in ihrer Ausführung beispielhaft: Sauber geschrieben, fest gebunden in einem dauerhaften Umschlag (was so viel Mühe macht, soll auch lange halten!), klar gegliedert und mit Bildern und Fotos zur Auflockerung versehen. Mit dem Thema: „Ostpreußen — die Geschichte meiner Heimat" hat sich Elsbeth wirklich auseinandergesetzt. Sie fragt sich, warum sie gerade dieses Thema gewählt hat, und am Ende ihrer Arbeit versucht sie, sich darüber klarzuwerden, ob die Stimmen recht haben, die Ostpreußen heute zu einem polnischen Land machen wollen. Wenn ihr eure Jahresarbeiten so schreibt, werden eure Lehrer damit zufrieden sein. Eine trockene Zusammenstellung von Tatsachen kann jeder bringen. Ihr aber sollt in einer solchen Arbeit ja beweisen, daß ihr selbständig denken und urteilen könnt, — und welches Thema wäre da besser geeignet als ein solches, das uns so am Herzen liegt?

Einen weiteren großen Raum in dem Briefwechsel der Abteilung Jugend und Kultur nehmen die Anfragen von Bastlern ein. Da sind Mädchen, die heimatliche Motive für einen Wandteppich suchen, den sie für eine ostdeutsche Ausstellung weben möchten. Da sind Jungen, die Vorlagen für Kurenwimpel brauchen, die sie schnitzen oder sägen wollen. Da möchte jemand ein Trachtenkleid nähen und weiß nicht wie. Da will ein Schüler das Wappen seiner Heimatstadt malen und fragt an, wie es aussieht und welche Farben er nehmen muß. In den meisten Fällen kann geholfen werden. Es gibt Anleitungen für Trachtenkleider, Vorlagen für Bastler, und oft werden auch Fotos aus dem großen Archiv zu Rate gezogen, das der Abteilung zur Verfügung steht. Dieses Archiv hat sich schon hundertfach bewährt. So groß war die Zahl der Anfragen, besonders von Schülern, daß nun für Schülerarbeiten Verkleinerungen im Format 7,5 mal 10 cm zum Selbstkostenpreis von 0,40 DM pro Stück abgegeben werden. Es besteht eine Auswahlliste der vorhandenen Heimatfotos.

Hilfe für die Gruppenarbeit

Die ostpreußischen Jugendgruppen arbeiten schon lange mit der Abteilung Jugend und Kultur zusammen. Es gibt Arbeitsbriefe über die verschiedensten heimatlichen Themen, über die einzelnen Landschaften, über Feste und Bräuche, über Tänze und Lieder, über Dichter wie Agnes Miegel oder Sudermann. Denn es ist ja so, wie Klaus Eckhardt St. in einem Brief schreibt: „Ich habe mich nun durch die Schriften gewühlt, aber verdaut habe ich noch längst nicht alles. Es ist nicht leicht, zu anderen über das zu sprechen, was man selber nur ungenügend kennt. Schließlich sind wir ja keine Partei, wo der Genosse gesagt bekommt, wann, wo und was er zu sagen hat. Das müssen wir selber erarbeiten!"

Die Schriftenreihen und Arbeitsbriefe bilden nur das Material, auf dem aufgebaut werden kann. Aber auch hier wird es so sein wie mit den Jahresarbeiten: es kommt auf jeden *selbst* an, was er sich erarbeitet!

In dem eben erwähnten Brief heißt es weiter: „Unsere Eltern ziehen sich nur zu gern in die Zeit der Kindheit zurück, die dadurch, daß sie Vergangenheit ist, nur noch rosaroter wird. Und wir, — wir leben in einer Zeit der Realistik — so sagen wir. Wenn wir zurückschauen, wir werden kaum den ewig blühenden Flieder sehen. Für uns gibt es nur eins: auf den Trümmern des Alten einen *neuen deutschen Osten* zu bauen. Und nur deshalb hat unsere ganze Arbeit einen Sinn und Zweck. Wenn wir nur das Alte pflegen, gibt es nie einen neuen deutschen Osten. Denn dann wird der Flieder an den Kaffeekränzchen noch einige Jährchen blühen und dann endlich begraben werden, und zwar für immer ..."



Eine klare Übersicht über die bedeutenden ostpreußischen Leistungen auf dem Gebiet der Pferde- und Viehzucht gibt diese graphische Darstellung, die dem Grundheft „Ostpreußen" entnommen wurde

Jugendlehrgänge in Bad Pyrmont

Das ist ein wenig revolutionär geschrieben, aber sicher manchem von euch aus der Seele gesprochen. Natürlich braucht ihr das richtige Material, braucht geschichtliche Tatsachen über unsere Heimat, Bilder, damit ihr euch alles vorstellen könnt, was ihr kaum oder nie gesehen habt. Das alles ist wichtig.

Aber ihr braucht noch mehr. Ihr steht mit beiden Beinen in der Gegenwart, wollt wissen, wie ihr hier und heute eurer Aufgabe für die Heimat gerecht werden könnt. Ihr müßt euer Wissen einordnen in einen größeren Rahmen, müßt die Möglichkeit haben, mit Gleichgesinnten über die Probleme zu diskutieren, die euch beschäftigen.

Auch hier gibt es Hilfe für euch. In dem schön gelegenen „Wiesenhaus" in Bad Pyrmont werden regelmäßig Jugendtagungen durchgeführt, zu denen sich Jungen und Mädchen über sechzehn Jahre melden können. An den Vormittagen finden Vorträge statt mit anschließender Aussprache. Es fehlen aber auch im übrigen Teil des Tages nicht Lied und Spiel, Werkarbeit, Lesung und fröhliche Geselligkeit. Wer mitmachen will, schreibt an die Abteilung Jugend und Kultur, Hamburg 13, Parkallee 86.

*

Vielleicht könnt ihr euch nun einen kleinen Begriff von dem Ausmaß an Arbeit machen, das auf diesem Gebiet zu leisten ist. Es ist eine Arbeit, die oft genug in der Stille getan wird und nicht immer ans Tageslicht tritt. Am Schluß sollen die Worte stehen, die ein Zwölfjähriger schrieb:

„Sie haben so viel für mich getan, daß ich Ihnen gar nicht genug danken kann. Ich wußte nichts über meine eigentliche Heimat, weil ich hier im Westen geboren bin. Aber nun will ich das alles nie mehr vergessen, was ich aus dem Briefwechsel mit Ihnen und aus den Büchern, die Sie mir schickten, gelernt habe. Ich will es auch anderen sagen ..."

M. E. F.

Diese schöne Aufnahme der Insterburger Lutherkirche im Rauhreif wurde ebenfalls dem Heft „Ostpreußen" entnommen. (Schriftenreihe „Unser Arbeitsbrief", Heft 2, herausgegeben von der Bundesgruppe der Ostpreußen in der Deutschen Jugend des Ostens.)

„Ostpreußen"

Ein Arbeitsbrief für uns alle

Eine Gewissensfrage an uns alle: wissen wir genug über unsere Heimat? Wenn euch jemand sagte: „Nun gut, du bist in Ostpreußen geboren. Was weißt du über die wirtschaftlichen Leistungen deiner Heimat?"

Hand aufs Herz: was würdet ihr antworten? Ich kannte einen in meiner Schulzeit, der hatte für solche Fragen immer die eine Antwort bereit, die fast in allen Fällen stimmte. Er sagte dann: „Sie trieben dort Ackerbau und Viehzucht!" Sicher, das war nicht falsch, aber warum brach die ganze Klasse dann jedesmal in schallendes Gelächter aus? Weil das eine Phrase ist, die man überall lesen und hören kann, und weil diese zwei Worte Ackerbau und Viehzucht nicht genug vom Wesentlichen sagen. Vielleicht — wenn ihr ehrlich seid — würde es bei euch auch nur zu diesem schönen Satz langen! Und das wäre doch traurig!

Oder wenn euch jemand fragte: „Wie könnt ihr aus der Geschichte eurer Heimat beweisen, daß Ostpreußen ein deutsches Land ist?" Wer würde dann stichhaltige Argumente bringen können? Wer wüßte Tatsachen und Zahlen, die sich nicht widerlegen lassen? Würden wir nicht alle oder doch die meisten unter uns nach wenigen Sätzen ins Stottern kommen und uns sagen lassen müssen: „Na also, ihr könnt das ja gar

nicht begründen! Dann wird es wohl auch nicht stimmen!" Und wie nötig es ist, daß man gerade auf diesem Gebiet klare Antworten geben kann, beweisen die vielen Fragen, die euch von jungen Ausländern gestellt werden, wenn ihr ihnen auf Ferienfahrt, in Jugendherbergen oder sonstwo begegnet. Dann habt ihr wohl auch schon mal gedacht: ich müßte eigentlich mehr darüber wissen!

Nun könnt ihr alle schon für die geringe Gebühr von 0,70 DM (einschließlich Porto) bei der Abteilung Jugend und Kultur, Hamburg 13, Parkallee 86, den Arbeitsbrief „Ostpreußen" erwerben, der euch über alle diese Fragen Auskunft gibt. Habt keine Angst, daß ihr da einen dicken Wälzer mit einem Wust von Geschichtszahlen und anderen Dingen durcharbeiten müßt! Das klar und übersichtlich gestaltete Heft, das mit vielen schönen Aufnahmen aus der Heimat versehen ist, gibt in knapper, einprägsamer Form das wieder, was man an wesentlichen Tatsachen wissen muß. Da sind Zeichnungen und Schaubilder, Fotos und im Anhang eine gute Karte. Ihr hört von den einzelnen Landschaften in Ostpreußen, von der heimatlichen Geschichte, von der Bedeutung der Landwirtschaft, von den kulturellen Leistungen. Aber es fehlen auch nicht die Worte der Dichter und Schriftsteller. Über die Kurische Nehrung könnt ihr lesen, „wo das Schweigen Sprache wird", über eine Fahrt durch den verschneiten Winterwald mit dem Schlitten, über belauschte Elche. Das Ostpreußenlied findet ihr darin und Worte von Agnes Miegel.

Aber es fehlt auch nicht die unmittelbare Gegenwart, unser Verhältnis zu Polen, eine Übersicht über die Fragen und Argumente, vor die wir am häufigsten von unseren Gegnern gestellt werden, und was wir darauf antworten. Am Schluß stehen Briefe, wie sie heute von den noch in der Heimat verbliebenen Landsleuten kommen, Briefe voller Kummer und Verzagtheit, die von der Armut und Kargheit des Lebens dort zeugen und uns die Augen öffnen, wie wir helfen können.

Was uns als junge Menschen besonders angeht, ist die klare Stellungnahme zu der Frage: Heimatpolitik und junge Generation. Was für Tatsachen müssen wir kennen? Welche Forderungen leiten sich daraus ab? Welche Aufgaben haben wir? Über all diese Fragen erhaltet ihr Auskunft.

Ob ihr den Arbeitsbrief für euch selbst, für eure Gruppe oder für die Schule gebrauchen wollt, — er wird euch überall von Nutzen sein. Nehmt ihn mit zu euren Freunden, zeigt ihn in der Schule euren Lehrern. Er ist gerade für den Unterricht besonders gut geeignet. Und wenn euch dann in Zukunft jemand forschende Fragen stellt, so seid ihr gut gewappnet und könnt Auskunft geben!

M. E. F.

Das fängt ja gut an ...

Die Kleinbahn fuhr bimmelnd langsam auf Schloßberg zu. Je mehr Häuser zu sehen waren, desto unruhiger wurde ich. Mit dem Ratta-ta-ta des Zuges hörte ich in meinem Kopf „Gym-na-si-um, Gym-na-si-um". Was soll ich nur auf dem Gymnasium? Schließlich bin ich doch kein Junge!

Es regnete. Das Abteil war dunkel und unfreundlich. Neben mir saß meine Mutter in ein Kreuzworträtsel vertieft. Natürlich, sie konnte ja Rätsel raten, — sie hatte ja keine Ahnung, wie mir zumute war. Immerhin sollte ich dem Direktor des Gymnasiums in Schloßberg vorgestellt werden, sollte diese Schule in Zukunft besuchen. — Noch nie hatte ich mir einen Lokomotivschaden so sehr herbeigesehnt, wie an diesem Tag ...

Das Tempo des Zuges wurde immer langsamer, die Fahrgäste zogen ihre Mäntel an und drängten zum Ausgang.

„Komm", sagte meine Mutter, „zieh deinen Mantel an, wir sind da".

Ich erhob mich von meinem Sitz, sah an meiner Mutter kurz hoch, fand keinen ermunternden Blick und folgte ihr zum Ausgang. Als ich jedoch vom Waggon springen wollte, wollten meine Beine nicht.

„Sieht denn keiner, daß ich Fieber habe? Mir ist doch so schrecklich heiß, und mein Herz klopft doch schneller, als die Herzen aller Mitreisenden zusammen. Ich bin krank und steige einfach nicht aus" — so dachte ich, doch nicht sehr lange, denn in dem Augenblick bekam ich auch schon einen Stoß in den Rücken.

„Noa, du Lorbaß, wöllst benne bliewe? Goa man, en Pellkalle warscht nich gefräte!" (Na, du Lorbaß, willst drin bleiben? Geh' man, in Pillkallen (Schloßberg) wirst nicht gefressen.)

Vor lauter Wut sprang ich also doch aus dem Wagen, was auch gut war, denn auf der Stirn meiner Mutter zeigten sich schon Gewitterwolken. Und nichts war in Pillkallen — so hieß Schloßberg früher einmal — freundlich, gar nichts.

Wir schlugen den Weg zur Schule ein und standen nach wenigen Minuten vor einem sandgrauen, langgestreckten, großen Gebäude mit unzähligen Fenstern. Niemand war dahinter zu sehen und alle Fenster waren fest verschlossen. Wie ein Gefängnis kam mir dieses Haus vor. — Da, schon wieder hatte ich dieses furchtbare Herzklopfen. Ich hatte bestimmt Fieber ...

Meine Mutter nahm mich an die Hand und führte mich geradewegs durch den Haupteingang in die Halle des Schulhauses. Ich wunderte mich, woher sie den Weg so genau kannte. Wir mußten einen langen Gang langgehen und klopften an eine Tür mit der Aufschrift „Sekretariat". Auf das „Herein" öffnete meine Mutter die Tür, wir traten ein, wurden nach dem Namen gefragt und mußten uns setzen. Natürlich habe ich nicht geantwortet, das mußte alles meine Mutter tun.

Nichts geschah. Wir saßen und warteten. Diese Stille — einfach nicht zum aushalten.

Eine zweite Tür ging auf. Ich zuckte zusammen. Vor uns stand ein riesengroßer, schlanker Herr mit einem furchtbar schmalen Gesicht. Der Direktor — das war bestimmt der Direktor. Aber so grausam und verschlossen wie das Gebäude sah er nicht aus. Er begrüßte uns und lächelte mir freundlich zu, und ganz langsam wurde mein komisches Herz immer ruhiger.

Meine Mutter trug ihm ihr Anliegen vor. Sie würde es gerne sehen, wenn ihre Tochter etwas Vernünftiges lernen würde. Eine gute Erziehung sei doch wichtig, und aus mir sollte ein anständiger Mensch werden. (Als wenn ich bisher unanständig gewesen wäre, so hörte sich das an.)

Der Direktor sah mich an, sah auf meine Mutter, rieb sich die Stirn und meinte dann, es täte ihm leid, aber die Schule sei überfüllt: „Also — es ist kein Platz mehr frei." Oh — mein Herz klopfte wieder, aber aus lauter Freude. Das kommt auch nur davon, wenn man etwas tut, was man eigentlich gar nicht will, dachte ich und warf meiner Mutter einen bösen Blick zu.

„Wie heißt du denn?" fragte mich plötzlich der Direktor.

„Constanze."

„Das ist aber ein sehr schöner Name."

Natürlich ist der schön. Das brauchte er mir nicht erst zu sagen. Ich lachte ihn trotzdem an, denn die größte Gefahr war ja vorüber.

Soso, Constanze heißt du. Den Namen gibt es in meiner Schule noch nicht. Ich werde doch eine Ausnahme machen und dich bei uns aufnehmen. Aber merke dir das, — nur weil du Constanze heißt, und nur wenn du mir versprichst, auch ordentlich zu lernen."

Aus — nun war alles aus. Mein Fieber war wieder da und das Herzklopfen wurde wieder stärker. Mein Schicksal war besiegelt:

Acht Wochen später saß ich in einer unbequemen, kalten Schulbank neben einem Mädchen namens Inge. Wir freundeten uns an und betraten jeden Morgen gemeinsam dieses große, graue Gebäude, in dem ich schließlich doch eine ganze Menge gelernt habe.

Constanze Weber

Ja, man können, Mannchen!

Aus meinen Kindertagen am Memelstrom

Wir waren drei Jungens. Das heißt, eigentlich war ich ein Mädchen, aber niemand nahm davon Notiz — am allerwenigsten meine Brüder. Ich mußte die ausgewachsenen Anzüge von meinem großen Bruder Siegfried auftragen, und diese Art Kleidung erwies sich als äußerst zweckmäßig für unsere Unternehmungen. Denn mein Bruder Siegfried war von der Natur mit einem ungewöhnlichen Maß an Phantasie und Unternehmungsgeist ausgestattet, und da es in der näheren Umgebung keine anderen Spielgefährten gab, waren wir beide unzertrennliche Kameraden und infolge der spartanischen Erziehung meines Vaters hart im Nehmen.

Unsere Schneidemühle lag an der Deime, und so ein Holzplatz mit seinen vielen Holzstapeln, in denen wir uns Häuser und Wohnungen und Straßen bauten, mit Loren und Gleisen zum Holzverladen bis ans Wasser herunter — das war ein Dorado für jedes Kinderherz. Leider barg er aber auch unbegrenzte Möglichkeiten für Dummheiten. Bloß daß es immer erst hinterher auf unserem Buckel eingetragen wurde, daß es Dummheiten waren ...

Eines Tages kam mein Bruder Siegfried auf die Idee — vielleicht angeregt durch unsere

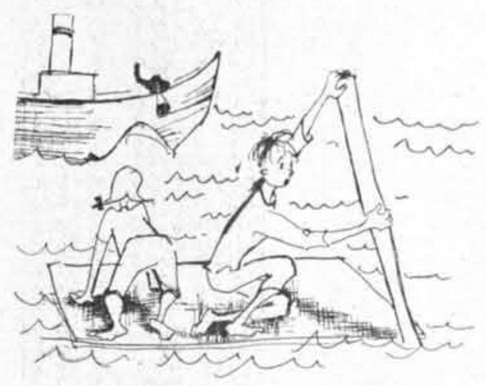


heißgeliebte Lektüre von Tom Sawyer und Huck Finn — mit einem Floß auf den „Mississippi" (unseren guten alten Memelstrom) hinauszufahren.

Gesagt, getan. Wir hängten eine Schuppentür aus, nahmen jeder ein Brett und hinaus ging's auf die „hohe See". (Unsere Schutzengel müssen schon absprungbereit auf der Brücke gestanden haben.) Trotz eifrigen Paddelns mit unseren Brettern wurden wir zwangsläufig in die Fahrrinne getrieben und dort ganz lustig rumgetrudelt. Bedenken irgendwelcher Art kamen uns zunächst nicht — sondern erst, als ein Dampfer auf der Bildfläche erschien, der an die Brücke wollte zum Holzladen. Zuerst säuselte uns ein ganz sanftes „Tuuuut" entgegen, das hieß: ‚Macht, daß ihr wegkommt!'

Ja, man können, Mannchen!

Zuletzt vollführte der Dampfer ein wahres Wutgeheul aus sämtlichen Rohren, und der Kapitän war, der Gesichtsfarbe nach zu schließen, einem Wutanfall nahe, als mein Vater auf der Anlegebrücke erschien. Ein Arbeiter sprang ins Boot, er sollte uns an Land holen. Aber — in meiner natürlichen Abneigung dagegen, meinem Vater überantwortet zu werden, lief ich zu meinem Bruder rüber. Dieser Gewichtsverlagerung war die Schuppentür nicht gewachsen, und so gluckerten wir denn auch sang- und klanglos ab. Da wir beide schwimmen konnten, wenn



auch man ‚wie'n Hundchen', wurden wir ohne Mühe rausgefischt. Meines Vaters Gesicht hatte inzwischen die gleiche Farbe angenommen wie vorhin das des Kapitäns. Tintenschwarze Gewitterwolken türmten sich am Familienhorizont, und die ersten Blitze schossen bereits aus Vaters Augen.

Na, die Prügel möchte ich nicht nochmal erleben ...

*

Ein andermal, an einem schönen klaren Wintertag, spielten wir auf unserem Ententeich, der hinter der überdachten Dunggrube lag. Ein primitiver kleiner Holzsteg führte bis fast zur Mitte des Teiches. Obwohl mein weiser großer Bruder mir gesagt hatte, ich solle vom Ufer aus aufs Eis gehen, mußte ich selbstverständlich vom Steg aus reinjumpen und befand mich auch gleich eine Etage tiefer. Da bammelte ich nun — beide Arme ausgebreitet auf dem Eis — tiefgekühlt und vor Schreck unfähig, auch nur einen Laut hervorzubringen.

Siegfried war am Ufer mit Eishacken beschäftigt und hatte nichts gemerkt. Endlich sah er sich um und kam in großen Sprüngen angelaufen. Er legte sich der Länge nach auf den Steg und zog mich wie einen nassen Sack herauf.

Ach du liebe Zeit, nun war guter Rat teuer! Denn was uns von unserem Vater erwartete, darüber gaben wir uns keinen Illusionen hin. „Dummheit verdient Strafe", war einer seiner



Leitsätze (den ich übrigens an meine Kinder weitergegeben habe).

„Reingehen kannst du nicht", sagte Siegfried, „stell dich man hier aufs Schuppendach in die Sonne zum Trocknen. Da können wir sehen, wenn Väterchen zur Schneidemühle geht und dann können wir reingehen."

Ich stand also auf dem Dach der Dunggrube in der Sonne bei etwa 24 Grad Frost und „trocknete". Sogar das Zittern verging mir, denn ich fror steif wie ein Brett. Allmählich wurde sogar Siegfried ängstlich. „Komm man lieber rein", meinte er, „Prügel kriegen wir sowieso."

Na, das war eine Aufregung! Zwischen Bergen von Federbetten und Wärmflaschen wurde ich wieder zum Leben erweckt, und dieses eine Mal gab es sogar nicht mal Prügel ...

Text und Zeichnungen: Bärbel Müller

„Bei drei ..."

Es gießt fürchterlich, anstatt zu schneien. An Draußenspielen ist nicht zu denken. Was fangen Kinder in einer kleinen Wohnung bei solchem Wetter an? Natürlich kommen auch noch Spielkameraden herauf in die kleine Mansarde. Dabei haben die Wirtskinder einen Stock tiefer viel mehr Raum. Aber mach einer etwas dagegen! Ausgerechnet bei Raders der Flüchtlingsfamilie unter dem Dach, soll der Treffpunkt sein.

Frau Raders räumt das Feld und geht in die „Puppenküche". Ein Stuhl geht gerade hinein und ein winziger Tisch. Da kann sie schließlich auch stopfen. Die Kinder wollen sich doch beschäftigen, und es sieht ja nicht so aus, als ob der Regen bald aufhören würde.

In der Stube sind eifrige Beratungen: „Was wollen wir spielen?" „Mensch-ärger-Dich-nicht", ach lieber nicht. Das gibt doch bloß Ärger, und am Ende reißt Ernst dem Dieter wieder Haare aus. Oder „Lesestube"? Oder „Verkaufen"? Ja, gut, Autogeschäft, Tankstelle und Polizei und so etwas. Da kann jeder etwas anderes sein.

Uwe ist natürlich Autoverkäufer, er hat ja so schöne Modellautos und außerdem wohnt er hier, da kann er sich als erster aussuchen, was er sein will. Dieter ist Polizist mit gellender Trillerpfeife. Der kleinste wird Tankwart.

Petra, du kannst die Frau sein und holst ein", bestimmt Uwe. Schön, das Wirtstöchterlein ist einverstanden. Es kann losgehen. Ein Kunde fehlt noch, der wird aus der Nachbarwohnung geholt. Der Autoverkäufer will einen Gebrauchtwagen loswerden. Da ein Rad fehlt, will der Kunde nicht recht heran. Uwe redet ihm zu wie dem berühmten lahmen Schimmel. Als alles nichts hilft, sagt er: „Sie können den Wagen ruhig nehmen, mein Herr! Wo kein Rad ist, legen Sie einfach dies kleine Klötzchen unter, und einen Bonbon gibt's extra dazu." Was will der Kunde mehr? Bei einem so verlockenden Angebot muß er ja zugreifen!

Das Spiel geht munter weiter. Ein Autounfall wird naturgetreu gespielt. Der Polizist setzt eine wichtige Amtsmiene auf.

Auf einmal meldet sich Petra: „Was soll ich denn tun? Eingekauft habe ich schon. Jetzt will ich auch Autos verkaufen!"

„Du kochst Klötzchensuppe und fegst auf."

„Nein", antwortet Petra energisch, „ich will nicht bloß Frau sein und so, ich will auch verkaufen!"

Da braust Uwe auf. Er fuchtelt mit den Fäusten an Petras Gesicht herum und schreit: „Wenn du nicht willst, gehst du runter und spielst nicht mehr mit. Bei ‚drei' bist du Mutter, klar?"

Petra schaut den Uwe ganz verdutzt an. Der fängt an zu zählen:

„Eins — zwei —, na, willste nun Mutter sein und Klötzchensuppe kochen? Gleich ist drei — na?"

Da nickt Petra ergeben, ja, sie will Mutter sein. Und friedlich geht das Spiel weiter.

Gerda Werner

Die Schleuse bei Soyka-Mühle

Ein junger Landsmann, der erst im vergangenen Jahr aus der Heimat gekommen ist, schickte uns diese Aufnahme, die im April 1957 entstanden ist. Sie zeigt die Schleuse bei Eichel-Mühle, südlich von Allenstein. Unter dem alten Namen Soyka-Mühle war das Gasthaus an dieser Schleuse wohl allen Allensteinern bekannt, die in dieser herrlichen Waldlandschaft Stunden der Erholung verbrachten.

Das Foto zeigt den Blick von der Leite hinüber zu dem Platz, wo früher das Gasthaus stand. Die linke Seite des Dammes ist vom Wasser fortgeschwemmt worden. Das Geländer wurde wohl abgerissen.



Unser Landsmann, der zusammen mit drei Brüdern nach dem Westen gekommen ist, hat schon als Vierzehnjähriger im Wald gearbeitet, um damit sein Brot zu verdienen. Die jungen Deutschen mußten die schönsten Bäume fällen. Er schreibt dazu: „Es war ein Schmerz für uns. Was unsere Vorfahren schön wachsen ließen, mußten wir ohne Erbarmen niedersägen. Die ehemaligen deutschen Förster würden sich in ihrem früheren Revier nicht mehr zurechtfinden. Man findet überall Kahlschläge. Die neu angelegten Waldungen gehen alle restlos ein, weil die Pflege fehlt."

7. Jugendtagung in Bad Pyrmont

In der Zeit vom 3. bis 9. April wird die 7. Jugendtagung der Landsmannschaft Ostpreußen (erster Lehrgang in diesem Jahr) im „Wiesenhaus" in Bad Pyrmont durchgeführt. Die Tagung steht unter dem Thema „Wir jungen Ostpreußen in Deutschland und Europa". Interessierte junge Ostpreußen sind herzlich willkommen! Der Unkostenbeitrag beträgt 20,— DM. Die Fahrtkosten werden während des Lehrgangs zurückerstattet. Verpflegung und Unterkunft sind im „Wiesenhaus" frei. Die Teilnehmer erhalten rechtzeitig einen Fahrpreis-Ermäßigungsschein sowie die nötigen Hinweise. Mindestalter: 16 Jahre.

Anmeldungen bis 20. März erbeten an die Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Jugend und Kultur, Hamburg 13, Parkallee 86.

Weitere Jugendtagungen in diesem Jahr:

17. bis 23. Juli, Leitwort: „Ostpreußen — Heimat, Wahrheit und Recht."

7. bis 13. August: „Die Mitverantwortung der jungen Generation im Geschehen von heute und morgen." Dieser Sonderlehrgang ist gedacht für Teilnehmer, die bereits an einer Jugendtagung im Jahre 1959 teilgenommen haben und besonders interessiert sind. Man könnte also auch Aufbaulehrgang dazu sagen.

28. August bis 3. September: „Ostpreußen — einst und jetzt."

2. bis 8. Oktober: „Ostpreußen — europäisches Schicksal."

6. bis 12. November: „Ostpreußen — Erbe und Auftrag."

6. Bundesjugendtag der ostpreußischen Jugend:

29. April bis 1. Mai: „Unser Beitrag für Freiheit und Recht."

Alle Tagungen finden im Wiesenhaus in Bad Pyrmont statt. Anmeldungen nimmt die Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, entgegen.

Wir gratulieren...

zum 93. Geburtstag

am 22. Februar Frau Elise Marczinski, geb. Hein, Witwe des Lehrers Friedrich Marczinski aus Duneyken, Kreis Treuburg, jetzt in Eßlingen am Neckar, Grüner Weg 47. Der Jubilarin haben die zahlreichen Glückwünsche im vergangenen Jahr viel Freude bereitet.

zum 91. Geburtstag

am 26. Februar Landsmann Otto Bretkuhn aus Insterburg, Hindenburgstraße 56. Er war dreißig Jahre im „Rheinischen Hof" tätig und mit seinem Scheckenfuhrwerk weithin bekannt. Mit seiner Ehefrau wohnt er in Klingberg am See, Post Pönitz (Holstein), Haus Sachsenhof. Der Jubilar würde sich über Nachrichten von Bekannten aus Insterburg freuen.

zum 90. Geburtstag

am 21. Februar Landsmann Eduard Brombach aus Arys, Lötzener Straße 24, jetzt in Lübeck, Goebenstraße 5, bei Schilling.

am 21. Februar Kaufmannswitwe Anna Pieper, geb. Steppath, aus Königsberg. Sie war seinerzeit Mitinhaberin des ältesten Musikgeschäftes dort. Jetzt wohnt sie in Münster (Westf), Roxeler Straße 44 (Martin-Luther-Haus). Am Zeitgeschehen nimmt sie regen Anteil. Ihre Kinder, Enkel und Urenkel werden den Geburtstag mit ihr verleben.

am 22. Februar Frau Henriette Ruschewski, geb. Muscheike, aus Neuendorf, Kreis Treuburg, jetzt bei ihrer Tochter Bertha und ihrem Schwiegersohn Otto Rock in (24a) Achterdeich, Post Ashausen. Die Jubilarin würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 24. Februar Frau Johanna Dawert, geb. Homp, aus Oblitten/Samland, jetzt bei ihrer Tochter Eva und ihrem Schwiegersohn Hans Braeunlich in Hamburg-Wandsbek, Pillauer Straße 45. Die Jubilarin erfreut sich geistiger und körperlicher Frische.

am 25. Februar Frau Anna Schulz aus Allenstein, Sandgasse 5a, jetzt bei ihrer Tochter A. Kaminski in Fischenich/Köln, Druvendriesch 29.

zum 89. Geburtstag

am 21. Februar Landsmann Adolf Kelbch aus Königsberg, Baczkostraße 33, jetzt in Mainleus Nr. 295, Kreis Kulmbach.

zum 87. Geburtstag

am 19. Februar Schneidermeister Ernst Kobilinski aus Arys, jetzt bei seiner Tochter Ruth Woldach in Hannover-Linden, Stockmannstraße 8 II. Der Jubilar ist geistig sehr rege.

zum 86. Geburtstag

am 15. Februar Frau Caroline Biernath aus Thalussen, Kreis Lyck, jetzt in Hannover-Linden, Wasserweg 6.

am 23. Februar Witwe Ida Lebendig, geb. Winkler, aus Pillau, Strandstraße 1, jetzt in Glückstadt, Rethhövel 9, bei Rodeike.

am 25. Februar Landwirt und Schmied Friedrich Brozat aus Stallupönen, jetzt in Flintbek (Holst), Mühlenberg 14.

am 25. Februar Landwirtswitwe Ida Meienreis aus Mittel-Warkau, zuletzt Insterburg. Heutige Anschrift: Lensahn (Holstein), Kurzer Kamp 2, Kohlen-Transport Ernst Meienreis.

am 27. Februar Landsmann Friedrich Stachel aus Königsruh, Kreis Treuburg. Er ist erst im Oktober 1957 aus der Heimat gekommen. Seine Ehefrau verstarb im Oktober in Proberg, Kreis Sensburg. Bei seiner Tochter Helene und seinem Schwiegersohn Franz Stratmann in Olsberg (Sauerland-Westfalen), Rutsche Nr. 154, gepflegt von seiner Tochter Ida, fand er liebevolle Aufnahme. Zwei seiner Söhne und die ganze Familie seines Sohnes Fritz wurden Opfer des Krieges.

zum 85. Geburtstag

Frau Johanna Blum aus Kattenau, jetzt in Lauenbrück, Bezirk Bremen.

am 19. Februar Frau Emilie Lorenz aus Tilsit, Yorckstraße 16, jetzt bei ihrer Tochter Charlotte Buttgereit in Lingen (Ems), Nachtigallenstraße 16. Die Jubilarin erfreut sich geistiger und körperlicher Frische.

am 22. Februar Landsmann Gottlieb Stumm aus Groß-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Gr.-Häuslingen 88 bei Fallingbostel.

zum 84. Geburtstag

am 15. Februar Frau Ulrike Mattern. Sie ist durch ihre Tochter Elsbeth Abraham, Frankfurt-Weilsheim, Rosenbergstraße 32, zu erreichen.

am 26. Februar Frau Anna Grabowski aus Kannwiesen, Kreis Ortelsburg, dann Gartenau, Kreis Neidenburg. Sie wird liebevoll gepflegt von ihrer Tochter Emma in Bochum, Von-der-Recke-Straße 78. Die Kreisgruppe gratuliert herzlich.

am 28. Februar Landsmann Josef Lange aus Allenstein, Adolf-Hitler-Straße 15a. Er ist durch Emil Marschall, Berlin-Charlottenburg 2, Windscheidstraße 3a, zu erreichen

zum 83. Geburtstag

am 9. Februar Frau Euphrosina Radig, geb. Kaulbars, aus Königsberg, Philosophendamm 6, jetzt mit ihrem Ehemann, RB-Lokomotivführer i. R. Franz Radig, in Gars am Inn (Oberbay).

am 13 Februar Frau Johanna Thiel, geb. Albrecht, aus Königsberg, jetzt bei ihren Kindern in Hamburg-Harburg, Tilemannhöh 6b.

am 21. Februar Frau Anna Pietsch, geb. Lehmann, aus Königsberg-Juditten, jetzt in (21a) Post Handorf 2 über Münster (Westf), Haus 44.

am 21. Februar Elektro- und Schlossermeister i. R. Wilhelm Wilke aus Wittenberg bei Tharau, jetzt in Stadthagen, Enzerstraße 24.

am 23. Februar Frau Marie Jezierski aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt in Unterhausen, Kreis Reutlingen, Bahnhofstraße 6.

zum 82. Geburtstag

am 17. Februar Bauer Jakob Drachenberg aus Wenzken, Kreis Angerburg, jetzt in Schleswig, Stadtweg 80a.

am 21. Februar Frau Ida Lagies, geb. Panzer, aus Gr.-Marienwalde (Elchniederung), jetzt mit ihrem Ehemann, Landwirt und Viehhändler Lagies, in Immensen 47 über Lehrte, Kreis Burgdorf (Han).

am 22. Februar Frau Elfriede Rhode, geb. Mertens, aus Königsberg, Mitteltragheim 50, jetzt in Dieringhausen (Rheinland), Kölner Straße 26. Ihre Tochter Inge betreut sie liebevoll

am 23. Februar Witwe Minna Dannenberg, geb. Lemke, aus Mulden, Kreis Gerdauen, jetzt in Ottersberg, Bezirk Bremen, Wiestebruch 34, bei ihrer jüngsten Tochter Margarete Broßies.

am 24. Februar Konsul Gustav Adolf Jeschke aus Königsberg, jetzt in Hamburg 20, Abendrothsweg 26. In Schiffahrtskreisen ist Konsul Jeschke eine sehr bekannte Persönlichkeit. Er ist Mitbegründer des Zentralverbandes der Deutschen Seehafenbetriebe Hamburg und seit Jahren Ehrenmitglied des Hamburger Verwaltungsrates dieses Verbandes. Bis 1920 war der Jubilar Prokurist bei der Schiffsmakler- und Speditionsfirma Robert Kleyenstüber & Co., Königsberg, dann übernahm er die Leitung der Artus-Hansa-Transportgesellschaft mbH.

am 25. Februar Landwirt August Petrolat aus Friedrichsrode, Kreis Labiau, jetzt in Burg/Dithm., Hochstraße 3.

am 27. Februar Landsmann Hermann Kunkel aus Königsberg, Steinmetzstraße 20, jetzt mit seiner Ehefrau in Wiesbaden, Elbinger Straße 4. Der Jubilar erfreut sich bester Gesundheit.

am 28. Februar Landsmann Nikolaus Petersen aus Königsberg, Kaiserstraße 27, jetzt in Lübeck-Hubertus, Gieselherweg 1.

zum 81. Geburtstag

am 1. Februar Bauunternehmer Friedrich Krause aus Siedl. Görken, Kreis Mohrungen, jetzt in Dortmund, Sudermannstraße 28.

am 14. Februar Frau Elisabeth Minuth, geb. Beckmann, aus Königsberg, Vorderroßgarten 57, vorher Altroßgärter Predigerstraße 41. Nach Rückkehr aus dänischer Internierung fand die rüstige Jubilarin in der Familie des Onkels ihres kriegsverschollenen Schwiegersohnes, Obergefreiter Hans Runte, Feldpostnummer 15 860, liebevolle Aufnahme. Dort führt sie zusammen mit ihrer Großtochter Renate den gesamten Haushalt. Wer kennt das Schicksal ihres Schwiegersohnes? Anschrift: Duisburg, Pappenstr. 3.

am 17. Februar Frau Berta Tausendfreund, geb. Birth, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihren Angehörigen, Familie Schiller, in (24b) Tornesch, Pfahlweg.

am 21. Februar Generallandschafts-Oberinspektor i. R. Gustav Saretzki aus Insterburg, Luisenstraße 22, jetzt in Hamburg 43, Nordschleswiger Straße 9 I.

am 24. Februar Landsmann August Sosnowski aus Ortelsburg, jetzt in Bingerbrück bei Bingen, Wilh.-Hacker-Straße 26.

am 26. Februar Frau Auguste Kleinschmidt, geb. Mey, aus Saalau, Kreis Insterburg, jetzt in Bonn, Drususstraße 8.

am 28. Februar Frau Ella Zielinski aus Königsberg, Viehmarkt 7, jetzt in Lübeck, Travemünder Allee 4a.

zum 80. Geburtstag

am 24 Dezember Mittelschullehrerin i. R. Anna Plieg aus Königsberg, Hinterroßgarten, Haus der Roßgärter Apotheke, jetzt in Minden (Westf), Gustav-Adolf-Straße 6 (Altersheim). Die Jubilarin war an der Städtischen Haberberger Mädchenmittelschule tätig.

am 31 Januar Oberpostmeister i. R. Karl Fägenstädt. Bis zur Vertreibung war der Jubilar Postamtsvorsteher in Mehlsack. Heutige Anschrift: Bielefeld, Beckhausstraße 81.

am 2. Februar Rendantenwitwe Gertrude Posdziech, geb. Braun, aus Neidenburg, Gregoroviusstraße 6, jetzt bei ihrer ältesten Tochter Else Dauter, Moers (Niederrhein), Homberger Straße 140. Die Jubilarin erfreut sich bester Gesundheit.

am 9. Februar Frau Anna Kriselius aus Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter in Recklinghausen, Forellstr. 58.

am 16 Februar Landsmann Ferdinand Ewert. Er wohnte in der Grafschaft Wildenhoff, die im Besitz des Grafen von Schwerin war, auf dem Vorwerk Kreuzspahn bei Kanditten, Kreis Pr.-Eylau. Dort war er vierzig Jahre tätig. Auch heute noch ist seine Lieblingsbeschäftigung die Betreuung von Hof und Garten. Er lebt mit seiner Ehefrau bei seiner einzigen Tochter und seinem Schwiegersohn Schade in Frankfurt-Höchst, Höchster Bahnstraße 11.

am 18. Februar Schneidermeister Franz Butzke aus Königsberg, Bärenstraße 6, jetzt in (22a) Opladen, Düsseldorfer Straße 128.

am 20. Februar Frau Johanna Otto aus Tilsit, Hohe Straße 94, jetzt mit ihrem Ehemann in Hannover, Kronenstraße 18. Ihr Sohn Erich wird seit Juli 1944 bei Kamionken/Lemberg (Mittelabschnitt) vermißt. Wer kennt sein Schicksal?

am 21. Februar Frau Emilie Wenzel, geb. Podelleck, aus Königsberg, Hornstraße 5, jetzt in (22c) Eitorf, Schümmerichstraße 25.

am 21. Februar Landsmann Victor Johannson aus Königsberg, Ziegelstraße 1, jetzt in Lübeck, Schopenhauerstraße 1.

am 22. Februar Frau Emma Schattauer, geb. Gudzent, aus Königsberg, Scharnhorststraße 13, jetzt in Hamburg 33, Schlicksweg 14. Sie wird ihren Geburtstag im Kreise ihrer großen Familie verleben. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit und ist geistig rege.

am 22. Februar Landsmann Friedrich Ragnit aus Gauleden bei Tapiau, Kreis Wehlau. Nach seiner aktiven Dienstzeit bei den Wrangel-Kürassieren — er war einige Zeit Ordonnanz bei dem bekannten späteren Oberst von Weiß — übernahm er in jungen Jahren den 340 Morgen großen Hof, der schon lange im Familienbesitz war. Seine sechs Geschwister waren bis zu ihrer Verheiratung helfend in gutem Einvernehmen auf dem Grundstück. Als tüchtiger Landwirt war der Jubilar in der Gegend geachtet und beliebt. Vielen und schwierigen Ehrenämtern hat er vorgestanden. Mit seiner Ehefrau lebt er jetzt in Flensburg, Friedheim 90. Geistig ist er rege, doch geht es ihm gesundheitlich nicht besonders. Er würde sich über Lebenszeichen von Bekannten und Nachbarn aus der Heimat freuen.

am 23. Februar Frau Magda Warm aus Stalle, zuletzt Vorwerk, Kreis Mohrungen, Witwe des 1947 verstorbenen Pfarrers Gustav Warm, der auch in schwerer zweijähriger Internierungszeit und bereits im Ruhestand befindlich die Botschaft des Christentums verkündete und die deutsche Gesinnung stärkte. Die geistig sehr rege Jubilarin lebt bei ihren Angehörigen in Frankfurt (Main), Füllerstraße 7.

am 23. Februar Bauer Paul Riesner aus Meischlauken, Kreis Heydekrug, jetzt in Wedel (Holstein), Friedrich-Eggers-Straße 50.

am 23. Februar Altbauer Gustav Kerwat aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt mit seiner Ehefrau in Ahnebergen Nr. 8, Kreis Verden (Aller).

am 23. Februar Frau Emma Dietrich aus Königsberg, Hinterroßgarten 25, jetzt in Dürwiss über Eschweiler (Rheinland), Freiherr-vom-Stein-Straße 7.

am 24 Februar Frau Martha Hohmann, geb. Seeberg, aus Eydtkuhnen, Besitzerin des Gartenrestaurants „Hindenburg-Park". Sie wohnt bei ihren Töchtern Hertha und Edith in Korbach, Louis-Peter-Str. 27.

am 24. Februar Bäuerin Maria Jordan, geb. Adloff, aus Ebersbach, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei ihrer Tochter Luise. Sie ist über ihren Sohn Reinhard Jordan, (16) Niederselters (Taunus), Grabenstraße 11, zu erreichen.

am 24. Februar Frau Anna Becker, geb. Hofer, aus Eimental, Kreis Ebenrode. Die rüstige Jubilarin wohnt bei ihrem Großneffen Alfred Borchert in (23) Niederlangermoor über Lathen (Ems).

am 24. Februar Lehrer i. R. Julius Rillox aus Angerburg, Kehlener Straße 12, jetzt in (16) Bad Homburg v. d. H., Auf der Schanze 16. Der Jubilar verwaltete zuletzt die Einklassige in Elsgrund, Kreis Goldap.

am 26. Februar Frau Anna Albien aus Godrienen, Kr. Fischhausen, jetzt in Lübeck, Lachswehrallee 37a.

am 26. Februar Frau Rosine Neumann, Ehefrau des Fuhrhalters Karl Neumann, aus Pillau II, jetzt bei ihrer Tochter Hedwig Korthals in Königswinter (Rhein), Tombergsstraße 2.

am 26 Februar Lokomotivführer August Malunat aus Karkeln, Kreis Elchniederung. Er war nach seiner aktiven Dienstzeit bei der Samlandbahn in Königsberg tätig, ging dann als Lokomotivführer freiwillig nach Südwestafrika und nahm dort am Bahnneubau teil. Seine Erinnerungen aus dieser Zeit bereiten heute noch seinen Enkelkindern viel Spaß. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland ging er zur Niederungsbahn in Karkeln. Dort blieb er bis zum Russeneinfall. Als Witwer lebt er jetzt bei seiner jüngsten Tochter in Stuttgart, Schlosserstraße 26.

am 27. Februar Frau Anna Plickert, geb. Dietrich, aus Königsberg, Bachstraße 25, jetzt in Fellbach/Stuttgart, Grasiger Rain 37.

am 28. Februar Pfarrersfrau Margarete Viergutz, geb. Neugebauer, aus Königsberg, jetzt in Beienrode/Helmstedt, im Haus der Helfenden Hände.

am 29. Februar Reichsbahn-Oberzugführer i. R. Wilhelm Breuer aus Korschen, jetzt mit seiner Ehefrau in Rüningen, Kreis Braunschweig, Am Westerberge 3.

zum 75. Geburtstag

am 8 Februar Fleischermeister Adolf Reinke aus Pr.-Holland. Der rüstige Jubilar ist durch Oberamtmann Georg Weiß, Oberhausen-Sterkrade, Finanzstraße, zu erreichen.

am 10. Februar Frau Lina Rillox, geb. Niederstraßer, aus Angerburg, Kehlener Straße 12, jetzt mit ihrem Ehemann, Lehrer i. R. Julius Rillox, der am 24. Februar 80 Jahre alt wird, in Bad Homburg v. d. Höhe, Auf der Schanze 16.

am 11. Februar Landsmann Ernst Riemann aus Mostitten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Hannover, Drostestraße 14.

am 11. Februar Frau Olga Wilke aus Wittenberg bei Tharau, jetzt in Stadthagen, Enzerstraße 24.

am 13. Februar Frau Klara Ramlow aus Allenstein, Magisterstraße 9, jetzt in Berlin-Neukölln, Tellstr. 4.

am 14. Februar Landsmann Ernst Kroll aus Gr.-Söllen, Kreis Bartenstein. Dort war er Bürgermeister und hatte auch verschiedene Ehrenämter inne. Jetzt lebt er in Düsseldorf-Wersten, Benninghauser Str. 16.

am 17. Februar Frau Minna Drescher, geb. Eder, aus Eydtkau, Wiesenstraße 1, jetzt in Straubing (Niederbay), Bahnhofsplatz 4g.

am 19. Februar Landsmann Heinrich Neumann aus Strauben, Kreis Heiligenbeil, jetzt mit seiner Ehefrau Lina, geb. Leweck, bei der verheirateten jüngsten Tochter Wanda Clausen in Kalleby, Post Nübelfeld über Sörup-Angeln, Kreis Flensburg. Die Heimat und die Stätte seines Wirkens war Strauben. Schon sein Großvater war dort tätig. Er selbst ist in Strauben geboren, hat in Strauben geheiratet und war bis zur Vertreibung Hofmann. Von den drei Söhnen und zwei Töchtern ist der älteste Sohn im Kriege gestorben, der zweite gefallen. Acht Enkelkinder sind seine Freude. Noch heute steht er mit der Familie des Gutsbesitzers Georg Thiel in enger Verbindung.

am 19. Februar Postschaffner i. R. Otto Preuß aus Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt in Itzehoe, Sandberg 57.

am 20. Februar Frau Helene Konopatzke, jetzt in (23) Hage (Ostfriesl), Halbemonder Straße.

am 20. Februar Frau Berta Warm, geb. Sumann, aus Königsberg, bis 1940 Ecke Steindammer Wall, dann Bärwalde/Samland, jetzt bei ihrem Sohn Alfons Warm in Unna-Königsborn, Hermannstraße 18. Die Jubilarin lebte noch bis 1947 in Königsberg, wo ihr Ehemann im November 1945 den Hungertod starb.

am 21. Februar Landsmann August Albrecht aus Königsberg-Ponarth, Maybachstraße 29a, jetzt in Hessendorf über Rinteln (Weser). Der Jubilar war 34 Jahre beim Reichsbahnausbesserungswerk Ponarth tätig. Er wird seit neun Jahren von Frau Emma Potschka aus Tilsit betreut.

am 21. Februar Bauer Josef Scheer aus Eschenau, Kreis Heilsberg, jetzt in Kehrum 157, Kreis Kleve.

am 22. Februar Frau Helene Nisch, geb. Tanski, aus Königsberg und Gerdauen, jetzt in Werdohl (Westf), Neustadt 14.

am 24. Februar Landsmann Friedrich Joost. Er ist kriegsversehrt und alleinstehend und lebt in (24b) Malente-Gremsmühlen, Janusallee 1.

am 25. Februar Gastwirtsfrau Hedwig Burdenski, geb. Laaser, aus Großwalde. Viele Landsleute, vor allem die Teilnehmer an den Zeltlagern bei Großwalde, werden sich der immer rührigen Wirtin erinnern. Die Kreisgemeinschaft Neidenburg gratuliert herzlich.

am 26. Februar Landsmann Franz Möhrke aus St. Lorenz bei Rauschen/Samland, jetzt mit seiner Ehefrau in Grub 73, Post Vilsbiburg (Niederbay).

Goldene Hochzeiten

Landsmann Otto Wedig und Frau Maria, geb. Grimm, aus Königsberg, Hippelstraße 4, jetzt in Mannheim-Lindenhof, Gontardstraße 7, am 7. Februar

Landsmann Karl Bastian und Frau Alma aus Albrechtswalde, Kreis Mohrungen, am 10. Februar. Die Eheleute sind durch Margarete Bastian, Bethel bei Bielefeld, Friedhofsweg 75, zu erreichen.

Zollsekretär i. R. Hans Picklaps und Frau Marie, geb. Bertscheit, aus Memel, Marktstraße 47, jetzt mit ihrer Tochter Gertrud in (23) Wittmund (Ostfriesl), Breslauer Straße 8, am 25. Februar.

Jubiläum

Töpfermeister Ernst Nowack aus Gumbinnen, jetzt in Berlin-Steglitz, Freegestraße 33, begeht am 24. Februar sein 40jähriges Berufsjubiläum. In Gumbinnen, wo der Jubilar nach dem Ersten Weltkriege seine Geschäft gründete, und wo er bis zur Vertreibung lebte, stellte er sich auch in den Dienst der Allgemeinheit. Er war Mitglied der Stadtverordnetenversammlung und Aufsichtsratsmitglied des Vorschußvereins; die Ostpreußische Töpferinnung ernannte ihn zum Mitglied der Prüfungskommission. Nach 1945 nahm Landsmann Nowack, der sich in der Heimat schon zur Ruhe gesetzt hatte, seine Arbeit wieder auf und steht heute einem beachtlichen Betrieb vor, den er mit Fleiß und Können aufbaute. Die Gumbinner Kreisgruppe in Berlin, der Ernst Nowack seit ihrer Gründung angehört und deren Vorstandsmitglied er ist, gratuliert herzlich.

Das Abitur bestanden

Kristine Bolien, Tochter des Rechtsanwalts und Notars Willi Bolien und seiner Ehefrau Helene, geb. Brandenburg, aus Heinrichswalde, jetzt in Northeim (Han), Friedrichstraße 1, am Richenza-Gymnasium in Northeim

Doris Auschra, Tochter des Studienrats Max Georg Auschra und seiner Ehefrau, Dr. med. dent. Ursula Auschra, geb. Hellwig, aus Pillau, jetzt in Hamburg-Volksdorf, Frankring 21a, an der Walddörferschule Hamburg-Volksdorf.

Heinz Grust, Sohn des Kaufmanns Heinz Grust und seiner Ehefrau Friedel aus Lyck, Arno-Kalweit-Straße Nr. 8, jetzt in Tornesch bei Hamburg, Uetersener Straße 59, am Wilhelm-Gymnasium zu Hamburg.

Margret Eywill, Tochter des 1944 gefallenen Konrektors Paul Eywill und seiner Ehefrau Margarete, geb Hermann, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt in Elmshorn (Holstein), Gerberstraße 25, an der Elsa-Brandström-Schule zu Elmshorn.

Dietmar Bajorat, Sohn des Kaufmanns Kurt Bajorat und seiner Ehefrau Ella, geb. Stamm, jetzt in Timmendorfer Strand, Modenhaus Bajorat, Timmendorfer Platz 2.

Gerlinde Raffel, Tochter des gefallenen Regierungs-Oberinspektors (Leutnant) Wilhelm Raffel aus Bergfriede, Kreis Osterode, an der Mädchen-Oberschule in Northeim. Anschrift: Northeim, Sophienstraße 4.

Gisela Schultes, Tochter des Arztes Dr. Schultes und seiner Ehefrau Liselotte aus Königsberg, jetzt in Elmshorn, Turnstraße 16.

Wir hören Rundfunk

In der Woche von 21. bis zum 27. Februar

NDR-WDR-Mittelwelle. Montag, 19.20: Ein Buch, das uns auffiel. „Die Vertriebenen in Westdeutschland." — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Sonnabend, 10.00: Wir erzählen. „Das Fräulein von Scuderi" von E. T. A. Hoffmann.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Montag, 9.30: Rund um die Ostsee. Volkslieder gesungen von Ludmila Sepe-Esche, Dora Lindgren, Asta Lindelow und Hildegard Schünemann, Sopran. Naan Pöld und Bernhard Michaelis, Tenor. Matti Lehtinen, Bariton. Der Kölner Jugendsingkreis. Die Volksmusikvereinigung des Westdeutschen Rundfunks unter Leitung von Ferdinand Schmitz.

Hessischer Rundfunk. Werktags, 15.15: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, UKW, 9.20: Ostdeutscher Heimatkalender. — Mittwoch, 17.30: Die Heimatpost. Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland. — Donnerstag, 20.45: Mütter erzählen ihren Kindern von der alten Heimat.

Saarländischer Rundfunk. Sonnabend, 10.30: Hermann Sudermann. Eine Hörfolge von Hansgeorg Buchholtz — 15.30 Unvergessene Heimat. Erinnerungen an das Weichselland von Ekkehard Franke-Gricksch.

Sender Freies Berlin. Freitag, 21.30: Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Eine Hörfolge nach Theodor Fontane, bearbeitet von Horst Pillau. — Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. — 19.30: Unteilbares Deutschland.

Bestandene Prüfungen

Waldemar Grommek, ältester Sohn des Molkereiverwalters Alfred Grommek und seiner Ehefrau Klara, geb. Sendzik, aus Haselberg, jetzt in Büchen (Holst), hat an der Sparkassenschule Duisburg die II. Sparkassenprüfung mit „gut" bestanden.

Roswitha Klein, Tochter des Lehrers Arthur Klein und seiner Ehefrau Marta, geb. Kendelbacher, aus Brandenburg am Frischen Haff, bestand das medizinische Staatsexamen mit „sehr gut" und promovierte zum Dr. med ebenfalls mit der Note „sehr gut" an der Hamburger Universität. Anschrift: Hamburg-Garstedt, Scharpenmoor 76.

Gert Werner, zweiter Sohn des Pfarrers Friedrich Werner, Tragheimer Kirche in Königsberg, und seiner Ehefrau Hildegard, geb. Mielke, hat sein theologisches Staatsexamen bestanden. Anschrift: Göttingen, Burg Grona 31

Manfred Heinrich, Sohn des Mechanikermeisters Oskar Heinrich aus Sensburg, jetzt in Staufen (Breisgau), bestand vor der Handwerkskammer Freiburg (Breisgau) die Meisterprüfung im Kraftfahrzeughandwerk.

Klaus-Dieter Sawatzki, jüngster Sohn des Verwaltungsamtmanns i. R. Walter Sawatzki und seiner Ehefrau Edith, geb. Schwermer, aus Johannisburg, Hubertusstraße 8, jetzt in Landau (Pfalz), Kapuzinergasse 2, hat sein veterinär-medizinisches Staatsexamen an der Tierärztlichen Hochschule Hannover mit „gut" bestanden

Gerhard Hübner, Sohn des Hauptlehrers Alfred Hübner und seiner Ehefrau Hildegard, geb. Luschel, aus Grüneberg, Kreis Elchniederung, jetzt in Rumbeck (Weser) über Rinteln, bestand in Hannover das Ingenieurexamen.

Manfred Schwalgun, ältester Sohn der Witwe Hildegard Schwalgun, geb. Montag, aus Königsberg, jetzt in Diepholz Willenberg, hat an der Staatsbauschule zu Nienburg (Weser) die Ingenieurprüfung mit „gut" bestanden.

Ostpreußenschau in Köln

Die Ausstellung der Landsmannschaft Ostpreußen

Ostpreußen — Geschichte und Leistung

mit besonderer Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Leistungen Ostpreußens wird während der 46. Wanderausstellung der DLG in Köln am Rhein — Messegelände — in der Zeit vom 15. bis 22. Mai gezeigt werden.

Beilagenhinweis

Dieser Ausgabe liegt ein interessanter Prospekt über Kaffee und Zigarren der Firmengemeinschaft Ogo Kaffeerösterei Curt Wilhelmi, Bremen, Föhrenstraße 76/78, bei. Wir bitten um Beachtung.

Durch einen tragischen Verkehrsunfall verloren wir aus unserer Mitte unsere allzeit fröhliche Tochter, unsere herzensgute Schwester, Nichte, Kusine und Schwägerin

Barbara Rammoser

im blühenden Alter von 25 Jahren.

In tiefer Trauer

Gustav Rammoser und Frau Johanna geb. Kebeikat
Anneliese Rammoser
Ingrid Rammoser
Friedrich-Karl Rammoser und Verlobte
Gerhard Rammoser und Verlobte
Klaus Rammoser
Hildegunde Rammoser
Hartmut Rammoser

Würzburg, Frankfurter Straße 62, 27. Januar 1960
früher Weidenfeld, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Montag, dem 1. Februar 1960, um 13.20 Uhr Hauptfriedhof statt.

Nach einem langen Leben voller Arbeit und Liebe entschlief plötzlich und unerwartet am 30. Januar 1960 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Elise Deutschmann

geb. Kranke

aus Grünhagen, Kreis Wehlau, Ostpreußen

im 81. Lebensjahre.

In Dankbarkeit und stiller Trauer

Frida Fischer, geb. Deutschmann
Christian Fischer
Gerda Hottenroth, geb. Deutschmann
Gustav Hottenroth
Ernst Deutschmann und Frau Lotte
Richard Deutschmann und Frau Elisabeth
Rudi Deutschmann
zehn Enkel und zwei Urenkel

Bad Sooden-Allendorf, den 10. Februar 1960

Sie ruht nun an der Seite ihres lieben Mannes, unseres unvergessenen Vaters, auf dem Friedhof in Bad Sooden-Allendorf von ihrer langen Wanderschaft aus.

Am 1. Februar 1960 verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Emma Beutler

verw. Fischer, geb. Gulbins

früher Bahnhofswirtin in Mohrungen, Ostpreußen

im Alter von 78 Jahren.

Sie folgte ihrem im Februar 1948 im Kz. Neubrandenburg verstorbenen Mann

Paul Beutler

In stiller Trauer

Horst Fischer und Frau Else geb. Schultz
Eicke, Siegurt, Uta und Gernot
Wolfgang Beutler und Frau Margarethe geb. Herrmann
Sabine

Stade (Elbe), Voßkuhl 7, im Februar 1960

Nach Gottes heiligem Willen entschlief plötzlich am 2. Februar 1960, fern unserer Heimat, unser gutes Muttchen, Omi und Uromi

Amalie Tollning

geb. Trosiener

aus Labiau, Ostpreußen, Fritz-Tschierse-Straße 12

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Gustav Setnik und Frau Hildegard geb. Tollning

Hamburg 43, Alter Teichweg 170 III

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen, zwei nimmermüde Hände ruh'n für immer aus.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 25. Januar 1960 sanft, jedoch plötzlich und unerwartet, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Bertha Herrmann

verw. Scharna, geb. Sahma

früher wohnhaft in Rübenzahl, Kreis Lötzen

im 89. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gertrud Waschk, geb. Herrmann
früher Gr.-Jauer, Ostpreußen

Veltheim (Ohe) Kreis Braunschweig, im Januar 1960

Am 29. Januar 1960 entschlief sanft und ruhig, fern der geliebten Heimat, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Kaufmannswitwe

Frau Emilie Boettcher

geb. Nendza

früher Neidenburg, Markt 12

im gesegneten Alter von 94 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Meta Boettcher

Oldenburg (Oldb), Grenadierweg 18, im Februar 1960

Am 30. Januar 1960 entschlief sanft meine liebe gute Schwester, unsere liebe Schwägerin und Tante

Else Skowronski

geb. Koy

im 65. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Gertrud v. Weyhe, geb. Koy

Fallersleben, Nordring 4
früher Liebstadt, Ostpreußen, Mühle

Nach einem schweren und arbeitsreichen Leben entschlief am 6. Februar 1960 meine liebe Mutter, Frau

Elise Bednarski

geb. Horn

früher Ortelsburg

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Melitta Bednarski

Berlin-Frohnau, Königsbacher Zeile 9, den 8. Februar 1960

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 11. Februar 1960, um 11 Uhr auf dem alten Garnisonfriedhof Berlin N 65, Turiner Straße, statt.

Am 6. Februar 1960 entschlief in Schenefeld, Kreis Rendsburg (Holst), sanft und unerwartet unsere liebe und herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante, Frau

Ida Schustereit

geb. Lukat

früher Kiesdorf, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

im 86. Lebensjahre.

Ihr Leben war Arbeit, Fürsorge und Liebe zu den Kindern.

In stiller Trauer

Dr. Ernst Schustereit und Frau Ursula, geb. Heinnold
Rendsburg (Holst), Moltkestraße 2
Frida Koritky, geb. Schustereit
Neustadt (Holst), LKH.
Kurt Schustereit und Frau Margarete, geb. Matthies
Alvesse, Kreis Peine-Land/Braunschweig
Friedrich Hohmann u. Frau Hedwig, geb. Schustereit
Witzhave über Trittau, Bezirk Hamburg
und Enkelkinder

Nach langem schwerem Leiden entschlief am 4. Februar 1960 unsere liebe Mutter, unsere gute Oma, Frau

Marie Grollmus

aus Gehlenburg (Bialla)

im Alter von 60 Jahren.

In stiller Trauer

Edith Worms, geb. Grollmus
Karl Worms
Gisela und Karl-Heinz Worms

Witten, Lessingstraße 7

Die Entschlafene wurde am Sonntag, dem 7. Februar 1960, in Cappel über Marburg (Lahn) an der Seite ihres Mannes beigesetzt.

Das Leben meiner lieben einzigguten Frau, unserer geliebten Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Charlotte Marquardt

geb. Schulz

erfüllte sich heute.

Wir gingen 31 Jahre lang von ihren 50 Lebensjahren einen gemeinsamen Weg.

Werner Marquardt
Renate Kertess, geb. Marquardt
mit Stephan und Patricia
Hubertus Kertess

Hannover, Altenbekener Damm 28, den 11. Februar 1960
früher Königsberg Pr., Hardenbergstraße 32

Am 2. Februar 1960 ist unsere liebe gute Mutter und Schwiegermutter

Margarete Leest

geb. Sellnick

im 83. Lebensjahre nach langer Krankheit sanft entschlafen.

Sie folgte ihrem Lebensgefährten

Baumeister

Gustav Leest

früher Königsberg Pr., Cranzer Allee 31
gestorben am 20. 4. 1942

In tiefer Trauer
Magda Leest
Willy Leest und Frau Hilde geb. Brettschneider

Bad Homburg v. d. H., Nassauer Straße 3, den 2. Februar 1960
(22a) Rheinhausen (Hessen), Ursulastraße 12

Trauerfeier und Beerdigung war am 5. Februar 1960 auf dem alten evangelischen Friedhof am Untertor in Bad Homburg.



Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ew'ge Ruh'.
Denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Heute nahm Gott der Herr nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Reichsbahnbediensteten

Gustav Olschewski

im Alter von 74 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Luise Olschewski geb. Mylewski
Richard Olschewski, vermißt **u. Frau Anni,** geb. Klimasch
Rudi Radtke und Frau Gertrud, geb. Olschewski
Kurt Olschewski und Frau Meta, geb. Buszekowsky
Erich Döring und Frau Leni geb. Olschewski
Paul Olschewski und Frau Lisbeth, geb. Grudzinski
Horst Olschewski und Frau Elfriede, geb. Olschewski
Enkelkinder
und Anverwandte

Duisburg, den 25. Januar 1960
Kasslerfelder Straße 86
früher Prostken
Kreis Lyck, Ostpreußen
Adolf-Hitler-Straße 8

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 28. Januar 1960, von der Kapelle des Waldfriedhofes Duisburg aus statt.

Nach langem, in großer Geduld ertragenem Leiden nahm Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren guten Vati, Schwager und Onkel

Töpfer- und Ofensetzermeister

Richard Nierling

* 5. 1. 1890 † 16. 12. 1959

zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Helene Nierling, geb. Zins
Christel und Gerhard als Kinder

Die Beisetzung fand am 18. Dezember 1959 auf dem Friedhof zu Dieburg statt.

Wir gedenken unserer lieben Mutter und Omi

Wilhelmiene Zins

geb. Buttler

* 15. 7. 1863 † 19. 4. 1945

die auf dem Flüchtlingsfriedhof Fredrichshaven, Dänemark, ihre letzte Ruhe fand.

Groß-Zimmern
Karl-Marx-Straße 6
den 12. Februar 1960
früher Jocken
Kreis Ebenrode, Ostpreußen

Nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute sanft mein lieber Mann, unser lieber guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Willy Kunkel

Kreisinspektor i. R.

im Alter von 65 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen
Anna Kunkel, geb. **Herrmann**
Fritz Kunkel
Siegfried Kunkel und Frau Else, geb. Mayer
Familie Ernst Kunkel
Frau Meta Arndt

Mannheim-Sandhofen
Eulenweg 10
den 3. Februar 1960
früher Gerdauen, Ostpreußen
Lüdinghausenstraße 6

Wir sind ein Volk, vom Strom der Zeit
gespült an's Erdeneiland,
voll Kummer und voll Herzeleid,
bis heim und holt der Heiland.
Das Vaterhaus ist immer nah,
wie wechselnd auch die Lose,
es ist das Kreuz von Golgatha,
Heimat für Heimatlose.

Anfang Februar jährte sich zum 15. Male der Tag, seitdem mein geliebter Vater

WILHELM PILLAT
geb. 2. 12. 1872
Kurwien, Kreis Johannisburg
Ostpreußen

auf der Flucht über das Haff verschollen ist.

Meine herzensgute Mutter

HENRIETTE PILLAT
geb. Rohmann
geb. 18. 11. 1873

starb nach schwerem Leiden am 6. 11. 1948, fast 75 Jahre alt, in Schöningen/Braunschweig.

Ich gedenke in Liebe und Wehmut meiner Brüder, die mir der unerbittliche Tod allzufrüh nahm

KARL PILLAT
geb. 4. 2. 1899
Zweilinden bei Gumbinnen

schwerverwundet und gestorben Anfang März 1945 bei den Kämpfen um Heiligenbeil, Ostpreußen.

PAUL PILLAT
geb. 31. 10. 1902
Kurwien, Kreis Johannisburg
Ostpreußen

schwerverwundet im Samland, Ostpreußen, gestorben auf Hela am 27. 4. 1945.

WILHELM PILLAT
geb. 30. 6. 1904
Königsberg Pr.
Böttchershöfchen 9

gestorben in russischer Gefangenschaft in einem Lager in Leningrad im November 1948.

In tiefer Trauer als Letzte der Familie
Anna Kraska, geb. Pillat

Hannover-Döhren
Helmstedter Straße 16

Am 29. Januar 1960 entschlief nach langem schwerem Leiden unser lieber Vater, einziger Bruder, Schwager und Onkel

Hans Klein

fr. Kahlheim, Kr. Gumbinnen

Er folgte unserer lieben Mutter

Elisabeth Klein

geb. Lange

die am 6. August 1947 an Entkräftung verstarb und in Strobricken, Ostpreußen, beerdigt wurde.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

die Kinder
Horst, Herbert und Helga

Riegelak, Kreis Emmendingen
den 6. Februar 1960

Unser lieber Bruder und Schwager

Dr. med.

Bertold Stahr

dereinst Arzt in Sodehnen
Kreis Darkehmen

hat am 3. Februar 1960 in Seebad Kühlungsborn seine Augen für immer geschlossen.

Kurt und Clara Stahr

(16) Marburg (Lahn)
Rückertweg 4

Am 27. Januar 1960 verstarb nach schwerem Leiden mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Landwirt

Leopold Dobrat

a. Mahnsfeld b. Königsberg Pr.

im 72. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Lena Dobrat, Gattin
Max Dobrat
Walter Dobrat
Helmut Dobrat
Frieda Schrot, geb. Dobrat
Hildegard Kunert geb. Dobrat
und sieben Enkelkinder

Großschwamborn bei Overrath
Bezirk Köln

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 6. Februar 1960 nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Sägewerksbesitzer

Otto Hipler

im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Elfriede Hipler
Heinz Hipler
Marie Willam, geb. Hipler
und alle Anverwandten

Hamburg 39, Rambatzweg 1
früher Willenberg, Ostpreußen

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 29. Januar 1960 nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit mein lieber guter Mann, unser guter treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Stanislaus Thomas Dobicki

Baumeister i. R.

im Alter von 78 Jahren.

In tiefer Trauer

Maria Dobicki, geb. Grodde
Reg.- und Vermessungsrat Hugo Bergen und Frau Erika, geb. Dobicki
Dr. med. Erwin Dobicki und Frau Lieselotte, geb. Ahlswede
Architekt Leo-Josef Dobicki und Frau Ursula, geb. Schulz
und acht Enkelkinder

Bad Hersfeld, Vogelgesang 5, Innien (Holst), Saarbrücken
früher Königsberg Pr.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist heute mein lieber guter Mann, mein lieber Vater

Dipl. agr.

Kuno Kurschat

Oberlandwirtschaftsrat a. D.

im 78. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Marie Kurschat, geb. Haupt
Helmut Kurschat

Wiesbaden, Klopstockstraße 5, den 30. Januar 1960
früher Königsberg Pr., Goltzallee 2

Am 28. Januar 1960 entschlief ruhig nach einem erfüllten Leben unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

August Hoffmann

Gutsoberinspektor i. R.

früher Haasenberg und Osterode, Ostpreußen

im 91. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Ella Parczani, geb. Hoffmann
Helene Redemund, geb. Hoffmann
Otto Redemund
Enkel und Urenkel

Malente (Holst), Schweizer Straße 13

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden rief Gott der Herr meinen innigstgeliebten Mann, unseren herzensguten Vater und Schwiegervater, unseren lieben Opa, Schwager und Onkel

Rangiermeister i. R.

Fritz Reinke

im 72. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer

Gertrud Reinke, geb. Harder
Heinz Reinke und Frau Gerda geb. Köler
Helmut Reinke und Frau Ilse geb. Gedack
sowie fünf Enkelkinder

Bad Zwischenahn (Oldb), den 30. Januar 1960
Breslauer Straße 25
früher Königsberg Pr., Thorner Straße 17

Ich kann Dir nichts mehr bieten,
mit nichts mehr Dich erfreuen,
nicht einmal einen Blumenstrauß
auf Deinem Grabe stellen.

Zum Gedenken

Es jährt sich zum 15. Male der Todestag meines lieben Mannes, des

Land- und Fischerwirts

August Bremert

aus Heyde Maulen, Kreis Königsberg

der am 24. Februar 1945 auf der Flucht verstorben ist.

Seine ihn nie vergessende Frau
Martha Bremert, geb. Kosemund

Ascheffel, Kreis Eckernförde

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
Ruhe hat Dir Gott gegeben,
denn Du hast sie nie gekannt.

Am 25. Januar 1960 entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit unser herzensguter treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Kuberka

im Alter von 65 Jahren.

Er folgte seiner lieben Frau, unserer guten Mutter nach sieben Monaten in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Siegfried Kuberka
Anneliese Kuberka, geb. Seeliger
Klein-Rolf
und alle Verwandten

Detfurth 35 über Hildesheim
früher Bunhausen, Kreis Lyck, Ostpreußen

Seine letzte Ruhestätte fand er am 29. Januar 1960 auf dem Friedhof in Bad Detfurth.

Zum Gedenken

Zum 15jährigen Todestag gedenken wir meines lieben Mannes und unseres lieben Vaters

Wilhelm Nern

der am 24. Januar 1945 auf der Flucht in Elbing verstorben ist.

Ferner gedenken wir unserer lieben Mutter und Großmutter

Wilhelmine Saddick

geb. Flick

die auch auf der Flucht an einem unbekannten Ort verstorben ist.

In stiller Wehmut
im Namen aller Angehörigen
Luise Nern

Kiel, Feldstraße 100
früher Gumbinnen, Gartenstraße 16

Am 23. Januar 1960 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Rudolf Kühnert

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Rudolf Kühnert und Frau Edith geb. Pranzkat
Wilhelm Ortel und Frau Herta geb. Kühnert, als Enkel
Dr. med. Armin Kühnert und Familie
Udo Kühnert und Familie
Gudrun, Gisela und Egbert Kühnert
Karin und Rita Ortel

Urberach, Kreis Dieburg, Egerländer Straße 11
früher Kiesfelde, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

Am 1. Februar 1960 verstarb in Grassau (Chiemgau), der

Obertelegrapheninspektor a. D.

Franz Gehrmann

aus Insterburg, Ostpreußen

im 81. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
Reinhold Gehrmann

Frankfurt/Main, Fritz-Tarnow-Straße 40

Am 28. Januar 1960 entschlief unerwartet nach kurzer Krankheit, im festen Glauben an seinen Erlöser, mein lieber treusorgender Mann, mein geliebter Sohn, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Oberpostschaffner

Walter Kaspritzki

im 46. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erna Kaspritzki, geb. Klahr

Siegen, Burgstraße 9, den 28. Januar 1960
früher Ortelsburg, Ostpreußen

Nach langem schwerem Leiden entschlief am 9. Februar 1960 unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, fern seiner geliebten Heimat, der

Viehkaufmann

Franz Schumann

im Alter von 64 Jahren.

In tiefer Trauer

Familie Fritz Schumann, Eutin
Familie Albert Schumann, Plön
Familie Emma Rückstein, geb. Schumann Eutin

früher Ebenrode, Ostpreußen

Plötzlich und unerwartet entschlief am Donnerstag, dem 31. Dezember 1959, mein lieber Mann, mein guter, stets für mich treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Lehrer i. R.

Rudolf Boczek

im Alter von 72 Jahren.

In tiefer Trauer

Ida Boczek, geb. Zach
Edith Vogel, geb. Boczek
und Familie

Iserlohn, Schlesische Straße 20
Köln-Mülheim
früher Ortelsburg, Ostpreußen

Nach kurzer Krankheit wurde mein lieber Mann, guter Vater, Bruder und Onkel

Otto Matztubel

im Alter von fast 75 Jahren heimgerufen.

In stiller Trauer

Johanna Matztubel, geb. Szepull
Irma Thiedemann, Tochter

Lahr (Baden), Neuwerkhof 4, den 11. Februar 1960

Am 6. Februar 1960 entschlief nach kurzer Krankheit, nach einem arbeitsreichen Leben, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager, Großvater und Urgroßvater

Schneidermeister

Otto Ferner

früher Königsberg Pr., Oberlaak 28

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Gertrud Ferner, geb. Bombien
sowie Kinder und Enkel

Wanne-Eickel, Hauptstraße 87

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat verschied am 6. Februar 1960 nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutti und Schwiegermutter

Gertrud Tobien

geb. Henseleit

im Alter von 63 Jahren.

In tiefer Trauer

Hildegard Steinweller, geb. Tobien
Rudolf Steinweller

Erlangen, Hans-Geiger-Straße 8
früher Königsberg Pr., Ziethenstraße 17

Am 17. Januar 1960 starb in Hameln (Westf) nach kurzem Leiden meine Schwiegermutter, unsere Großmutter, Frau

Anna Kuhnke

geb. Schlentner

aus Treuburg, Ostpreußen

nach vollendetem 82. Lebensjahre.

Elisabeth Kuhnke, geb. Czymmek
Prof. Dr. Eberhard Kuhnke
Elisabeth Kuhnke, geb. Blume
Joachim Kuhnke als Urenkel
Dr. Urte Daiber, geb. Kuhnke
Dr. Klaus Daiber Pretoria, Südafrika

Bonn, Breite Straße 31



Für uns alle überraschend ging unser Ehrenvorsitzender, der

Oberstleutnant a. D.

Heinrich Oschlies

früher Insterburg, Ostpreußen
jetzt Mühlheim (Main), Schillerstraße 55

am 3. Februar 1960 im 70. Lebensjahre von uns. Über zehn Jahre hat er als 1. Vorsitzender in aufopfernder Weise unsere Landsmannschaft geleitet. Mit ihm wurde ein aufrechter Preuße zur großen Armee abgerufen. Seine uns vorgelebte Heimattreue ist uns Verpflichtung.

Der Vorstand der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Offenbach (Main)

E. Raudszus H. Borries

CvG!

In tiefer Trauer erfüllen wir die schmerzliche Pflicht, vom Ableben unserer Bundesbrüder

Dr. med. Walter Pingel

Facharzt für Chirurgie
aktiv SS 1919 gest. 25. 11. 1959

Dr. med. Ernst Gauer I

prakt. Arzt
aktiv SS 1896 gest. 22. 12. 1959

Diplomkaufmann

Dr. rer. pol. Hermann Ilse

Fabrikbesitzer
aktiv WS 1922/23 gest. 5. 1. 1960

Kenntnis zu geben.

Alte Königsberger Burschenschaft Germania zu Hamburg

Heute entschlief sanft nach langer mühsamer Krankheit im 75. Lebensjahre

Dr. Karl v. Buchka

letzter Landrat des Kreises Kehdingen und des Kreises Goldap, Ostpreußen
ehemaliges Mitglied des Deutschen Bundestages
Inhaber des Großen Bundesverdienstkreuzes

Lisa v. Buchka, geb. Berthold
Dr. Annemarie v. Buchka
Studienrätin i. R.
Hans Berthold v. Buchka
Major i. G.
Gerda v. Buchka
geb. Hochgraeber
Detlev v. Buchka
Hermann Werner v. Buchka
Hans Joachim v. Buchka
Marie Pauline Thorbecke
geb. Berthold

Freiburg (Niederelbe),
Berlin, Münster (Westf), Gustav-Tweer-Weg 8
den 11. Februar 1960

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat verließ uns plötzlich mein lieber treusorgender Mann, unser allzeit gütiger Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Reichsbahn-Obersekretär i. R.

Karl Skambraks

geb. 7. 7. 1881 gest. 9. 2. 1960

In stiller Trauer
Johanna Skambraks, geb. Constabel
Elsa Langmann, geb. Skambraks
Rolf Langmann
Lotti Guddat, geb. Skambraks
Gerhard Guddat
Peter, Sigrid, Frank

Kiel, Krusenrotter Weg 72
Steinberg/Offb. und Schulensee
früher Seestadt Pillau

Trauerfeier war am Montag, 15. Februar 1960, 11 Uhr, im Krematorium.

Selig sind die Knechte,
die der Herr, so er kommt, wachend findet.
Lukas 12, 37

Nach kurzem schwerem Leiden rief Gott am 19. Januar 1960 unseren lieben Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwiegervater und Bruder

Johann Gusewski

im Alter von 89 Jahren in die langersehnte Ewigkeit heim.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Maria Siska, geb. Gusewski

Salzgitter-Bad, Breite Straße 16, den 19. Januar 1960



Am 1. Februar 1960 verstarb nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann

Postbetriebsassistent i. R.

Bernhard Wedig

im 93. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Amalie Wedig, geb. Pawelzik

Gelsenkirchen-Horst
Devensstraße 99
früher Ortelsburg, Ostpreußen

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Ludwig Schelonke

früher Friedland, Ostpreußen

verstarb am 27. Januar 1960 im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Robert Schelonke und Frau Margarete, geb. Mai

Wolfsburg-West
Reichenberger Ring 35

Gott der Herr hat es für richtig befunden, plötzlich und unerwartet unsere von uns allen von ganzem Herzen, über alles geliebte, treusorgende und liebevolle Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Klara Richter

geb. Deckert
aus Mohrungen, Ostpreußen

im Alter von fast 77 Jahren heimzuholen.

Ihr ganzes Leben war nur Liebe und Sorge für uns Kinder und Enkelkinder. Sie ist nun ihrem geliebten Leochen nachgefolgt.

Unser Omchen war uns, seit uns unser Vater verließ, alles.

Sie wird immer bei uns sein.

Erika Grabo, geb. Richter
mit Wolfhard und Heide
Dr. Hans Richter und Frau Ingeborg
geb. Jaeschke
mit Ingeborg und Ute
Else Richert, geb. Deckert
Mittelschulrektor Ernst Deckert und Frau Käthe
geb. Dreher
Charlotte Großmann, geb. Deckert

Kempfenhausen, Milchberg 3, b. Starnberg
14. Dezember 1959

Nach langer Ungewißheit bekam ich jetzt die offizielle Nachricht vom DRK, daß mein lieber Mann

Rittmeister

Gleb von Bila

in Prokobjawski verstorben ist.

Catarina Marta v. Bila, geb. Hein
als Sohn Thilo von Bila, vermißt

Heute entschlief nach kurzer schwerer Krankheit, für uns unerwartet, mein lieber Mann, mein treusorgender Vater, mein einziger Sohn, unser guter Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Regierungsrat

Herbert Jordan

im Alter von 52 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ilse Jordan, geb. Rautenberg
Evelyn Jordan

Bielefeld, Oststraße 49, den 9. Februar 1960
früher Osterode, Ostpreußen, Roßgartenstraße 27

Du warst so gut, Du starbst zu früh,
wer Dich gekannt, vergißt Dich nie.

Heute nacht, 2 Uhr, entschlief völlig unerwartet in Hausham (Oberbay), wo er eine Besserung seines Leidens erhoffte, mein inniggeliebter Mann, unser guter Väti, mein lieber Schwiegersohn, unser Bruder, Schwager und Onkel

Kreissparkassenoberinspektor

Georg Lemke

früher Lötzen, Ostpreußen

im 61. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz
Hedwig Lemke, geb. Geydan
Renate und Heidrun als Kinder
Ottilie Geydan
und alle Anverwandten

Dortmund, Feldherrnstraße 16, den 4. Februar 1960

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 9. Februar 1960, auf dem Dortmunder Hauptfriedhof statt.

Am 4. Januar 1960 entschlief sanft mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Opa

Johann Ostendorf

Justizbeamter i. R.

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Auguste Ostendorf, geb. Braag
Ernst Ostendorf
Uelzen, Nothmannstraße 7
Wilhelm Ostendorf
Eckernförde, Fischerkoppel 3
Gertrud Klein, geb. Ostendorf
Paul Klein
Kiel, Hasseldieksdammer Weg 12

Kiel, Hasseldieksdammer Weg 12
früher Allenstein, Morgenstraße 7

Gott der Herr nahm heute morgen nach langem Leiden meinen lieben treusorgenden Bruder, unseren guten Schwager und Onkel

August Rischmüller

ehemaliger Einkäufer und Abteilungsleiter bei Kaufhaus Gebrüder Siebert, Königsberg Pr.

zu sich in sein Reich.

Er starb im fast vollendeten 72. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz
Lilly Rischmüller
und Anverwandte

Gelsenkirchen, Beskenstraße 43 II, den 5. Februar 1960

Die Beisetzung fand am Dienstag, dem 9. Februar 1960, um 12 Uhr von der Kapelle des evangelischen Altstadtfriedhofes, Kirchstraße, aus statt.

Heute morgen entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit im 83. Lebensjahre mein lieber Mann

Ernst August Burow

Landstallmeister a. D.
Rittmeister d. Res. im Kgl. Pr. Dragoner-Regt. v. Wedel Nr. 11

Im Namen der Hinterbliebenen
Clara Burow

Bothkamp über Preetz (Holst), den 31. Januar 1960

Die Einäscherung hat in Kiel am 4. Februar 1960 um 16 Uhr stattgefunden.

Was ich tue, das weißt du jetzt nicht,
du wirst es aber hernach erfahren.
Joh. 13, 7b

Gott der Herr nahm am 12. Januar 1960 nach überstandener schwerer Operation, von der er schon der Genesung entgegenging, plötzlich und unerwartet meinen inniggeliebten Mann, unseren treusorgenden Vater, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

Bäckermeister

Herbert Dieck

früher Königsberg Pr., Hindenburgstraße 62

im 53. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Magda Dieck, geb. Groß
Herbert, Alfred, Ruth als Kinder
Fritz Dieck und Frau Elli, geb. Radel
Hanna Hausberg, geb. Dieck } Jübar
Pfarrer Paul Hausberg } Kreis Klötze
und sonstige Verwandte

Stuttgart-Zuffenhausen, Haldenrainstraße 160

Wir haben unseren lieben Entschlafenen am 15. Januar 1960 auf dem Zuffenhausener Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Am 28. Januar 1960 ging nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, unser Bruder, Schwager und Onkel

Kurt Maletzki

früher Gärtnereibesitzer Walselhöhe, Kreis Neidenburg

für immer von uns.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Marianne Maletzki, geb. Pretzsch
Margot, Ursula und Klaus
als Kinder

Wischroda, Kreis Naumburg (Saale)